

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse N. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69 Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto einzulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7 und in Pettau Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktags 4 Mal Morgenszeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Einzelnummer RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 268 269 - 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag Sonntag, 25. 26. September 1943

Einzelpreis 15 Rpf

Gang durch die Woche

Die Absetzbewegungen im Osten - Zerschlagene Hoffnungen des Feindes auf Verräter - Banditen und Rebellen - Im Vertrauen auf die eigene Kraft

pd Marburg, 24. September

Nach dem Abschluß der erbitterten Winterschlacht, die ungeachtet des im Vergleich zum Vorjahr wesentlich früher einsetzenden Tauwetters bis in den März hinein in unverminderter Stärke angehalten hatte, war im Osten eine Kampfpause von über drei Monaten eingetreten. So lange Zeit hatten die Sowjets gebraucht, um sich von den Verlusten an Menschen und Material zu erholen, sich neu zu formieren und neue jüngste und älteste Jahrgänge aus ihrem Menschenreservoir bis aus dem Fernen Osten heranzuschaffen. Als dann Anfang Juli ein örtliches deutsches Stoßtruppunternehmen die sowjetische Kriegsmaschinerie in Bewegung brachte, zeigte sich daß diesmal der Feind alles daran setzen würde, koste es, was es wolle, eine Entscheidung herbeizuführen. Es sollte eine schnelle Entscheidung werden, denn die Zeit, diesmal der Verbündete der Deutschen, drängte.

Zwei Monate währte nun die neue Schlacht an der Ostfront und in unverminderter Heftigkeit halten die schweren Abwehrkämpfe an. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Abnützungsschlacht geworden. Mit dem Ernste und der inneren Anteilnahme, die das Schicksal rings um ihn fordert, hat das deutsche Volk die Ereignisse verfolgt. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht haben Phase um Phase des Kriegsgeschehens ohne Schönfärberei und ohne verhüllende Worte offen klargestellt. Sie ließen die strategischen Überlegungen deutlich werden, die die deutsche Heerführung geleitet haben.

Menschen wichtiger als Land
Durch alle diese Berichte geht der Grundgedanke, daß es für uns nicht darauf ankommt, um eines vermeintlichen Prestiges willen, Opfer zu bringen. Daß Deutschland zu einem Offensivstoß im Osten die Kraft hat, daran zweifelt auch der Feind nicht. Daß die deutschen Armeen und ihre unangebrochenen Reserven den Raumgewinn zu halten fähig sind, ist ebenso keine Frage. Dennoch hat sich die deutsche Heerführung entschlossen, ihre Kräfte so zu konzentrieren, daß die eigenen Truppen gesont und die Reserven für andere Aufgaben zu gegebener Zeit frei sind. Den Sinn dieser Überlegung haben Truppe und Heimat voll erkannt.

Diese selbstsichere Einstellung ist ein Gemeingut des ganzen Volkes. Dabei braucht durchaus nicht verschwiegen zu werden, daß die Absetzbewegungen vom Feinde und die Operationen über solche gewaltigen Räume die Heerführung und die Truppen vor schwierige Aufgaben gestellt haben und stellen, und daß die im übergeordneten Gesamtinteresse erfolgte Freigabe dieses Gebietes für die Truppe selbst schmerzlich sein mag. Darin aber zeigt sich die ungebrochene und überlegene Kampfmoral des deutschen Soldaten, daß er in den Rückzugskämpfen die gleiche Energie zeigte wie im ungestümen offensiven Vorwärtsschreiten. Damit zeigt sich aber auch der Unterschied zu dem seinerzeitigen Rückzug der Sowjets. Als sie bei der deutschen Offensive geschlagen wurden, geschah es in vernichtenden Kesselschlachten, waren ihre Fronten zerrissen und gespalten, wurde ihr Rückzug zur Flucht. Demgegenüber ist das Band der deutschen Front im Osten an keiner Stelle beschädigt, sind die deutschen Truppen intakt und selbst die Sowjets haben keine Gelegenheit, mit hohen Beute- und Gefangenzahlen aufzuwarten, sofern sie es auch täten. Was sie berichten können, sind Namen von Orten, die zu Trümmerhaufen geworden sind. Die deutsche Wehrmacht aber führt ihre Schlacht immer wieder mit örtlichen Gegenoffensiven und fügt dem nachrückenden Feind weitere Verluste zu.

Die Front im Süden

Noch von einem anderen nachrückenden Gegner war in dieser Woche die Rede. Als Sardinien geräumt wurde, eine Meisterleistung der deutschen Transportschiffahrt, folgten die Badogliotruppen in respektvoller Entfernung und erst gegen die letzten Nachhut, zwei Kompanien, getrauten sie sich, das Feuer zu eröffnen, allerdings ohne Erfolg, denn die Räumung geschah ohne Verluste an Menschen und Material. Auch aus der Tatsache, daß es der englischen Mittelmeerflotte nicht gelang, die Rückführung zu stören, lassen sich Schlüsse ziehen, nämlich, daß sie durchaus nicht so Herrin des Mittelmeeres ist, wie sie es selbst sich gewünscht hatte. Es ist für die Anglo-Amerikaner bei dem ganzen Unternehmen nicht wünschenswert und termingemäß gegangen. Sie glaubten, alle deutschen Kräfte im Mittel- und Norditalien nach der Bildung von Brückenköpfen an den verschiedensten Stellen der Halbinsel abzuschneiden. Der unerwartete Widerstand bei Salerno durch Truppen, die gerade die schweren Sizilienkämpfe hinter sich hatten, vereitelte diese Pläne und

ermöglichte die Verbindung mit den eigenen Südtruppen. Dieser Angriff bei Salerno, bei dem der Feind fast 5000 Gefangene und über 10 000 Tote verlor, bei dem fünf feindliche Infanteriedivisionen und zwei Panzerdivisionen des Feindes zerschlagen wurden, wird immer ein Ruhmesblatt der deutschen Wehrmacht bleiben.

Durch die heldenmütige deutsche Italienfront ist auch die Absicht zunichte geworden, den Krieg nach dem Balkan zu tragen. Die Banden an der Adria, denen das verräterische Spiel Badoglio, Mitläufer und neue Waffen verschaffte, warteten vergeblich auf die Landung und Hilfe. So mußten sie auf eigene Faust ihr Kriegsglück versuchen. Die Aufräumungsaktionen sind im Gange. Mit den Bandi-

ten wird den Verrätern das gleiche Schicksal bereitet werden, das auf der Insel Kephallonia den Rebellen durch das entschlossene Zupacken der deutschen Truppen bereits zuteil wurde.

Die politische Entwicklung in Italien hat nach der Befreiung des Duce den vorzusehenden Verlauf genommen. Der Aufbau der neuen republikanischen faschistischen Regierung ist erfolgt und ihre ersten Maßnahmen zeigen bereits, daß sie ganze Arbeit zu leisten gewillt ist. Der Verrat wird an sich selber zugrunde gehen. Deutschland aber vertraut unbeirrt auf die Kraft seiner Wehrmacht. Sie ist der Heimat das verpflichtende Vorbild immer gewesen und ist es umso mehr jetzt, wo auf den Kampfplätzen sich Entscheidendes vorbereitet.

Unverminderte Heftigkeit der Abwehrkämpfe

U-Boot-Kampfgruppe packte Geleitzug im Atlantik - Zwölf Zerstörer und neun Schiffe mit 46 500 brt versenkt - Italienische Rebellen-Division vernichtet

dnb Führerhauptquartier, 24. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der südlichen und mittleren Ostfront dauern die Abwehrkämpfe in den bisherigen Schwerpunktabschnitten mit unverminderter Heftigkeit an. Im Kuban-Brückenkopf und ostwärts Melitopol wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen. Übersetzversuche der Sowjets über den mittleren Dniepr an mehreren Stellen vereitelt.

Nordostwärts Saporoschje und bei Demidow gelang es durch entschlossenen Gegenangriff unserer Truppen durchgebrochene Sowjetregimenter zu vernichten und dabei Gefangene und Beute einzubringen.

Die Luftwaffe entlastete durch Angriffe zusammengefaßter Verbände die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Heeres.

An der Eismeerfront führten schnelle deutsche Kampfflugzeuge erfolgreiche Angriffe gegen sowjetische Unterseeboot-Stützpunkte und Nachschublager. Im Verlauf dieser Angriffe schossen Jagdflugverbände innerhalb 24 Stunden ohne eigene Verluste 45 feindliche Jagdflugzeuge ab.

In Süditalien griff der Feind gestern mit starken Kräften bei Salerno und Contursi an. Während die Kämpfe im

Abschnitt Salerno noch im Gange sind, wurde der feindliche Angriff im Raume von Contursi nach hartem und erbittertem Ringen unter besonders hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen.

Die mit Masse auf der Insel Kephallonia eingesetzte italienische Division Acqui hatte sich nach dem Verrat der Badoglio-Regierung geweiht, die Waffen zu strecken und die Feindseligkeiten eröffnen. Nach Vorbereitung durch die Luftwaffe traten deutsche Truppen zum Angriff an, brachen den Widerstand der Rebellen und nahmen die Hafenstadt Argostolion. Abgesehen von viertausend Mann, die rechtzeitig die Waffen niederlegten, wurde die Masse der aufständischen Division mit dem Divisionsstab im Kampfe vernichtet.

Am 22. September versuchten britische Klein-Unterseeboote in die norwegischen Schärenengewässer einzudringen. Sie wurden bei diesem Versuch jedoch rechtzeitig erfaßt und vernichtet, bevor sie zu einem Erfolg kommen konnten. Ein Teil der Besatzungen geriet in Gefangenschaft.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände verloren am gestrigen Tage bei Angriffen gegen Orte im Küstenraum der besetzten Westgebiete, durch die besonders die Stadt Nantes schwer getroffen wurde, 15 Flugzeuge.

Britische Bomberverbände unternah-

Marburg, 24. September

Es ist heute wohl kaum mehr notwendig eine Begründung dafür zu geben, daß trotz des totalen Kriegseinsatzes des gesamten deutschen Volkes die kulturelle Tätigkeit kaum eine Einschränkung erfahren hat, ja in vielen Fällen erfuhr sie eine Ausweitung. Denn die Zeit, da man glaube die großen Schätze deutscher Kultur auf allen Gebieten seien nur für wenige Auserwählte - »die sich leisten können« - ist längst überwunden. Der Nationalsozialismus hat wiederum das richtige Verhältnis der Volksgemeinschaft zu den aus ihrer Kraft gewachsenen kulturellen Gütern geschaffen.

So ist es eine Selbstverständlichkeit für das deutsche Volk geworden, aus dem tiefen Gehalt kultureller Veranstaltungen und eigener kultureller Tätigkeit Kraft und Stärke für den schweren

Kampf und die schwere Arbeit des Kriegsaltags zu schöpfen. Front und Heimat, Stadt und Land, jung und alt sind, den gegebenen Möglichkeiten entsprechend, daran gleichermaßen beteiligt.

Die imposante Größe unserer kulturellen Arbeit ist gleichzeitig aber ein untrüglicher Beweis für die gesunde Lebenskraft des deutschen Volkes und für die ungebrochene Stärke auch zu Beginn des fünften Jahres in dem uns aufgezungenen harten Krieg. Es kommt uns zum Bewußtsein, daß wir in diesem Kampfe auch die ewigen Werte deutscher Kultur gegen den Ansturm eines brutalen, jüdisch-materialistischen Feindes verteidigen, dem Kultur entweder überhaupt wesensfremd oder aber höchstens ein Objekt kalter Geschäftemacherei ist.

Bei dieser unserer grundsätzlichen Einstellung war es von vornherein klar, daß dem Aufbau, der Vertiefung und Verbreitung der kulturellen Arbeit in der Untersteiermark sofort nach den Apriltagen 1941 besonderes Augenmerk zugewendet wurde. Es kam dabei darauf an, eine mit kalter Berechnung in 23jähriger Fremdherrschaft geschaffene wesensfremde Tünche zu beseitigen und die natürlichen Kräfte dieses alten deutschen Kulturlandes und seiner Bewohner wieder freizulegen und wirksam werden zu lassen. Zu den unermüdeten Kämpfern deutscher Kultur, die auch in diesen 23 Jahren der Fremdherrschaft allen Schwierigkeiten und Anfeindungen zum Trotz gearbeitet haben, sind tausende neuer Kräfte gestoßen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben.

Im Mai vorigen Jahres konnte anläßlich der Kulturtagung des Steirischen Heimatbundes, bei der Pp. Cerff, der Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung der NSDAP, sprach, ein erster Überblick über den Stand der kulturellen Arbeit in der Untersteiermark gegeben werden. Bei der Festlegung der Richtlinien für die Weiterarbeit haben wir damals an die Spitze folgenden Satz gestellt: »Ziel der nächsten Arbeit muß sein, die eigenständige, ortsgebundene kulturelle Arbeit des Dorfes zu wecken und zu fördern.«

Zur praktischen Verwirklichung dieses Zieles wurde an die Schaffung der volkskulturellen Gemeinschaften und ihrer Zusammenfassung im Volkskulturwerk des Steirischen Heimatbundes geschritten. Diese Gemeinschaften haben sich seither in unzähligen praktischen Einsätzen bestens bewährt und sind heute aus dem Leben der untersteirischen Dörfer und Märkte nicht mehr wegzudenken. Bei den in diesem Sommer abgehaltenen Ortsgruppentagen z. B. war es eine helle Freude zu sehen, wie überall aus der Gemeinschaft der Ortsgruppen heraus ein kulturelles Rahmenprogramm gestaltet wurde, an dem auch die ganze Gemeinschaft der Ortsgruppe lebhaftesten Anteil nahm und sich wirklich sehen lassen konnte.

Die Kulturarbeit des Steirischen Heimatbundes soll uns nun wieder einen geschlossenen Überblick über den Stand der kulturellen Arbeit ermöglichen und gleichzeitig Ausgangspunkt für die kommende Zeit sein. Es wurde dabei bewußt darauf verzichtet, eine Unzahl nur repräsentativer Veranstaltungen zu bringen, sondern es wurde Wert auf die klare Betonung und Herausstellung unseres Wollens und Könnens gelegt. Drei Gesichtspunkte sind es, die dabei besondere Beachtung verdienen.

Die Einrichtung des Geburtshauses Hugo Wolfs in Windischgraz als Museum und Musikschule ist mehr als nur eine Außerlichkeit. Die Ehrung der großen deutschen Liederfürsten aus der Untersteiermark soll symbolhaft die gesamten deutschen Kulturleistung der vergangenen Jahrhunderte in der Untersteiermark gelten, und die Einrichtung der Musikschule soll die lebendige Verbindung zur Gegenwart und Zukunft schaffen.

Der Wettbewerb des Volkskulturwerkes, an dem sich von der Vielzahl der volkskulturellen Gemeinschaften eine Anzahl Musik-, Sing- und Laienspielgemeinschaften beteiligen, soll einen Gradmesser der Leistungsfähigkeit dieser Gemeinschaften schaffen, um daraus die notwendigen Maßnahmen der nächsten Zeit zu erkennen.

Die Beteiligung sämtlicher kultureller Gemeinschaften zu Beginn und zum Abschluß der Kulturwoche, einmal bei der I. Straßensammlung für das Krieges-Winterhilfswerk des Deutschen Volkes und zum anderen beim Erntedanktag, ist ein Programm, das kommt dabei der Gedanke, aus der Volksgemeinschaft für die Volksgemeinschaft zu schaffen, augenfällig zum Ausdruck.

Daß neben dieser Arbeit auf breiter Grundlage auch die Vertiefung der Pflege deutschen Kulturquats auf allen Arbeitsabschnitten nicht zu kurz kommen darf, ist selbstverständlich. Eine

Auch dafür kämpfen wir!

Zur Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes

Von Ing. Siegfried Tremel

Marburg, 24. September

Es ist heute wohl kaum mehr notwendig eine Begründung dafür zu geben, daß trotz des totalen Kriegseinsatzes des gesamten deutschen Volkes die kulturelle Tätigkeit kaum eine Einschränkung erfahren hat, ja in vielen Fällen erfuhr sie eine Ausweitung. Denn die Zeit, da man glaube die großen Schätze deutscher Kultur auf allen Gebieten seien nur für wenige Auserwählte - »die sich leisten können« - ist längst überwunden. Der Nationalsozialismus hat wiederum das richtige Verhältnis der Volksgemeinschaft zu den aus ihrer Kraft gewachsenen kulturellen Gütern geschaffen.

So ist es eine Selbstverständlichkeit für das deutsche Volk geworden, aus dem tiefen Gehalt kultureller Veranstaltungen und eigener kultureller Tätigkeit Kraft und Stärke für den schweren

Ein unwiderleglicher Nachweis

Zeugenaussagen, Urkunden, Photographien und Protokolle zu Winniza

dnb Berlin, 24. September

Auf Grund urkundlichen Beweismaterials hat die Deutsche Informationsstelle im Auftrage des Auswärtigen Amtes eine Broschüre zusammengestellt, die eine lückenlose Übersicht über den Massenmord der Bolschewisten im Blutbad von Katyn vermittelt. An Hand von Zeugenaussagen, von Protokollen und Photographien wird in dieser Dokumentensammlung lückenlos und unwiderlegbar der Nachweis geführt, daß die polnische Offiziere und andere Angehörige des polnischen Heeres von den Bolschewisten durch Genickschuß ermordet worden sind. Der neuen Dokumentensammlung kommt eine umso größere Bedeutung zu, als sie jedem feindlichen Versuch, den Mord von Katyn zu leugnen oder zu bagatelisieren, den Wind aus den Segeln nimmt.

Die Protokolle über die Zeugenvernehmungen, die Identifizierung der Opfer, die Berichte über die Besuche einer internationalen Arztkommission und die Feststellungen ausländischer Gerichtsmediziner und anderer internationaler Abordnungen enthalten die unmisslichen Methoden der jüdisch-bolschewistischen Henker. Bilddokumente unterstreichen den Sadismus der Schächer Stalins an wehrlosen Opfern.

Von besonderem Wert sind die Protokolle und Obduktionsbefunde der deutschen Gerichtsarzte und der internationalen Arztkommissionen, die aus den bekannten gerichtsmedizinischen Sachverständigen der europäischen Länder bestand. In diesen Protokollen ist auf streng wissenschaftlicher Grundlage eindeutig bewiesen, wann und wie die Henker Moskaus die Polen »liquidiert« haben. Eine Liste von 143 identifizierten Leichen, die bis zum 4. Juni 1943 aus den Massengräbern von Katyn geborgen werden konnten, gibt die Namen der Ermordeten an, die an Hand von eindeutigen Dokumenten, von Briefschaften und anderem Beweismaterial festgestellt werden konnten.

Der politisch-diplomatischen Behandlung des Falles Katyn durch unsere

Gegner ist ein besonderer Absatz gewidmet. Darin werden die durch die Gräberfunde entstandenen ersten Differenzen zwischen Polen und Sowjetrußland und die englische Stellungnahme dazu wiedergegeben. Der Broschüre kommt also auch in außenpolitischer Hinsicht größte Bedeutung zu, sodaß durch das amtliche Material zum Massenmord von Katyn nicht nur die einwandfreie Schuld der bolschewistischen Mörder festgelegt sondern auch endgültig mit allen Lügennachrichten der feindlichen Agitation ausgeräumt wird. Den Völkern Europas aber gibt diese

Zurückgewiesene Ratschläge

Rumänien kennt nur den Kampf gegen den Sowjetkoloß

te Bukarest, 24. September

Der Ratschlag des Unterstaatssekretärs im USA-Staatsdepartement des Äußeren Berle, die südeuropäischen Länder sollten mit Sowjetrußland in freundschaftliche Beziehungen treten, wird in der rumänischen Presse mit Empörung als neuer Zynismus aus den USA gewertet. »Toporul« schreibt Finnland, die baltischen Staaten und Rumänien wissen sehr genau, was gutnachbarliche Beziehungen zur Sowjetunion zu bedeuten haben. Gegenüber dieser Ansicht gebe es nur eine

Dokumentensammlung die unumstößliche Gewißheit, daß nur die gemeinsame Front der Achsenmächte einen unüberwindlichen Damm gegen die bolschewistische Blutiger aufrichten kann. Der schwere Kampf, den die deutschen und verbündeten Truppen im Osten zu bestehen haben, ist ein Kampf auf Leben und Tod. Am Ende dieses Kampfes muß und wird der Sieg stehen damit Europa ein für allemal von der bolschewistischen Gefahr und den blutrünstigen Methoden der Sowjethenker wie sie im Walde von Katyn aller Welt vor Augen geführt worden sind befreit wird.

Lösung: den Kampf zur Schwächung des östlichen Kolosses, wie ihn heute die einzige Macht führt, die fähig ist, sich mit den Sowjets zu messen, das heißt das Deutsche Reich. Alle verfügbaren Kräfte Europas müssen sich heute in den Dienst dieser Idee stellen und an der Seite der deutschen Wehrmacht auf Tod und Leben gegen Sowjetrußland für die Verteidigung Europas kämpfen.

»Viatza« bemerkt, daß das Ende dieses Krieges noch viele und nie geahnte Überraschungen mit sich bringen werde.

Abbitte an einen Neger

te Stockholm, 24. September

Der berufsmäßige Krickettsportler Constantine, ein aus Westindien stammender Neger, suchte nach seiner Ankunft in London Wohnung in einem dortigen Hotel. Der Hoteldirektor weigerte sich jedoch, den Neger aufzunehmen. Dieser Vorfall war am Donnerstag Gegenstand einer Anfrage im Unterhaus. Innenminister Morrison erklärte hierzu, daß das Vorgehen der Hotelverwaltung ungesetzlich gewesen sei. Jeder Bürger des englischen Weltreiches genieße in London das gleiche Recht. In England könne man keinen Gegensatz der verschiedenen Rassen. Als Innenminister müsse er um Entschul-

digung bitten, daß ein Londoner Hoteldirektor gegen diesen Grundsatz verstoßen habe. Das Unterhaus nahm seine Erklärung unter betretenem Schweigen entgegen.

te Englischer Bomber stürzt auf Pariser Warenhaus. Auf das Dach des Warenhauses Louvre stürzte in der Nacht zum Freitag ein mehrmotoriger englischer Bomber, der zu einer Formation gehörte, die Paris überflog. Er wurde durch das starke Abwehrfeuer abgeschossen. Das Flugzeug durchschlug das Dach und steckte das obere Stockwerk des Gebäudes in Brand. Die Besatzung kam ums Leben.

Der Ruhm der Nachhutkämpfer

Auf sich selbst angewiesene Truppen — Im Engpaß der Thermopylen — Warum Napoleon seine erste Schlacht verlor — Im Argonnenwald und bei Alamein — Eine militärische Studie

Von Oberstleutnant a. d. Benary

Nachhutengefechte haben ihre nicht leicht zu meisternden Eigenheiten. Napoleon faßt sie einmal in dem Satz zusammen: »Ohne sich selber zu großen Gefahren auszusetzen, soll die Nachhut dem Feinde die Stirn bieten und seinen Vormarsch so verzögern, daß er 3 bis 4 Stunden braucht, um eine Meile zurückzulegen.« »Sie soll« — so fügen wir mit der deutschen Vorschrift für Truppenführung hinzu — »das eigene Gros gegen Beunruhigungen und Angriffe schützen«.

So ergeben sich rasch wechselnde Lagen, die von dem Führer der Nachhut einen sicheren Blick für die Vor- und Nachteile des Geländes, Schnelligkeit und Wendigkeit des Entschlusses erfordern. Dabei ist es ganz auf sich angewiesen, kann auf Unterstützung durch das zurückmarschierende Gros nicht rechnen. Hiernach werden von Anbeginn an die Stärke und die Zusammensetzung einer Nachhut zu bemessen sein. Vor allem wird der Nachhutführer sich weittragende Batterien zu sichern suchen, deren Feuer die Verfolger zu zerräubernden Halten und Umwegen nötigt. Desgleichen wird er eine reichlich bemessene Zuteilung von Pionieren zum Bau von Sperren, zum Verlegen von Minen und zum Sprengen von Kunstbrücken, im Zuge der Rückzugsstraßen, von Panzerabwehrwaffen, drahtlosen Nachrichtenmitteln und Nebelwerfern begrüßen. Der Motor wird ihm heute im Gegensatz zu früheren Tagen, in denen er mehr oder weniger an in der Nähe der Marschstraßen gelegene Rückhaltstellungen gebunden gewesen wäre, eine

beweglichere Kampfführung ermöglichen. Er wird ihn befähigen, aus Flankenstellungen den Verfolger von der Seite her mit Feuer anzufallen und aus ihnen zu verschwinden, bevor jener gegen ihn einschwenken kann.

Der Führer einer Nachhut wird stets darauf ausgehen, den Kampf vorzugsweise mit den Maschinenwaffen zu führen, um seine Infanterie als lebendige Stoßkraft für spätere Offensivstöße zu erhalten. Er wird sich oft begnügen können, durch das Feuer der Maschinenwaffen den Verfolger zur Entfaltung und Entwicklung zu zwingen und damit dem Gros Zeit zum Absetzen zu verschaffen. Er wird sich dann auch selber, wenn die Lage für ihn bedrohlich werden sollte, leichter vom Gegner lösen und einer neuen Aufnahmestellung zustreben können, wo er das Spiel wiederholt. Natürlich wird es auch Lagen geben, wo er bis zur letzten Patrone, bis zur letzten Granate ausharrt und seine Mannen für das Ganze, für das Gros opfern muß, wie es Leonidas und seine 300 Spartaner vor mehr als 2000 Jahren für das Griechenland im Engpaß von Thermopylen taten.

Auch in jüngster Zeit hat es nicht an Beispielen solchen Heldensinnes gefehlt. Herausgegriffen seien die Verteidigung der Alpenpässe Predil und Malborghet im Jahre 1809 durch österreichische Kanoniere und Pioniere, die den Vormarsch der Armee des Vizekönigs von Italien Eugen Beauharnais so verzögerten, daß sie zu spät zur Schlacht bei Aspern kam, ein Ausfall, der wesentlich

zur ersten Niederlage Napoleons beizug, und die Verteidigung des Vauquois, der nach Osten vorspringenden Felsbasteion der Argonnen, im Herbst 1918, durch die ein Häufchen preußischer Garde-Grenadiere unter Aufopferung ihres Lebens die Zurücknahme ihrer Division auf die Maßstellung angesichts amerikanischer Massenstürme ermöglichte.

Lieber noch weilt die Erinnerung bei Kämpfen, in denen es Nachhuten gelang, sich nach Lösung ihrer Aufgabe selber in Sicherheit zu bringen. Als besonders geschickter Nachhutführer galt im Heere Friedrich des Großen, was wenig bekannt ist, der Reitergeneral Hans Joachim von Zieten. Sein Meisterstück lieferte er im zweiten Schlesischen Kriege bei Moldauthein. Nach den Unglücksschlachten von Jena und Auerstädt im Oktober 1806 waren es York und seine Jäger, die in dem glänzenden Nachhutgefechten von Altenzaun und Waren als erste den Waffenruhm des preußischen Heeres wahrten. Marschall Ney erwarb sich seinen Ehrennamen »le brave des braves« als Führer der Nachhut auf dem Rückzug der Großen Armee des Schlachtenkaisers über die Schneefelder Rußlands im Spätherbst 1812 nach dem Brande von Moskau. Im Frühjahr 1917 haben zahlreiche deutsche Nachhuten bei der Zurücknahme der deutschen Front aus dem Cambrai-Bogen auf die Siegfriedstellung tagelang Briten und Franzosen an der Nase herumgeführt. Aus dem gegenwärtigen Kriege ist vor allem das glänzende Nachhutgefecht bekannt geworden, das Ge-

neral Ramcke den Briten auf dem Rückzug aus der Alamein-Stellung lieferte. Drei Tage lang hielt er den Verfolgern in der ihm gewiesenen Stellung stand, bahnte sich, als die Munition zur Neige ging, einen Weg durch ihre Massen, die schon den Ring um ihn geschlossen hatten, und nahm ihnen dabei so viel Kraftwagen ab, daß er auch die Mehrzahl seiner Fußkämpfer an das Gros wieder heranzuführen konnte.

Ein willkommener Helfer im Streit wird dem Nachhutführer die Luftwaffe sein. Aufklärungsflugzeuge werden ihm rechtzeitig über die Marschbewegungen des Verfolgers ins Bild setzen, Kampfflugzeuge werden das Fernfeuer seiner Batterien durch Bombenwürfe überlagern und noch über deren Schußweite hinaus Verwirrung in die Marschkolonnen des Gegners tragen.

Der Ruhm der Nachhutkämpfer pflegt nicht allzu hell durch die Jahrhunderte zu strahlen. Er wird gar zu leicht überschattet von dem Eindruck strategischer Absetzungen, an einen mit ihren Kämpfen verknüpften strategischen Rückzug. Und dennoch verdienen sie nicht minder hohes Lob als ihre vom Schicksal begünstigten Kameraden einer Vorhut oder einer Vorausabteilung. Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht setzt alles daran, ihre Taten im gegenwärtigen Kriege der Geschichte zu überliefern. Es hebt in seinen Berichten immer wieder den entscheidenden Einfluß hervor, den gutgeführte Nachhutgefechte für die günstige Entwicklung der allgemeinen Lage hatten.

Reihe wertvollster Veranstaltungen im Rahmen der Kulturwoche soll Beweise dafür sein. Eine Würdigung dieser Veranstaltungen, sei es nun eine Ausstellung untersteirischer Maler oder ein Symphoniekonzert, kann nur im einzelnen erfolgen.

Insgesamt wollen wir schon auf der Tatsache, daß die Voraussetzungen für die Abhaltung der Kulturwoche in diesem Rahmen geschaffen werden konnten, stolz sein. Ihr Verlauf aber soll uns Anregungen und Hinweise für die weitere Arbeit geben.

Deutsche Kultur in deutschem Land! Das war, ist und bleibt Leitspruch für diese unsere Arbeit in der Untersteiermark. Ihr wollen wir unsere Kräfte mit heißen, gläubigen Herzen widmen. Und wenn der Krieg mit unerbittlicher Härte unseren Alltag bestimmt, dann wollen wir nie vergessen: Deutsche Kultur in deutschem Land! Auch dafür kämpfen wir!

Umberto geflohen

Mit Mutter und Tochter in der Schweiz
Zürich, 24. September
Die Königin von Italien, Kronprinz Umberto und dessen Tochter Maria Pia sind zusammen mit der Gattin des Gouverneurs von Rom Gräfin Calvi di Peroglio, in Genf eingetroffen. In ihrem Gefolge befinden sich 45 Personen.

Es ist bemerkenswert, daß Kronprinz Umberto, der Hauptdrahtzieher der Verräterclique, auf den Schutz der Westmächte verzichtet und es vorzieht, im neutralen Ausland Zuflucht zu suchen. Offenbar läßt er sich dabei von zwei Erwägungen leiten. Einmal nämlich, daß er durch die »Befreier« um den Judaslohn geprellt worden ist, zum anderen, daß mit dem Wiederauftreten des Duce seinen dynastischen Spekulationen ein für allemal der Boden entzogen worden ist.

Telegramm Toios an den Führer

dnb Tokio, 24. September
Anläßlich der Befreiung des Duce fand zwischen dem japanischen Premierminister Tojo und dem Führer ein Telegrammwechsel statt. Premierminister Tojo sprach dem Führer seine Glückwünsche zum Gelingen des kühnen Entschlusses und zu dem tapferen Einsatz der deutschen Soldaten aus.

Staatsbegräbnis für Generalkommissar Kube

dnb Berlin, 24. September
Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete teilt mit:
Der Führer hat für den Generalkommissar für Weißruthenien Gauleiter Wilhelm Kube, der in Minsk einem bolschewistischen Mordanschlag zum Opfer gefallen ist, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Smuts über Deutsch-Südwestafrika

te Kapstadt, 24. September
Die Einverleibung der ehemaligen deutschen Kolonie Südwestafrika als fünfte Provinz in die Südafrikanische Union werde von der Regierung erwogen, erklärte am Donnerstag Ministerpräsident Smuts gegenüber dem Chef der Verwaltung von Südwestafrika Oberst Hordenboule. Marschall Smuts gab diese Erklärung als Antwort auf den Beschluß der gesetzgebenden Versammlung von Südwestafrika ab, das Mandat Deutsch-Südwest der Union einzuverleiben. Wie Smuts hinzufügte, sei ein einseitiger Beschluß der Unionsregierung in dieser Angelegenheit unmöglich, da die ehemalige Kolonie Deutsch-Südwest als Völkerbundsmandat nach internationalen Bestimmungen verwaltet werde. Die Unionsregierung werde jedoch mit den Regierungen der Achsengegner die Verhandlungen aufnehmen.

Das letzte Wort über das 836.000 qkm große Deutsch-Südwestafrika, das die Südafrikanische Union unter der bisherigen Verwaltung bis zum Raubbau ausplünderte, werden die deutschen Waffen sprechen.

Geschlossen zu Bose

te Schanghai, 24. September
Nach Meldungen aus Kanton traten alle in dieser südchinesischen Stadt lebenden wehrdienstaughen Inder in die indische Nationalarmee ein. Die militärische Ausbildung der Freiwilligen ist bereits soweit vorgeschritten, daß eine Besichtigung durch Oberst Roga Nadan im Auftrag Subhas Chandra Boses abgehalten werden konnte.

Finnen schossen 12 Flugzeuge ab

dnb Helsinki, 24. September
Der finnische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:
Am gestrigen Tage fanden südlich von Koivisto drei Luftkämpfe statt, in denen der Feind die vierfache Übermacht hatte. Bei diesen sehr heftigen Kämpfen schossen unsere Jäger 12 Maschinen ab; außerdem wurden fünf feindliche Flugzeuge beschädigt. Eigene Verluste traten nicht ein. In der vergangenen Nacht versuchte sich eine kleinere feindliche Abteilung einer Insel im Anisjärvi zu nähern, wurde jedoch sogleich durch Feuer vertrieben. Von den Landfronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Neue Opfer in Nantes

dnb Paris, 24. September
Die westfranzösische Stadt Nantes wurde am Donnerstag zweimal durch anglo-amerikanische Bomber angegriffen. Der erste Angriff erfolgte am Vormittag, ein zweites Bombardement in den Abendstunden. Die Pariser Zeitungen berichten, daß die Wohnviertel im Zentrum der Stadt erneut schwer getroffen wurden. Die Zahl der Toten sei noch nicht bekannt, scheint aber sehr hoch zu werden. Bei dem großen Angriff auf Nantes vor einer Woche kamen, wie bereits gemeldet, über 700 Personen ums Leben.

Deutsche Wissenschaft in Kroatien

Das Institut in Agram, ein kulturelles Bekenntnis

dnb Agram, 24. September
Als Zeichen seines kulturellen Bekenntnisses und als Ausdruck seines geistigen Lebenswillens hat das Deutsche Reich im fünften Kriegsjahr die Zahl seiner wissenschaftlichen Institute im Ausland durch ein weiteres Institut in Agram auf zwölf vermehrt. Die Bedeutung, die man der Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Agram beimißt, wurde schon dadurch deutlich, daß der Einladung des deutschen Gesandten Siegfried Kasche zu der Eröffnungsfestlichkeit die gesamte kroatische Regierung mit Ministerpräsident Dr. Manditsch an der Spitze, das diplomatische Korps und zahlreiche sonstige Würdenträger des öffentlichen Lebens gefolgt waren. Eine große Zahl namhafter deutscher Gelehrter ist zu diesem Zweck nach Agram gekommen, darunter die Rektoren der Universitäten München und Graz und die Prorektoren der Universitäten Berlin und Wien.

Bei der Feier hielten der deutsche Gesandte Kasche und Kulturminister Dr.

Startschewitsch Ansprachen, in denen sie auf die Bedeutung des Tages hinwiesen. Die feierliche Eröffnung wurde im Sender Agram übertragen. Die kroatische Presse würdigt die Gründung des Instituts als ein wichtiges Datum in der Geschichte des deutsch-kroatischen Geisteslebens und berichtet ausführlich über die traditionelle deutsch-kroatische Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet. In Verbindung mit der Institutsweihe findet in diesen Tagen eine Reihe von Vorträgen deutscher Wissenschaftler in Agram statt. So wird der Direktor des Instituts für Landwirtschaft an der Universität Halle, Professor Dr. Wörmann, über die Sicherstellung der europäischen Ernährung und den Beitrag des Südostens, der Rektor der Technischen Hochschule in Berlin, Professor Dr. Nieczyk, über die Untersuchung von Erzworkommen sprechen.

Das Deutsche Wissenschaftliche Institut in Agram hat, wie in allen anderen Städten Europas, die Aufgabe, die deutsche Wissenschaft personell und sach-

lich in Gastländern zu repräsentieren, in wissenschaftlichen Gedankenaustausch mit dem Gastland zu treten und seine Hilfe für eine angemessene Planung der internationalen wissenschaftlichen Arbeit im Interesse der Entwicklung des neuen Geistes im Stile der neuen Ordnung bereitzustellen. Zum Leiter des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Agram wurde Universitätsprofessor Dr. G. A. Walz bestellt. Das Institut umfaßt eine wissenschaftliche Abteilung, die sich insbesondere Rechts- und Wirtschaftsfragen widmen wird, eine Sprachabteilung, die der Eigenart Kroatiens angepaßt ist eine Abteilung für Landwirtschaftswissenschaft und schließlich eine akademische Abteilung, die sich mit Stipendiaten und ähnlichem befassen wird. Nach Lösung der Raumfrage wird auch die Bücherei, die bereits auf 2500 Bände mit besonderer Berücksichtigung der Rechts- und sozialwissenschaftlichen, germanistischen und landwirtschaftswissenschaftlichen Literatur gebracht wurde, der Öffentlichkeit übergeben werden.

Abbau falscher Hoffnungen

Mißtrauen gegen sowjetische Siegesfanfaren

dnb Genf, 24. September
Nachdem die Feindschaft in den vergangenen Wochen starken Optimismus betrieben hat, bemühen sich jetzt die militärischen Stellen, vor falschen Illusionen und Erwartungen zu warnen. So betonte der USA-Generalstabschef Marshall bei der Eröffnung einer Kriegsausstellung in Washington, daß den USA in den nächsten Monaten harte Kämpfe an allen Weltfronten bevorstünden. Ähnlich ließ sich der britische Arbeitsminister Bevin bei einer Unterhausdebatte über die Mobilisierung des Menschensmaterials vernehmen, als er darauf hinwies, daß England noch mit sehr schweren Opfern rechnen müsse, und daß man seine Pflicht versäumen würde,

wollte man sich von falschen Gefühlen leiten lassen und nicht jede Vorsichtsmaßnahme treffen. Selbst der Renegat Smuts, der es liebt, den Mund voll zu nehmen, machte in einer Rede in Johannesburg darauf aufmerksam, daß die Alliierten den Krieg erst noch gewinnen müßten und daß fraglos Deutschland sehr gut gewinnen könne.

Man ist sich also wohl einig darin, daß die Siegesfanfaren der Sowjets falsche Hoffnungen erwecken könnten, aus denen sich nachher ernste Enttäuschungen ergeben würden. Ferner hat man augenscheinlich aus dem Italien-Abenteuer die Lehre gezogen, daß Deutschland heute wie ehemals in der Lage ist, jede Lage zu meistern.

BLICK NACH SÜDOSTEN

dz Zur Förderung der Seidenraupenzucht wurden in Bessarabien von den Ackerbaukammern 70.000 Maulbeerbäume angepflanzt. Die Seidenkokonproduktion wird in diesem Jahre auf 28.000 kg geschätzt. Sie ist ausschließlich für Heereszwecke bestimmt.

te Zwangsaufenthalt für staatsfeindliche Rumänen und Juden. 56 staatsfeindlichen Elementen, darunter einer größeren Anzahl Juden, wurden von der rumänischen Behörde Zwangsaufenthalte angewiesen. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Betätigung der Verbannten Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung hervorgerufen habe. Unter ihnen befindet sich auch der führende Großindustrielle Max Auschnitt, der als Wirtschaftsberater Exkönigs Carol II. in Rumänien eine unheilvolle Rolle gespielt hat. Ihm wird vorgeworfen, sich gewisse Rechte angemaßt zu haben, die ihm nicht zuständen.

dz Wiederaufbau einer zerstörten Kirche. In Anwesenheit des Erziehungsministers Petrovici fand in der Gemeinde Ivesti im Bezirk Tecuci die feierliche Einweihung der durch Spenden der Offiziere und Mannschaften der rumänischen Gardedivision wiederaufgebauten Kirche statt, die seinerzeit durch ein Erdbeben zerstört worden war.

dz Versorgung der bulgarischen Beamten. Der Ministerrat hat in seiner Sitzung beschlossen, den Staats-, Gemeinde- und anderen Beamten in Bulgarien ein Monatsgehalt am 1. Oktober als Voranschub zu zahlen, damit sie wichtige Vorräte einkaufen können. Unabhängig von

dieser Maßnahme plant man demnächst eine besondere Organisation für die Versorgung der Beamten mit Lebensmitteln.

dz Massenmorde durch Arsen in Szolnok beginnt wieder einer jener Giftmordprozesse, die in der Theißgegend schon öfters verhandelt wurden. Der Bäckermeister Jahdu und seine Frau sind angeklagt, Arsen ins Brotmehl gegeben und dadurch den Tod von 17 Personen sowie die schwere Erkrankung von 24 und eine leichte von 82 Personen verursacht zu haben.

dz Schwedische Gerüchtemacher über Ungarn. Die Meldung des »Svenska Dagbladet«, daß der Budapest Rundfunk in Kürze auch mit der Durchgabe britischer und sowjetischer Kommuniqués beginnen würde, wird vom Budapest Rundfunk als glatte Erfindung bezeichnet. Ebenso wird als Verleumdung bezeichnet, daß die Nachrichtenagentur Budapesti Tudosit vornehmlich Nachrichten aus englischer, amerikanischer und anderer feindlicher Quelle verbreite.

dz »Bad der Heiligen Margarethe.« In Budapest wird auf der Margaretheninsel mit dem Bau des »Bades der Heiligen Margarethe« begonnen, das für etwa 20.000 Personen bestimmt ist, und eines der größten Bäder der Hauptstadt sein wird.

Finnisch-ungarische Freundschaft

te Helsinki, 24. September
Die Zeitung »Uusi Suomi« äußert am Freitag in einem Leitartikel Genugtuung über den neuen finnisch-ungarischen Handelsvertrag. Die ungarische Hilfsbereitschaft, die darin zum Ausdruck kommt, sei ein Zeichen für die aufrichtige Freundschaft zwischen den beiden Verwandten als Protest der kämpfenden Völker und geeignet, beide einander näherzubringen.

Luftkampf über Bougainville

dnb Tokio, 24. September
Von der Front im Südpazifik wird gemeldet: 142 nordamerikanische Jäger und Bomber versuchten am 22. September japanische Stellungen bei Buin auf der Insel Bougainville anzugreifen. Japanische Jäger flohen ihnen entgegen und schossen mit Unterstützung der Flak 27 Flugzeuge ab. Auf japanischer Seite gingen zwei Maschinen verloren. Die Schäden an militärischen Einrichtungen sind gering.

Stockholms Posträuber gefaßt

dnb Stockholm, 24. September
Der Stockholmer Posträuber, der am 11. September in Stockholm als falscher Postbeamter einen Sack Wertsendungen mit 238.000 Kr. gestohlen hatte, wurde jetzt in Östersund aus dem Zuge heraus verhaftet. Von dem gestohlenen Geld hatte er noch 86.000 Kr. bei sich. Die Schecks im Werte von rund 150.000 Kr. sollen sich nach seinen Angaben in Goeteborg befinden, während er 2600 Kr. bereits ausgegeben hatte.

Bekämpfung der Nilwasserkrankheit

dnb Istanbul, 24. September
Das ägyptische Gesundheitsministerium bereitet, wie aus Kairo gemeldet wird, einen Fünfjahresplan zur Bekämpfung der Bilharzia vor. An dieser schleichenden Krankheit, deren Erreger hauptsächlich durch Berührung von Nilwasser übertragen wird, leiden 70 bis 80 Prozent der ägyptischen Bevölkerung, hauptsächlich auf dem Lande. Sie ruft Entzündungen und Schwellungen innerer Organe hauptsächlich der Leber hervor.

te Argentinische Staatsbürger dürfen nur mit besonderer Genehmigung auf ausländischen Schiffen die Kriegszonen befahren, beschäftigt werden. Verlangt wird außerdem vorherige Aufklärung über die wahren Gefahren, denen sich die Angeheueren dabei aussetzen.

dnb Der neue rumänische Gesandte in der Türkei, Crezianu, ist in Ankara eingetroffen. Er wird demnächst sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Politischer Schädling hingerichtet

Der Volksgerichtshof hat den fünfzigjährigen August Neumann wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt. Neumann, der sich bereits vor der Machtübernahme kommunistisch betätigt, hat öffentlich in einem Park defätistische Äußerungen gemacht, die geeignet waren, den Willen des Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen. Volksgenossen, die diese zersetzenden Äußerungen energisch zurückwiesen, bedrohte er fälschlich. Sie veranlaßten daraufhin seine Feststellung durch die Polizei. Der Volksgerichtshof hat nunmehr dem zersetzenden Treiben eines politischen Schädling ein Ende gesetzt. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Mit sehr schweren Opfern, darauf wies Arbeitsminister Bevin am Donnerstag vor dem Unterhaus hin, müßte England bei Eröffnung einer »zweiten Front« rechnen.

dnb Aufklärung für Churchill. Die türkische Zeitung »Rasviri Efkiar« sagt zu Churchills Erwähnung der Befreiung des Duce, daß ein Mann wie Mussolini einen viel größeren Wert habe als die gesamte italienische Flotte, soweit sie in die Hände der »Alliierten« gefallen sei.

dnb Kriegsmoral in England. Nach einem Bericht des Londoner Gesundheitsministeriums ist die Zahl der psychisch-krankheiten in England im letzten Jahr weiter angestiegen. Die unehelichen Geburten erhöhten sich in dem einen Jahr um 12 v. H.

dnb »Teile und herrsche«. Der von den Engländern im Sinne ihrer »Teile und herrsche«-Politik mißbrauchte Leiter der indischen Moslem-Liga, Jinnah, entwickelte am Donnerstag einem Reuters-Vertreter wieder seinen »Pakistans-Plan, der die Aufteilung Indiens in einen nördlichen Moslem-Staat und einen südlichen Hindu-Staat vorsieht.

dnb Masse, aber nicht Qualität. In der großen Flugzeugfabrik Lockheed (Ohio) ist die Produktion von Flugzeugmotoren für Militärflugzeuge um 85 Prozent gegenüber dem Monat März gesunken. Bei einer einzigen Prüfung mußten 400 Motoren als fehlerhaft zurückgewiesen werden. Über die Ursachen dieser Fehlleistung herrscht noch keine Klarheit.

dnb Gälisch die Sprache Irlands. Der irische Ministerpräsident De Valera betonte erneut in einer Dubliner Rede den Wert der gälischen Sprache für das unabhängige Irland. Es werde der Tag kommen, daß ganz Irland gälisch spreche.

dnb »Weltbürger.« In dem kleinen Dorf Harpers Ferry in Westvirginia, von wo 1861 der Bürgerkrieg seinen Ausgang nahm, tagt zur Zeit eine internationale Vereinigung, die die Jugend aller Länder zu »Weltbürgern« erziehen will. Hier forderten die USA-Vertreter Zwangserschulung für die deutschen Kinder, während der Jude Dr. Felix Groß erklärte, man müsse das deutsche Schulsystem wenigstens 50 Jahre lang überwachen.

te 300.000 japanische Studenten werden von der Aufhebung der bisherigen Befreiung von der Dienstpflicht in Japan betroffen. Alle diese Studenten müssen sich unmittelbar nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen am 1. Oktober der militärischen Musterung unterziehen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gersbach, 21. 10. Urlaub, stellvertretender Hauptvertriebsleiter Robert Kratzert, Heilbrunn a. d. Ornb. Postfach 5.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Anstell der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimatliche Rundschau

Für Tapferkeit vor dem Feind

Es klopf zaghaft an der Tür der Schriftleitung. Ein Mütterchen mit schlicht geschneitem Haar tritt etwas befangen ein und stellt die prall gefüllte Einkaufstasche ab. Sie ist wohl das erste Mal in den Räumen, in denen man die Zeitung macht und fühlt sich nicht ganz sicher dort.

»Mein Junge hat das Eisene Kreuz bekommen«, sagte sie, und während sie an der Handtasche nestelt und die Urkunde aus dem schützenden Umschlag nimmt, geht eine seltsame Wandlung mit der Verlegenen vor Ihre Befangenheit weicht einem schönen und sicheren Stolz. Die tapfere Tat ihres Sohnes, eines braven Untersteyers, strahlt auf sie zurück und gibt ihr Größe. Denn das Eisene Kreuz ehrt nicht nur den jungen Soldaten. Es lohnt die Sorgen und Mühen und allezeit wachen Gedanken der Mutter. Es wiegt so manche Traurigkeit der Frauen auf. Es stärkt den Stolz der Väter, die ihre Mitteilung mit Selbstverständlichkeit machen möchten (Er ist mein Sohn. Wie könnte es anders sein!) und doch ihre Freude nicht verhehlen können.

Vielleicht war dieser Sohn nicht der stärkste unter seinen Kameraden, vielleicht hat der Vater ihn manchmal mit nachdenklicher Sorge betrachtet und ihn nicht ohne Unbehagen in den Krieg entlassen, dessen Härte er selbst im Weltkrieg erfahren. Nun hat er das Eisene Kreuz bekommen, den sichtbaren Ausdruck der »Tapferkeit vor dem Feinde«. Er hat sich nicht nur bewährt, er hat sich hervorgetan. Er ist ein ganzer Kerl. Der Sohn seines Vaters.

Es wird soviel von der Härte gesprochen, die dieser Krieg mit sich bringt, von dem eisernen Muß der Trennung, von Leid und Trauer um die Gefallenen. — Wir wollen aber auch von der Freude der Soldatenväter, -mütter und Soldatenfrauen sagen, der Freude in dem Augenblick in dem das Kreuz der Tapferkeit, das Eisene Kreuz am schwarz-weiß-roten Band, den kampfrohen Mutgeist ihres Jungen oder Gatten da draußen bestätigt.

Besuch aus der Untersteiermark

Vertreter der untersteirischen Ortsgruppe Wöllan stellten mit ihrem Ortsgruppenführer Kriutz in Großreifling (Kreis Liezen) Gegenbesuch ab. Die Gäste nahmen an einem Dorfabend teil. Am Tag darauf war Heldenehrung vor dem Kriegerdenkmal sodann wurden zwei landwirtschaftliche Musterbetriebe besichtigt und der Nachbarortgruppe St. Gallen ein Besuch abgestattet. Der Ortsgruppenführer von Wöllan überreichte dem Ortsgruppenleiter Keller ein schönes Aquarell des Schlosses Wöllan.

Wir verdunkeln im September von 21 Uhr bis 5 Uhr

Das Sinnbild des schaffenden Deutschen

Wir besuchen eine Bergleherschule in der Untersteiermark — Trotz des Krieges umfangreiche Fürsorge für den ersten Arbeiter Großdeutschlands

Das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers hat seine besondere Aufmerksamkeit dem Nährstand und dem Stand des Bergmannes geschenkt. In klarer Erkenntnis, daß nur auf dem Bauern wie auch auf dem Bergmann Kraft und Zukunft unseres Volkes aufgebaut werden können, wurden Maßnahmen getroffen, die zur Folge haben, daß Aufbau und Entwicklung im Reich jene Wege gehen, die den Bestand und das Wachstum der deutschen Nation auf weite Sicht gewährleisten. Gesetzliche Verfügungen, gründlichste Ausbildung und Lehre umrahmen den Kern nationalsozialistischer Erkenntnis, daß nur dem Tüchtigen die Zukunft gehört und deshalb in

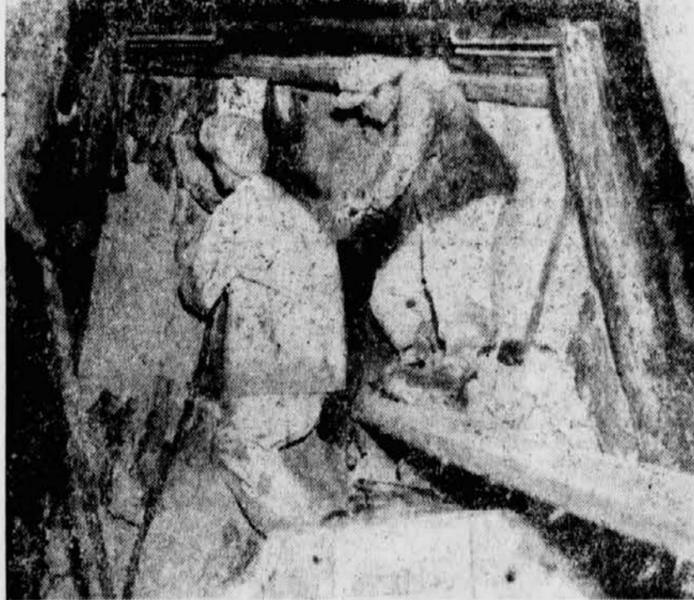
die, als freier Mann hat er gelernt, bereit von der verdummenden jüdisch-bolschewistischen Propaganda, in sich selbst und in seinem Schaffen eine der notwendigsten Grundlagen zum Kampfe gegen die Unterdrücker seines Volkes zu erblicken. Seinem Stande und seiner Berufung entsprechend hat der nationalsozialistische Staat für ihn alles vorgesehen, was ihn geistig, kulturell und beruflich auf die höchstmögliche Stufe führt.

Sechs Bergleherschulen im Unterland
Schon dem vierzehnjährigen jungen Deutschen wird heute, zum ersten Male in

setze, die bei der Arbeit herrschen, kennen und werden in Fachkunde, Rechnen, Zeichnen, Reichskunde, in Deutsch, Turnen und Unfallverhütung gründlich ausgebildet. Der Unterricht besteht in der Woche aus fünf Lehrschichten und einer Schulschicht und wird unter Anleitung von fachkundigen Betreuern in Lehrgruppen durchgeführt. Die Jungen lernen die Bearbeitung des Holzes, des Eisens, erhalten die notwendigen Fertigkeiten in der Maurer- und besonders in der Bergmannsarbeit; sie kommen auf das Leseband in die Separationen, lernen die vielen Arten der Kohle, vor allem auch die Verwendung der Bergmannsleuchte kennen. Im Lehrstollen zeigen sie dann, wie sie ihre Kenntnisse bei praktischer Arbeit auszuwerten vermögen. Erst nach zwei Jahren Schule kommen die Jungen in die Grube. Hier im Lehrrevier wird vorerst das Hauptaugenmerk nicht auf Leistung, sondern auf ausbildungsmässige Kohlen-gewinnung, auf den Ausbau der Grubenhohlräume und auf die Förderung auf den Strecken gerichtet. Während der Ausbildungszeit ist selbstverständlich vollständig unfallsichere Arbeit gewährleistet.

Jeder Junge ein Meister

In der Lehrwerkstätte, die wir zuerst betreten, trafen wir die Holzbearbeitungsgruppe bei der Arbeit an Mehrere Jungen waren damit beschäftigt, ein Streckenzimmer für einen Stollen herzustellen, andere wieder bemühten sich, nach den erhaltenen Weisungen Holz durch eine improvisierte Strecke zu befördern. Sie lernen den richtigen Umgang mit dem Förderwagen, das Legen von Gleisen, die Handhabung der verschiedensten Werkzeuge, die der Bergmann braucht, das



Trifailer Berglehrlinge an ihrer Arbeitsstätte

allen Ständen und Berufen immer dem Fähigsten der Weg zu dem ihm gebührenden Posten entsprechend seiner Kenntnisse und Leistungen freigemacht werden muß. Nicht im Geld liegt die Kraft, sondern in der Arbeitsfreude und Leistungsfähigkeit des Volkes. Bei den Goldarbeitern in den Plutokratien müssen die Tüchtigsten verkommen und im Schatten ein trauriges, armseliges Dasein fristen, während den charakterlosesten, unfähigsten Subjekten mit Hilfe des Geldes der Weg nach oben freisteht. Diese Tatsache führt unweigerlich zum Untergang. Weil den jüdischen Weltausbeutern ein freies Volk wie das deutsche, durch den Nationalsozialismus zu freiem Urteil über gut und schlecht, richtig oder falsch erzogen, den Plänen ihrer Weitereroberung nicht gehorchen will, haben sie uns den Krieg erklärt.

Der deutsche Bergmann, einst mißachtet und mißbraucht, hat sich als erster Arbeiter im Großdeutschen Reich in dieser weltweiten Auseinandersetzung bereits den Dank des gesamten Volkes ver-

der Geschichte überhaupt, die Möglichkeit geboten, sich in Bergleherschulen auf den Beruf des Bergmannes vorzubereiten. Um unseren Lesern ein klares Bild über die vorsorgende, soziale und umfassende Ausbildung des jungen Bergmannstandes zu verschaffen, stellten wir in einem untersteirischen Bergwerk der EV-Süd einer Bergleherschule einen Besuch ab. Insgesamt bestehen im Unterland bereits sechs Lehrwerkstätten, ein Beweis, daß sich das nationalsozialistische Deutschland trotz größter Anstrengungen im totalen Kriege der Fürsorge um seine Menschen in jeder derzeit möglichen Weise annimmt.

Planmäßige Ausbildung

In der Bergleherschule, die wir besuchen, befinden sich augenblicklich 150 Bergmannslehrlinge, die sich freiwillig gemeldet haben. Hier werden sie einer planmäßigen Ausbildung zugeführt. Der Unterrichtsplan sieht die Unterbauung der betrieblichen Kenntnisse auf allen Werken vor; die Lehrlinge lernen die Ge-



Von sachkundiger Hand wird der angehende Bergmann in der Herstellung von Werkzeugen eingeführt

Handbohren am Betonklotz und noch allerhand. Die Ausbildung wird nach dem Grundsatz durchgeführt: was der Bergmann braucht, soll er allein fertigstellen, und zwar so, daß er sich auf seine Arbeit jederzeit verlassen kann. In der hellen und sauberen Schlosserwerkstätte surren die Eisenbohrer und dröhnt der Hammer auf dem Amboß. Hier dringen die Jungen in die Geheimnisse der wichtigsten Schlosser- und Schmiedearbeiten ein.

Vorbildliche Gesundheitsführung

Die angehenden untersteirischen Bergmänner sprechen schon alle ein gutes Deutsch, sind mit Eifer bei ihrer Ausbil-



Ein tüchtiger Bergmann wird dieser junge Trifailer werden

dung und erzählen uns gerne von ihren Zukunftsplänen. Der Großteil hat die Freude zum Bergmannsberuf vom Vater übernommen, der schon jahrelang in den Gruben das Bergwerk seine Pflicht erfüllt. Mit besonderer Genugtuung sprechen die Jungen von der Erziehungsbeihilfe, die je nach der Ausbildungszeit in der Höhe von 60 bis 110 RM gewährt wird. In Anbetracht der schweren körperlichen Anforderungen, die die Arbeit des Bergmannes einmal an sie stellen wird, wurden ihnen mit Eintritt in die Schule bereits Schwerarbeiterkarten gewährt; in der Grube erhalten sie dann Schwerstarbeiterkarten. In gesundheitlicher Hinsicht wird auf das Entwicklungsalter der Jungen besondere Rücksicht genommen; halbjährige ärztliche Untersuchungen sorgen für entsprechende Maßnahmen. Unter anderem stehen den Jungen auch die Erholungsheime der Knappschaft zur Verfügung. Neben dem geräumigen Bad für den Nachwuchs ist im Werk augenblicklich eine Bestrahlungsanlage mit Quarzlampen im Entstehen, die dem Bergmann die fehlende Sonne in ausgiebigem Maße ersetzen wird.

Lehrlinge bauen einen Luftschutzstollen

Wir besuchen noch den Lehrstollen der Schule, der dem Werk zugleich als Vorbildlicher Luftschutzstollen dient. Hier treffen wir einige Jungen bei der Arbeit mit dem Präluftbohrer und der Förderung des Materials. Andere wiederum bauen im gewonnenen Raum bei schärfster Kontrolle das Streckenzimmer und legen das Gleis für die Förderwagen.

Wenn dann nach dreijähriger planmäßiger Ausbildung der Junge zum Knappen ernannt wird und wiederum nach zwei Jahren die Hauerprüfung ablegt, wird er in die Kolonnen der deutschen Bergmänner eingereiht, an deren Können keine zweiten mehr heranreichen. Die alten Bergmänner haben ihre Freude an dem Nachwuchs und mit Stolz brachte ein verdienstvoller alter Kumpel bei unserem Abschied zum Ausdruck, daß schon heute die schönsten und ungefährlichsten Stollen des Werkes im Lehrrevier des Bergwerkes zu finden sind.

Herbert Erker

Genügen zwei Kinder je Ehe?

Eine falsche Rechnung

Früher, als die Menschen noch nicht alles und jedes berechneten, bekamen sie so viele Nachkommen, daß ihre naturgewollte Vermehrung gesichert war. Dann hatten sich Zeiten eingestellt, die weite Schichten der Völker so gründlich verdarben, daß ihnen auch die Freude an Kindern verlorben wurde. Wenn heute nun wieder betont wird, daß wir viele Kinder brauchen, um unser völkisches Dasein behaupten zu können, fragen auch Leute, von denen man es nicht erwartet hätte: »Warum viele Kinder? Es müßten doch zwei Nachkommen je Ehe genügen! Wenn für den Vater und die Mutter je ein Ersatz gestellt wird, muß doch das Volk zahlenmäßig so stark bleiben, wie es ehemals gewesen ist!«

Dem ist aber bei weitem nicht so! Denn diese Annahme würde nur zutreffen, wenn jeder für sich auch wirklich einen Ersatz stellen könnte. Nun sind aber nach berufenen Schätzungen rund 10 v. H. aller Ehen unfruchtbar, für die also andere einspringen müssen. Außerdem scheiden viele Menschen ohne Abkömmlinge aus dem Leben, entweder weil sie überhaupt nicht zum heiraten kamen oder vorzeitig verwitwet sind.

(Allein infolge des ersten Weltkrieges verwitweten zwei Millionen deutsche Frauen.) Daneben gibt es genug solche, die aus freiem Entschluß ehelos bleiben, während die Zahl anderer nicht weniger beachtlich ist, die an Krankheiten und Unfällen sterben, ohne sich fortgepflanzt zu haben.

Besonders der Laie unterschätzt gerne die Zahl derer, die nicht zum Heiraten kamen; dennoch ist sie beachtlich.

Um nur einige Beispiele zu nennen: In der Untersteiermark entfallen (1942) auf 1000 Männer 1113 Frauen, das heißt, daß von je 1000 Frauen 113 unverheiratet bleiben, also 11,3 Prozent der weiblichen Bevölkerung; dagegen kamen im Reichsdurchschnitt (1939) 1009 Männer auf 1000 Frauen.

Das rheinisch-westfälische Industriegebiet wies einen Männerüberschuß auf, der vor dem ersten Weltkrieg so weit ging, daß auf drei heiratsfähige Männer nur zwei gleichartige Frauen entfielen, wogegen sich im vogtländischen Textilgebiet im Jahre 1933 auf 1000 Frauen nur 906 bis 840 Männer fanden.

Bei der Berücksichtigung all dieser Tatsachen läßt sich berechnen, daß sich heute eine angenommene Bevölkerung von

1000 Menschen gemäß der folgenden Aufstellung vermehren bzw. vermindern würde:

Kinderszahl der Familie von	Entstehende Geburtenanstöße (-) oder Geburtenverluste (+)	Die Bevölkerung vermehrt sich um die Hälfte in ... Jahren	Die Bevölkerung vermehrt sich (+) auf Doppelparte in ... Jahren
1	- 12,6	- 60	
2	- 7,1	- 97	
3	- 1,7	- 420	
3,31	unverändert		
4	+ 3,8		+ 185
5	+ 9		+ 75
6	+ 16,6		+ 47
7	+ 20		+ 36
8	+ 25,5		+ 29

Zur bloßen Erhaltung des Volksbestandes sind demnach je Ehe 3,31 Kinder nötig; will man daneben auch nur den bescheidensten Zuwachs, müssen es schon 4 Kinder je Ehe sein.

Wer daher heute noch rechnen will, wo der Staat wirklich alles tut, um den Eltern die Aufzucht der Kinder zu erleichtern, der rechne wenigstens so, daß am Schlusse aller Berechnungen nicht täglich 500 Kinder zu wenig geboren werden, wie dies im Reich vor der Machtübernahme der Fall war. Denn solche Rechnungen sind Fehlrechnungen. Das stimmt aber nicht einmal für die nächste Zukunft, wie alle, namentlich die Lehrer befechtigen können, die sich mit solchen verwöhnten Zielpflänzchen zu beschäftigen haben. Noch weniger stimmt es auf weite Sicht, denn während Einzelkinder »ausgerüstet« werden, schmilzt die Zahl des Volkes so weit zusammen, daß es dem ersten Angreifer zum Opfer fällt, wodurch die verhätschelten Nachfahren dank ihrer sorgfältigen Ausrüstung eben noch dazu taugen, für andere Völker Frontdienste zu leisten.

Ob das nun in der Weise geschieht, daß sie den Preis ihrer Arbeit den Siegern als Reparationszahlungen für Hunderte von Jahren ausliefern müssen — wie man dies nach dem ersten Weltkrieg in Aussicht genommen hatte —, oder ob sie für die Sowjets nach Sibirien, gegebenenfalls für die Angelsachsen nach Afrika zu verschleppen sind — wie es uns diesmal täglich angedroht wird — das wäre wieder eine Sache der Berechnung.

Sebastian Weiß

Tüffers grösster Sohn

Des Deutschen Reiches lieber Getreuer, Michael Tiffernus

Mancher kleine Ort hat berühmte Bürger hervorgebracht, die seinen Namen weit über das Weichbild hinaus bekannt gemacht haben. Auch die kleine schöne Stadt Tüffer, die als Heilbad mit Recht gerühmt und besucht wird, hat einen Mann aufzuweisen, der schon mit seinem Namen, aber auch mit seinen seltsamen Schicksalen und bedeutenden Leistungen zu seiner Zeit Tüffer weit hin bekannt gemacht hat: Michael Tiffernus.

Sein seltsames Schicksal fängt in seiner zartesten Kindheit an. Dieser berühmteste Tüfferer stammte gar nicht aus Tüffer, ja man weiß nicht einmal wann und wo er geboren wurde, wahrscheinlich war es 1488 oder 1489 irgendwo in Krain bei einem ihrer Streifzüge hatten ihn die türkischen Senger und Brenner als ganz kleines Kind mit zahlreichen andern geraubt und fortgeschleppt, um aus ihm einen Janitscharen zu machen. Die aufgebotene Waffenmacht der Grenztruppen aber jagte die Kinder den Türken wieder ab, doch fand man die Eltern nicht. Der ehrsame Bürger Erasmus Stich in Tüffer nahm eines der Findelkinder aus Barmherzigkeit auf, ließ es erziehen und unterrichten und gab ihm als Geschlechtsnamen den Namen seines Heimatortes Tiffernus Erasmus Stich schickte den begabten Knaben auf die Universität nach Wien. Bald wurde er Magister und Universitätsprofessor für Philosophie, auch die Erziehung der Edelknaben wurde ihm anvertraut. Eine neue Wendung nahm sein Leben, als ihm 1526 die Erziehung des 11-jährigen Prinzen Christoph von Württemberg in Wiener-Neustadt übertragen wurde.

Württemberg war nach der Vertreibung Herzog Ulrichs (von dem Hauffs vielgelesener historischer Roman »Lichtenstein« handelt) unter österreichische Herrschaft geraten und der fünfjährige Prinz Christoph wurde als Geisel nach Österreich gebracht, dort aber immerhin standesgemäß erzogen. Der Prinz schloß sich seinem Erzieher eng an, vor allem als ihm dieser bei einem Überfall streifender Türken (es war 1529, während der Belagerung Wiens) durch sein geistesgegenwärtiges Zutreffen Freiheit und Leben gerettet hatte.

1532 nahm Kaiser Karl V. den Prinzen vom österreichischen Hofe weg und führte ihn mit sich. Er wollte ihn gänzlich aus Deutschland fortbringen, zu-

nächst nach Mantua, dann nach Italien. Da verhalf Tiffernus dem Prinzen an der italienischen Grenze zur Flucht und begleitete ihn als sprachkundiger, tapferer und hilfsbereiter Mentor durch die krainischen, kärntner und tiroler Alpen in seine schwäbische Heimat. Er stand ihm auch treu zur Seite, als der Prinz seine angestammten Rechte in Bayern, Augsburg und Frankreich vertochte, bis er endlich wieder sein Herzogtum erlangte.

Kaiser Karl vergab auch dem Michael Tiffernus und erhob ihn 1538 in den Adelsstand »weil ihm des Reiches lieber Getreuer Michael Tiffernus, berühmt worden seiner Ehrbarkeit, Schicklichkeit, guten Sitten, Tugend und Vernunft«. Herzog Christoph aber gebrauchte ihn zu vertraulichen Gesandtschaften, machte ihn zu seinem Kanzler in Mompelgard, schließlich zum herzoglichen Rat in Tübingen. Als er im April 1555 starb, vermachte er sein Vermögen dem Herzog, der daraus das »Stipendium Tiffernum« für vier Studenten der Universität Tübingen, von denen je zwei aus Krain stammen sollten, stiftete.

Unter dem Einfluß seines Rates hatte Herzog Christoph die protestantischen Glaubensflüchtlinge aus dem Südosten großzügig aufgenommen. Nach Tübingen schickten fortan die Adligen und Bürger Steiermarks, Krains und Kärntens ihre Söhne; zahlreiche genossen das Stipendium Tiffernum. Nichts hat so sehr die geistige Verklammerung der Südmark mit dem Deutschen Reich im 16. Jahrhundert, also in der Zeit der großen Türkeneinfahr, gefördert wie diese großzügige und selbstlose Betreuung durch Württemberg.

So ist Michael Tiffernus aus dem Elend des Findlings hoch emporgestiegen. Aus der Enge seiner Heimat wuchs er in die Welt der großen Fürsten. Die unantastbare Lauterkeit seines Charakters bewahrte ihn vor jedem Fehltriff und Fehltritt in der versuchungsvollen Welt der hohen Politik. Wobin er auch kam, dorthin trug er nicht nur im eigenen Namen den Namen seiner Pflegeheimat Tüffer sondern in treuer Dankbarkeit sorgte er selbst über seinen Tod hinaus für das Land, dem er entstammte. Und Tüffer hat bis heute seines größten Sohnes nicht vergessen.

Dr. Gerhard May



Glückliche Welt des Kindes, von der »Tante« treu umsorgt

Aufnahmen Weissensteiner, Marburg

Helpende Hände, helfende Herzen

Die Untersteiermark weiß um ihre Pflicht
Heute, Samstag, und morgen, Sonntag, sind die Volksgenossen in der Untersteiermark zu ersten Straßensammlungen für das Kriegswinterhilfswerk 1943/44 aufgerufen und wir wissen, was auch in diesen Tagen unsere Pflicht ist: Opfern, nicht nur spenden. Sorgenvoll späht der Feind nach den geringsten Anzeichen der Kriegsmüdigkeit, des Nachlassens unserer Widerstandskraft. Bisher hat er nichts weiter entdeckt, als daß auch der wütendste Luftterror nichts anderes bewirkt als das im Angesicht der verwüsteten Wohn- und Kulturstätten, der geschändeten Heimat, der Haß, die Wut, der Wille, diesen erbarmungslosen Feind ebenso erbarmungslos zu Boden zu schlagen, nur bis zur Siedehitze gesteigert wurde. Was für einen größeren Wert könnte Geld heute besitzen als die Fähigkeit, damit dem Feind in der Form nie dagewesener Spenden unsere Unbeugsamkeit zu demonstrieren, bis zum Siege durchzuhalten, komme, was da wolle! Wer früher eine Mark gab, der soll jetzt zehn geben, wer zehn gab, hundert. Was hat Geld zu bedeuten, wo es ums nackte Leben geht! Aber dem Feind bereitet es eine Niederlage.

Daß den Volksgenossen, wenn sie nach einer Bombennacht aus den Kellern über die Trümmer ihrer Häuser ans Tageslicht steigen, warmes Essen gereicht wird, daß sie aufs beste gepflegt werden bis das normale Leben wieder in Gang kommt, daß unseren im Felde unbefestigten verwundeten Helden eine Fülle an kleinen Freuden geschaffen wird, daß den Frauen im Einsatz alle erdenkliche beratende und tätige Hilfe zur Seite steht, daß viele tausende Kindertagesstätten unseren Kleinen zu Gebote stehen, daß ungezählte Mütter und Kinder wochenlang Erholung finden, daß die Jugendhilfe jede erzieherische Gefährdung der jungen Generation ausschaltet, daß mit Volkshelferinnen, deutschen Schwestern, Hilfsstellen Bahndienstleistungen usw. ein gigantischer Apparat in den Dienst von Mutter und Kind gestellt wurde, das alles verdankt das deutsche Volk seinen eigenen Spenden.

Auch wir, die wir heute weit vom Schuß zu sein glauben, können eines Tages in die Lage kommen, selbst diese Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Aber das ist nicht das Entscheidende, Entscheidend für unsere immer sich steigende Spendenfreudigkeit ist das Pflichtgefühl gegenüber dem ganzen Volk: Die zerstörten Städte werden eines Tages nach dem Krieg wieder aufgebaut, die seelischen und körperlichen Wunden der Volksgenossen aber müssen — soweit unsere Kräfte es überhaupt vermögen — sofort geheilt werden und der kostbare Schatz, um dessen willen wir in alle Not überhaup auf uns nehmen, für den wir, komme, was da wolle, diesen Krieg gewinnen müssen unsere Jugend, muß vor den Härten des Krieges und seinen Gefährten mit aller Macht geschützt bleiben. Dieses Werk zu vollbringen, ist heute Vernunftpflicht für jeden Deutschen. Mit seinen Spenden erfüllt er sie!

Marburg und sein Museum

Morgen, Sonntag, Führung durch Professor Basch
Sonntag, den 26. September, führt Professor Basch, Kustos des Museums, im Rahmen der Marburger Volksbildungsstätte durch die archaische und volkskundliche Sammlung des Marburger Museums.
Wir sehen dabei reichhaltige, jungsteinzeitliche Funde aus dem Draugebiet und Funde von den Urnengräberfeldern in Marburg, Drauweiler, Rotwein, Benedikten und Haidin, aus dem Ringwall Pöschella, als auch von den römischen Ausgrabungen bei Pettau und römische Keramik, Gläser, Grabdenkmäler und römische Gewerbezeugnisse. Sehr interessant ist die Sammlung volkskundlicher Art, wobei besonders die Volkskunst des Drau- und Murgebietes wie Möbel, andere Hausrat und Erzeugnisse des Hausgewebes berücksichtigt sind. Treffpunkt 10 Uhr, Burgring.

Rege Kulturarbeit im Unterland

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither eröffnet die Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes

In diesen Tagen steht die Untersteiermark im Zeichen der Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes, die, in allen größeren Orten durchgeführt, einen Beweis des vielseitigen kulturellen Lebens ablegen soll. Abseits von der üblichen Ausgestaltung mannigfacher Veranstaltungen durch auswärtige Kunstkräfte treten in der Zeit vom 25. September bis 3. Oktober alle Kulturschaffenden des Unterlandes bis zu den vielen Laienkräften an die Öffentlichkeit und werden dabei den unbedingten Kulturwillen dieses Landes, das erst vor zweieinhalb Jahren den Weg aus der Fremdherrschaft ins Reich fand, dokumentieren.
Die große Reihe der Veranstaltungen nimmt mit der Eröffnung der Kulturwoche im Festsaal der Burg in Marburg heute Samstag vormittag durch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither ihren Auftakt. Ihr schließt sich die Eröffnung der Ausstellungen »Deutsche Kultur in der Untersteiermark« in der Burg, »Untersteirische Maler stellen aus« im Heimatbundsaal und »Werke untersteirischer Graphiker« im Ausstellungsraum der Fa. Karbeitz in der Herrengasse in Marburg an. Der heutige Samstagnachmittag bringt

gleichfalls die Eröffnung des Hugo Wolf-Museums und der Musikschule in Windischgraz durch den Gauleiter Dr. Überreither. Dieser Feierstunde, bei der Hans Wamlek, Pettau, die Gedenkworte sprechen wird, schließt sich abends ein Hugo Wolf-Abend im Heimatbundsaal in Windischgraz an.
Der Samstag und der folgende Sonntag bringen dann die Wettbewerbe der Musikgemeinschaften im Kreishaus in Pettau, der Singgemeinschaften im Saal der Volksbildungsstätte in Marburg und der Laienspielgemeinschaften in Cilli und Tüffer. Besondere Beachtung verdient gleichfalls die Eröffnung der Dorfbuchausstellung im Kreishaus in Pettau am Sonntagvormittag. Das Städtische Orchester Marburg unter Leitung von Professor Frisch, unter Mitwirkung des bekannten Violin-Solisten Walter Schneiderhan, Graz, wird am Montagabend mit einem Symphoniekonzert an die Öffentlichkeit treten. Am gleichen Abend gibt das Steirische Landestheater ein Gastspiel in Tüffer mit Schillers »Luise Millerin« auf dem Spielplan, diese Vorstellung erfährt am Dienstag im Heimatbundsaal in Schönstein ihre Wiederholung. La-

zaretinsätze und Werkpausenkonzerte in Marburg, Neu-Cilli, Römerbad und Pötschach, gestaltet vom Volkskulturwerk, werden das vielseitige kulturelle Schaffen im Unterland in den Vordergrund treten lassen, desgleichen eine Reihe weiterer Veranstaltungen in Brunnendorf, Windischfeistritz, Weitenstein, Witschein, Römerbad, Hohenmauten, Hohlentstein, Gonobitz, Pötschach, Lorenzen am Bachern und Rast, wo die Steirische Volksbühne, das Stadttheater Marburg, ein Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes und weitere Kräfte an die Öffentlichkeit treten.
Mit einem erlesenen Abendkonzert im Marburger Kinosaal unter Mitwirkung von Maria Triebnigg, Sopran, und des Cillier Streichquartetts am Donnerstagabend und einer Abschlusfeier im Kinosaal in Marburg am Freitag, in der die Ehrung der Sieger im volkskulturellen Wettstreit vorgenommen wird und Gelegenheit gegeben ist, das bekannte Trifaler Symphonieorchester unter Leitung von Konrad Stecki zu hören, wird die Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes ihren würdigen Ausklang finden.

Ortsgruppentag in Windischgraz

Heute und morgen, den 25. und 26. September, findet der Ortsgruppentag in der Ortsgruppe Windischgraz der Kreises Marburg-Land statt. Im Rahmen der Großkundgebung, Sonntag um 10 Uhr, wird die Übergabe der Fahne vorgenommen.

Leutnant Olbrich starb den Heldentod

Bei der Erstürmung einer Höhe nächst Stalino wurde Leutnant Ludwig Karl Olbrich, Sohn des Bahnvorstandes in Köflach, schwer verwundet und starb tags darauf Erfüllt von glühender Begeisterung für den Führer und Großdeutschland stand Olbrich schon von frühesten Jugend an in der illegalen Hitlerjugend. Er wurde mit der Führung der Hitlerjugend in Deutschlandsberg betraut. Auch als Arbeitsmann und Soldat zeigte er vorbildliche Haltung. 1920 in Eibiswald geboren, absolvierte Olbrich die höhere Staatsgewerbeschule in Götting-Graz, die er als Ingenieur für Elektrotechnik verließ. Sodann studierte er an der Technischen Hochschule in Graz. Oktober 1940 trat er als Gebirgsjäger in den Wehrdienst, dann nahm er an den Kämpfen auf dem Balkan teil, im Winter 1941 stand er an der Eiserner Front als Unteroffizier, 1942 wurde er Leutnant. An der Ostfront erwarb er sich hierauf das Eisenerne Kreuz I. und II. Klasse.

Der Kreis Mureck berichtet. In Anwesenheit des Kreisleiters Schöninger fand am 21. September im Lichtspielsaal ein Mitglieder- und Schulungspappell der Ortsgruppe Mureck der NSDAP statt. Ortsgruppenleiter Pg Lill sprach über die Haltung der Parteigenossen im Kriege. Mit einem aufregenden Appell zu bedingungslosem Einsatz im Dienste der Bewegung und des Volkes, beendete er seine Ausführungen — NSKK-Oberscharführer Obergefreiter Hans Kirschner, Scharführer in Mureck, der für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde ist am 19. August in den Kämpfen am Mius für Führer und Vaterland gefallen. — Die Steirische Volksbühne Graz bringt am Mittwoch, den 29. September als erste »Kraft durch Freude«-Vorstellung der Spielzeit 1943/44 die bäuerliche Grotteske von Anton Hamik »Der verkaufte Großvater« im Lichtspielsaal zur Aufführung.

Ein Meteor ging nieder. Am 17. September gegen 22 Uhr ging bei Klein-Reifling ein großes Meteor nieder, das eine ungewöhnlich starke Helligkeit entwickelte. Die Bahn dieser seltenen Himmelserscheinung war in Richtung Südosten auf einem verhältnismäßig langen Weg als ein breiter heller Streifen am Himmel sichtbar.

Großzügige Feier des Erntedankfestes in Graz

Der erfolgreiche Abschluß der diesjährigen Ernte, durch die die Ernährung von Front und Heimat erneut für ein Jahr gesichert wurde, wird in diesem Jahr in der Steiermark — selbstverständlich in einer dem Ernst der Zeit entsprechenden Form — festlich begangen werden. Als Erntedanktag wurde der 3. Oktober bestimmt. Schon jetzt sind im ganzen Gaugebiet intensive Vorbereitungen im Gange, um dem Fest, das im Zeichen der Verbundenheit von Stadt und Land stehen wird, einen eindrucksvollen Verlauf zu sichern. Es wird dabei allenthalben auf das alte Brauchtum zurückgegriffen und getrachtet, dem Fest an jedem Ort einen typisch bodenständigen Charakter zu verleihen, denn es ist selbstverständlich, daß die Festgestaltung bei den obersteirischen Bergbauern andere Formen zeigen wird als etwa bei den untersteirischen Weinbauern. Gerade darin aber wird sich die Vielfalt unserer ländlichen Kultur bekunden. Gleichzeitig aber wird der Erntedanktag zu einer Kundgebung des Dankes an den schwer schaffenden Bauernstand werden, der in selbstloser Hingabe an die gestellten Aufgaben die Parolen der Erzeugungsschlacht auch im vierten Kriegsjahr getreulich erfüllt hat.

In Graz so wie in allen größeren Orten werden Erntedankfesttage stattfinden, wobei die Wagen nach altem Brauch mit den Erzeugnissen des Feldes und mit Blumen und Kränzen geschmückt werden. In einer großen Feier in Graz wird der Gauleiter an vertretende Vertreter des Landvolkes die ihnen verliehenen Kriegsverdienstkreuze überreichen und am Sonntagnachmittag wird im Schloßpark in Eggenberg ein großes Volksfest abgehalten werden, bei dem die Verwundeten der Grazer Lazarette Ehren Gäste sein werden.

Über die Einzelheiten des Erntedankfestes in der Gauhauptstadt wird noch ausführlich berichtet werden, doch steht bereits in jeder Weise fest, daß es sich zu einer besonders machtvollen Kundgebung der Siegeszuversicht und einer eindrucksvollen Würdigung der überragenden Leistungen unseres Landvolkes gestalten wird. Im übrigen werden sich an diesem Fest nicht nur die Bauern und Landwirte, sondern auch Gärtner und Siedler beteiligen. Auch die Imker werden, wie im einzelnen verlautet, diesmal auf dem Plan erscheinen und einen eigenen Wagen für den Grazer Festzug stellen, auf dem eine Bienenhütte und der ganze Imkerbetrieb zu sehen sein wird. Alles in allem wird das Grazer Erntedankfest ein getreues Spiegelbild unserer Volkskultur, unseres heimischen Brauchtums werden.

Sie starben, damit wir leben

Der neue Heldenhalm in Jakobstal

Am vergangenen Sonntag versammelten sich sämtliche Amtsträger und Gliederungen des Steirischen Heimatbundes der Ortsgruppe Jakobstal zur feierlichen Eröffnung des neu errichteten Heldenhalmes, zu der aus Marburg auch einige Amtsträger der Kreisführung erschienen waren. Die Wehrmannschaft, die Deutsche Jugend, die Amtsträger, als auch die Angehörigen und Freunde der Gefallenen marschierten sodann zu einem abseits gelegenen kleinen Wäldchen, in dem unter Buchen und Eichen ein idyllischer Platz als Heldengedenkstätte errichtet worden war. Inmitten einer der Natur angepaßten Einfriedung waren die Gedenkblätter mit dem Namen der drei Gefallenen aufgerichtet, flankiert von zwei Ehrenposten der Wehrmannschaft.

Einleitend erklang das Lied: »Heilig Vaterland«. Sprecher der Wehrmannschaft und der Deutschen Jugend sprachen der Feier angepaßte Worte, während abwechselnd Lieder der Bewegung erklangen.

Anschließend hielt der Ortsgruppenführer die Feierrede, in der er vor allem den Dank der Ortsgruppe für das Opfer der drei Helden ausdrückte und mit dem Versprechen schloß, daß ihr Tod alle verpflichtet und die Namen der drei Gefallenen Roschker Emil, Löschnigg Josef und Terschawetz Alois nicht vergessen werden. Während das Lied vom guten Kameraden weihvoll in die Waldesstille klang, legte der Ortsgruppenführer einen Eichenlaubkranz vor den Gedenkblechern nieder. Mit einem stillen Gruß aller Teilnehmer fand die schlichte Totenfeier ihren Abschluß.

Erstes Symphoniekonzert des Marburger Stadttheater-Orchesters

Wie bereits angekündigt, findet Montag, den 27. September, um 20 Uhr, im Rahmen der Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes das I. Symphoniekonzert des Marburger Stadttheaterorchesters statt. Damit wird der feierliche Auftakt zu einer Konzertsaison gegeben, die, wie wir bei anderer Gelegenheit berichten wollen, trotz des Krieges überreich an erlesenen Kunstergebnissen und Gastspielen prominenter Künstler sein wird. Diesmal wirkt als Solist der Konzertmeister des Grazer Opernhauses Walter Schneiderhan mit, der seinem berühmten Wiener Bruder keineswegs nachsteht. Er wird das herrliche Violinkonzert von Beethoven spielen. Sonst enthält das Programm noch Haydns beschwingelichtfüßige 6. Symphonie und Schumanns selten gehörte Symphonie in d-moll. Die Leitung des Abends liegt in den bewähr-

ten Händen Prof. Hermann Frisch. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Geschäftsdienststelle des Amtes Volkbildung (Tegethoffstraße 10a) erhältlich. Mitgliedern des Musikzuges wird eine Preisermäßigung von 50 v. H. zuobilligt.

Standkonzert im Marburger Stadtpark

Ein Standkonzert im Stadtpark findet am Sonntag, den 26. September, von 11 bis 12 Uhr statt, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht. Es werden zu Gehör gebracht: 1. Florentiner-Marsch, J. Fucik, 2. Ouvertüre zur Operette »Frau Luna«, P. Lincke, 3. Fantasie aus der Oper »Carmen«, G. Bizet, 4. Hofballtänze, Walzer, J. Lanner, 5. »12 Minuten Peter Kreuders«, J. Rixner, 6. Ein Manneswort, Marsch, F. Pollak.

Rege Arbeit in Zellnitz. Sonntag, den 19. September fand in der Ortsgruppe Zellnitz ein großer Dienststapel der Ortsgruppenführung statt. Ortsgruppenführer Ing. Wendner gab hierbei Richtlinien für die weiteren Arbeiten in der Ortsgruppe, wobei besonders das am 3. Oktober stattfindende Erntedankfest besprochen wurde. Daran schloß sich eine Luftschutzausrichtung, an der alle Zellen- und Blockführer teilnahmen. Die Musik- und Singgemeinschaft der Deutschen Jugend, unter Leitung der Einsatzstudentin Triller, veranstaltete am Nachmittag einen Bunten Dorfnachmittag mit Musik, Gesang, Steirertänzen und dem Laienspiel »Drei Sack Lügen«.

Wucherns Jugend bezieht ein Kinderfest

Am Sonntag, den 19. September 1943, nachmittags, fand in Wuchern ein gemütliches Kinderfest, veranstaltet vom Kindergarten in Wuchern, unter der Leitung der Kinderpächterin Fräulein Milli Mlasko, sowie der Jungmädler und Pimpfe aus Wuchern, statt. Der Besuch war gut. Auch der Ortsgruppenführer, der Ortsgruppenamtsleiter und die Jungmädlergruppenführer waren anwesend. Eröffnet vom Bürgermeister und mit dem darauffolgendem Lied »Untersteirer Heimatlied«, gesungen von der Jungmädler-Singschar, folgten dann abwechselnd, auf vorgetragene Lieder und vorgeführte Singspiele des Kindergartens, der Jungmädler und der Pimpfe. Auch die Gäste sangen mit. Das Kartoffelfest und Sackspringen verursachten viel Heiterkeit. Die Pausen wurden mit Ziehharmonikaspiel ausgefüllt. Die kleinen Kinder waren nett gekleidet, mit bunten Kennen und Kränzen geschmückt. Auch die Festplatz trug schönsten Schmuck. Alle Wucherer wünschen sich recht bald wieder eine ähnliche Veranstaltung.

Wieder Luftverkehr nach Italien. Die vorübergehend unterbrochene Flugverbindung nach Italien wird ab 24. September wieder aufgenommen. Die Flugzeuge der Deutschen Lufthansa verkehren werktäglich auf der Strecke Berlin—München—Venedig—Mailand in beiden Richtungen.

Der Krebs, die Geißel der Menschheit

Primarius Dr. Santner über neue Methoden der Krebsbekämpfung

Als erste Veranstaltung des Arbeitsplanes 1943/44 der Volksbildungsstätte des Steirischen Heimatbundes in Marburg brachte der Vortrag Primarius Dr. Santners über Krebs- und Krebsbekämpfung (Der Kampf gegen den Gebärmutterkrebs) am Donnerstagabend im Saale der Volksbildungsstätte, Domplatz 17, einen für unsere Stadt nicht gewohnten Erfolg. Der Andrang zum Vortrag, zugelassen waren nur Frauen und Ärzte, war so groß, daß der bereits vor Beginn der angesetzten Stunde überfüllte Saal all die Interessentinnen nicht fassen konnte und viele keinen Einlaß mehr fanden.

Der Vortragende ging nach kurzer einführender Schilderung über die allgemeine Krebskrankung, die alle Körperteile befallen kann, sogleich zum Hauptthema, den Gebärmutterkrebs, über. Nach Erläuterung der Krankheitsformen sprach Dr. Santner über die Möglichkeiten der Heilung durch Operation oder Bestrahlung. Vor allem betonte er die Wichtigkeit der frühzeitigen Diagnose.

d. h. zu einer Zeit, in der die ersten Symptome bereits auf eine Erkrankung schließen lassen und ärztliche Behandlung noch Hilfe bringen kann. Krebserscheinungen im frühesten Kindesalter sind selten, kommen jedoch in Ausnahmefällen vor, so z. B. vor einjähriger Zeit bei einem 15 Monate alten Kinde. Im allgemeinen ist kein Alter vor der Möglichkeit der Erkrankung gefeit. Krankheitserscheinungen im Alter von 15—20 Jahren werden häufig beobachtet, der Prozentsatz des Anfalles in späteren Jahren ist jedoch folgender: Von 20—25 0,9 v. H., von 25—30 4,7 v. H., von 30—40 27,01 v. H., von 40—50 39,02 v. H., von 50—60 19,05 v. H., von 60—70 5,9 v. H., über 70 Jahre 1,01 v. H.

Übergehend auf die Krebskrankungen in der Untersteiermark stellte Dr. Santner leider fest, daß 90 v. H. der an Gebärmutterkrebs Befallenen zu spät zum Arzt gekommen sind und nicht mehr operabel waren. Eine rechtzeitige Untersuchung kann nicht genug empfohlen werden, um festzustellen, ob Symptome für eine Erkrankung an Krebs aufscheinen oder nicht. Gerade so wie man jährlich wenigstens einmal sich seine Zähne untersuchen läßt, sollte jede Frau auch einmal jährlich sich diesbezüglich untersuchen lassen.

Im zweiten Teil des Vortrages befaßte sich Dr. Santner mit der neuartigen Methode der Untersuchung mittels Kolposkopie, mit der Dr. Hinzelmann-München, ein langjähriger eifriger Forscher auf diesem Gebiete schon große Erfolge erzielte bzw. das Verbreiten der Erkrankung verhinderte. Mit Genauigkeit hörten die interessierten Zuhörerinnen von den bereits von Dr. Hinzelmann bestätigten Erfolgen, die der Vortragende mit Hilfe des einzigen Kolp. kops in der Untersteiermark bisher erzielte. Auf Anregung des Reichsstatthalters Dr. Überreither findet ab 30. September jeden Donnerstag von 14—16 Uhr in der Gynäkologischen Abteilung, Weinbauquasse Nr. 6, in Marburg, bis auf weiteres eine kostenlose Untersuchung für alle Frauen statt. Eindrücklich ersuchte Primarius Dr. Santner die Frauen, ihren Bekannten und Freundinnen von dieser kostenlosen Untersuchung Mitteilung zu machen und mitzuhelfen an der Eindämmung dieser schweren Krankheit, damit auch die letzte Wintersfrau in der Untersteiermark davon Kenntnis erhält. Mit der dringenden Aufforderung, die Gesundheit als höchstes Gut im eigenen und im Interesse des Volksgenossen zu schätzen, und zu hüten, schloß er seinen fesselnd gehaltenen, für unsere Frauen besonders wichtigen Vortrag, h. i.

zu den Frauen von Groß-Graz

kann viel Gutes geschehen durch Ablöse der Kriegerfrauen. Eine Sonderaufgabe für die Frauen ist der Frauenhilfsdienst in den Ostgebieten, der indes nicht mehr als drei Monate dauern soll, weiters die Betreuung der noch nicht angesiedelten Umsiedler aus Bessarabien, aus dem Buchenland usw., die noch darauf warten müssen, bis die ihnen zugedachten Höfe in Warthegau freigemacht werden können. Zum anderen erheischt die Aufrüstung und Ernährung die tätige Mithilfe der Frau. Die Frauennarbeit in den Rüstungswerken hat die Befähigung der Frau auch für diese Arbeit gezeigt. Noch vielerlei andere Frauenhilfsdienste beehrte die Rednerin, wie die Hilfe in der Krankenpflege, bei den kinderreichen Müttern, die Landhilfe, die zur Sicherung unserer Ernährung beiträgt, die Mithilfe in den Kindergärten u. a. m.

Abschließend richtete sie einen eindrucksvollen Appell an die Frauen, sich von dem, was heute geschieht, im innersten Herzen packen zu lassen, nicht müde zu werden, sondern an dem Beispiel zu erstarren, das der Führer gab, der mit nur sieben Getreuen ans Werk ging und jetzt das Weltgeschehen meistert.

Vor Beginn des Vortrages warb die Stabführerin Frau Dr. Delpin für die Flakhilfe.

Von der Wohngemeinschaft zur Nachbargemeinschaft

Hauptabteilungsleiterin der Reichsfrauenführung Lotte Jahn sprach zu den Frauen von Groß-Graz

Die zur Zeit in Graz weilende Leiterin der Hauptabteilung Hilfsdienst der Reichsfrauenführung, Lotte Jahn, sprach am Donnerstagabend zu den Frauen von Groß-Graz über die Pflichten und Aufgaben der Frauen im gegenwärtigen Kriegshilfsdienst. In ihren wiederholt von lebhafter Zustimmung begleiteten Ausführungen bezeichnete sie als Hauptaufgaben der deutschen Frau in der Gegenwart, die wahre Volksgemeinschaft zu schaffen. Alles, was die Frauen in vielgestaltigem Hilfsdienst leisten, sei es in der NSV, sei es im Roten Kreuz, im Luftschutz, neuerdings im Flak-Hilfsdienst u. a. m., diene der Schaffung dieser Volksgemeinschaft. Das A und O der gesamten Frauenschaftsarbeit erklärte sie, sei eine Erziehungsaufgabe, zunächst eine Aufgabe der Selbsterziehung, zum anderen der Erziehung an den anderen Menschen, mit denen man zusammen wohnt oder zusammen im Betrieb arbeitet. Erst wenn die Wohngemeinschaft zur Nachbargemeinschaft, die Zusammenarbeit im Betrieb zu wirklicher Kameradschaft wird, dann haben wir die rechte Volksgemeinschaft. Vor allem müssen wir mit gutem Beispiel vorangehen, täglich und überall, sei es beim Einkauf, in der Straßenbahn, im überfüllten Eisenbahnzug. Aber Nachbargemeinschaft leisten, heiße durchaus nicht ohne weiteres den Hilfesuchenden

die Arbeit völlig abnehmen. Dann würden wir sie nur unselbständig machen, sondern wir müssen sie beraten, sie an die NSV oder an andere in Frage kommende Stellen verweisen, sie nicht entsorgen, sondern zur Selbsthilfe erziehen. Die Nachbargemeinschaft darf auch nicht zur Ausnützung führen. Wenn nötig, muß die Blockfrauenschaftsleiterin entscheiden, ob und wie weit die Notwendigkeit der Nachbargemeinschaft vorliegt.

Sehr eindringlich sprach die Rednerin sodann von den sonstigen Forderungen der Zeit. Die große soziale Frage stehe heute nicht an erster, sondern erst an dritter Stelle. An erster Stelle stehe das Kriegsgeschehen, an zweiter die Aufrüstung — und die Ernährungsfrage, an der dritten erst die soziale Frage. Die Forderungen der Front gingen allen anderen voran. Immer müßten wir an das Kriegsgeschehen denken, es sei Aufgabe und Pflicht der Frauen alles zu tun, um durch tätiges Eingreifen die Männer für die Front freizumachen. So hätten die Nachrichtenheiferinnen drei Viertel Millionen Männer für die Front freigemacht. Bedeutsame Aufgaben sind den Frauen ferner mit der Lazarettbetreuung übertragen, hier können sie viel Liebe und Dankbarkeit ernten. Über der Fürsorge für die Kriegsverwundeten sollen auch die Fronturlaubler nicht vergessen werden, auch hier

16.000 KINDERGÄRTEN wurden im Reich während des Krieges eröffnet
Dafür Deine Spende bei der 1. Strassensammlung heute SAMSTAG und morgen SONNTAG

Aus aller Welt

Fünf Söhne gemeinsam dahel auf Urlaub. In der Ortschaft Oberkasbach in der Hintertaugl sind sechs Söhne eines Bergbauern zur Wehrmacht eingedrückt. Fünf von ihnen befinden sich zur Zeit gemeinsam auf einem Erholungsurlaub im Elternhaus. Auch der Bergwirt Jäger in der Hintertaugl hatte die Freude, seine drei im Osten stehenden Söhne zur gleichen Zeit als Heimatur-lauber begrüßen zu können.

Massengrab von 1813 aus der Schlacht bei Bautzen entdeckt. In der Bautzener Ostvorstadt wurde ein Soldatenmassengrab aus der Schlacht bei Bautzen (20. und 21. Mai 1813) aufgefunden. In ein Meter Tiefe liegen hier etwa 2000 Soldaten.

Großbrände durch spielende Kinder. In den letzten Wochen sind im Wartheland wiederholt kleinere und größere Brände von Kindern verursacht worden, die mit Zündhölzern verspielt. Derselben Ursache sind zwei neue Brände zuzuschreiben, die außerordentlich hohen Schaden angerichtet haben. Im Dorf Streben im Kreise Konin brannten fünf landwirtschaftliche Gehöfte nieder. 30 Schweine kamen in den Flammen um. Noch größeren Umfang nahm ein Feuer an, daß im Dorf Roßfeld im Kreise Grätz ausbrach. Dort wurden 27 Gebäude und neun Schuppen vernichtet. Eine 70 Jahre alte Frau fand in den Flammen den Tod. Zwei andere Frauen erlitten schwere Brandwunden.

Unzulässige Geschäfte. Der 60 Jahre alte Einkäufer Paul Ferra aus Klagenfurt kaufte widerrechtlich über 300 Liter Obstbranntwein und setzte sie an einige Klagenfurter Geschäftsleute ab. Ferner erwarb Ferra von Altwarenhändlern aus Wien und Klagenfurt Möbelstücke, die er in der Völkermarkter Gegend, wo er herstammte, an den Mann brachte. Von einem Landwirt erhielt er eine größere Menge Hühnerfutter, die er einem Klagenfurter Viehhändler zu kommen ließ. Ferra hat sich damit ohne Berechtigung zwischen Erzeugung und Verbrauch eingeschaltet. Das Landgericht Klagenfurt verurteilte Ferra zu acht Monaten Gefängnis.

Geisteskranker spielte den Arzt. Eine Köpenickide kühnster Art hat sich in einem Stockholmer Krankenhaus abgespielt, in dem ein Geisteskranker 14 Tage lang als »Arzt« fungierte. Trotzdem er keinerlei medizinische Ausbildung besaß und nicht einmal Student war, gelang es ihm, sich als »Kandidat«, der vor seiner Einberufung noch etwas praktizieren wollte, in das Krankenhaus einzuschleichen und dort 14 Tage zu arbeiten. Außer mangelnden Lateinkenntnissen, die der Schwindler damit erklärte, sie während der Militärzeit vergessen zu haben, war an ihm nichts Auffälliges festzustellen. Nach Aussagen der Ärzte hat er die ihm übertragenen, allerdings einfacheren Arbeiten, relativ gut erledigt.

Ein Rebstock mit 2000 Trauben. In Frankreich ist die diesjährige Weinerte so übermäßig reich, daß die Meldungen sensationeller Fruchtbarkeit einzelner Rebstöcke sich häufen. Kürzlich wurde ein Rebstock festgestellt, der allein 700 Trauben trug. Diese Rekordleistung ist jetzt überboten worden durch einen Rebstock in Cruet bei Lyon, der allein fast 2000 Trauben trug. Der Besitzer hofft mit dem Ertrag dieses einen Rebstockes 130—150 Liter Wein herzustellen.

Das größte Floß der Welt. Japan hat stets einen besonders großen Holzbedarf. Um nun Schiffsraum zu sparen und doch große Holzmassen schnell und sicher zu den Verarbeitungsstätten zu bringen, hat man jetzt im Überseeverkehr Flöße eingesetzt. Im Hafen von Tokio traf dieser Tage das erste Riesensloß ein, das annähernd 8000 Kiefernstämme enthielt. Mehrere Schlepper tugieren die schwimmende Last, die mit 125 m Länge, 25 m Breite, 5 m Höhe und 3 m Tiefgang, das größte Floß der Welt darstellte, zum Kai. Mit dieser einzig dastehenden Transportleistung wurden fast zwei Jahre währende Versuche erfolgreich abgeschlossen.

Die Millionen des „Königs von Madagaskar“

Prozeß um ein Piratenerbe

In einem Prozeß wird in England seit mehr als 100 Jahren um das Erbe eines Seeräubers gekämpft, der viele Jahre lang in englischem Auftrag die Meere unsicher machte und einen ausgedehnten Sklavenhandel betrieb. Woher Claude Pierre de Boinet kam, wie er auf die Bahn des Verbrechens geriet, ist unauferklärt geblieben. Die Chronik der englischen Piraterie weiß lediglich zu berichten, daß die Briten, in deren Dienste der Abenteurer getreten war, ihn als Blockadebrecher gegen die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre verwandten — Boinet mußte auf Schlechweges Waren nach dem abgeschnürten Inselreich bringen, d. h. er mußte schmuggeln.

Die Admiralität seiner Britischen Majestät verlangte aber noch mehr von ihm, sie verlangte, daß er sich als Seeräuber betätigte, und Boinet nahm das Angebot sofort an. Kein Schiff war mehr vor dem Piraten sicher, mit seinen englischen Matrosen, die ihm von der Admiralität gestellt wurden, überfiel er zahlreiche Handelsschiffe, raubte ihre Waren, erschloß die sich wehrenden Kapitäne und Besatzungen und führte seinen britischen Auftraggebern, die ihn für seine Untaten hoch belohnten, Millionenwerte zu Napoleon, der anfangs geneigt war, Boinet als Soldaten zu behandeln, sprach dem Banditen auf Grund dieser Verbrechen bald jede soldatische Ehre ab und setzte auf seine Ergreifung eine Belohnung von 800 000 Franken aus. Boinet ließ sich dadurch nicht hindern, erst der Ausgang des Krieges setzte seinem Piratenhandwerk ein Ende.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK
Kroatiens überwundene Engpässe

Wiederaufschwung der Wirtschaft — Deutschland, wichtigster Handelsfaktor

Vor nun bald zweieinhalb Jahren entstand aus dem kroatischen Kernland, aus Slavonien, Bosnien, der Herzegowina und Teilen von Dalmatien der unabhängige Staat Kroatien. Gerade in wirtschaftlicher Hinsicht belastete ihn eine schwere Hypothek aus jugoslawischer Zeit. Im jugoslawischen Königreich waren vier Fünftel der Beamtengehälter den Serben zugeflossen und 46 Prozent der aus Kroatien gezogenen Einnahmen außerhalb dieses Landes verbraucht worden. Trotz der fragwürdigen Geldverteilung und zu Zeiten, da die Kreditinstitute mit deutlicher Tendenz ihre Mittel in erster Linie der serbischen Wirtschaftsfinanzierung zufließen ließen, mußte dennoch Kroatien zur Abtragung der Staatsschuld, obwohl Serbiens Anteil daran achtzigmal so groß war wie der der übrigen Landesteile zusammen, beträchtliches beitragen. Nach dem Zusammenbruch des jugoslawischen Staates blieb Kroatien einige Monate ohne feste Grenzen. Geldmittel flossen in reichlicher Menge ins Land, Ausfuhr und Schmuggel drohten ineinander überzugehen, und die vorhandenen Geldmittel verbunden mit dem nur allzu bald in Erscheinung tretenden Warenmangel führten zu Preistreibern großen Stils. Die Regierung des Poglavnik nahm sogleich die Preissteuerung in die Hand, die sich als besonders schwierig erwies, zum Teil aber doch — gemessen an den Veränderungen der Lebenshaltungskosten anderer Südostländer — erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Totale wirtschaftliche Mobilisierung. Als Agrarland von dessen Bevölkerung 80 Prozent in der Landwirtschaft tätig sind, mußte Kroatien zur totalen wirtschaftlichen Mobilisierung schreiten, um überhaupt eine Ernährungsbasis zu finden. Wie in allen Südostländern war eine Intensivierung der Wirtschaft erste Aufgabe. Immer wieder zeigt sich die üble Auswirkung des slawischen Erbes, das zu oft grotesken Bodenaufspaltungen führt, die jedes rationelle Auswerten der Arbeitskräfte unmöglich machen. Grundstückzusammenlegungen, Bodenmeliorationen, Zufuhr von Kun-

st- und ihre saisonweise Abwanderung nicht so stark werden zu lassen wie in jugoslawischer Zeit. Forst- und Bergbau bieten die Basis für eine bodenständige Industrie, für die sich die Kapitalhilfe des befreundeten Auslandes als unumgänglich nötig erwies. Die Zusammenarbeit mit der deutschen Volksgemeinschaft mit reichsdeutschen Wirtschaftskreisen und den deutschen Genossenschaften ermöglichte durch eine Reihe von Neugründungen den Ausbau der zur Deckung des primärsten Bedarfs an Industrieartikeln notwendigen Unternehmen.

Steigende Exportziffern

Unter der straffen Führung des im Juli 1943 eingesetzten Wirtschaftsrates verstärkt sich der kroatische Export, der mengenmäßig 1942 bereits zu 43 Prozent nach Deutschland und zu 25 Prozent nach Italien ging. Die kroatische Einfuhr deckte das Reich dagegen mit 83 Prozent. Der kroatische Staat scheint nun endgültig den Weg zur wirtschaftlichen Gesundung gefunden zu haben. Auch in Kroatien dient die Wirtschaft ausschließlich der Volksgemeinschaft, sodaß Kapitalhäufungen in Händen Einzelner nicht geduldet werden, und die Arbeit die einzige anerkannte Grundlage aller Bewertung ist. Starke Tendenzen sozialen Inhaltes und die Ausschaltung des jüdischen Elements sind maßgebend. Die Zukunft der kroatischen Wirtschaft hängt von der Harmonie ab, die sich aus dem Zusammenspiel der zur kontinentalen Gemeinschaft vereinigten Volkswirtschaften ergibt. Deutschland kauft heute die Ernten des Südstens zu festen Preisen und spielt dabei die Rolle, die Frankreich und England nie erreichen konnten, obwohl sie stets als Lockmittel vorgaben, bereit zu sein; die dortigen Staaten vor dem deutschen Wirtschaftsimperialismus zu schützen. Die natürlichen Bindungen und die Nachbarschaft schließen den Ustascha-Staat an das Reich an und ermöglichen einen gesunden Produktionsaustausch der zur Lösung der Kriegs- und Nachkriegswirtschaftsprobleme Voraussetzung ist. Malaschowsky

Aufbau einer bodenständigen Industrie

Zwei weitere Komplexe von Bedeutung sind neben der im Vordergrund stehenden Landwirtschaft: die Industrialisierung und der Außenhandel. Das Land ist industriearm, die Zahl der Unternehmen liegt unter 2000, von denen über ein Viertel der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte dienen. Kroatien beabsichtigt nun keineswegs, künstlich eine Großindustrie zu entwickeln, dazu fehlen die Gegebenheiten, und es würde auch nicht der Rolle entsprechen, die der unabhängige Staat innerhalb der kontinentalen Wirtschaft zu übernehmen hat. Doch ist das Aufziehen einer, ihre Rohstoffe aus dem Land gewinnenden Industrie schon deshalb nötig, um die überschüssigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zu beschäfti-

Aufruf an das Bauerntum
Abgabe von Schlachtgeflügel

Im Herbst des Vorjahres hat das Bauerntum meinem Aufruf zur Ablieferung von Schlachtgeflügel für verwundete und kranke Soldaten in vorbildlicher Erfüllung seiner moralischen Verpflichtung Folge geleistet.

Mit Dankbarkeit habe ich feststellen können, welches Verständnis das Bauerntum dafür gezeigt hat, daß es Ehrensache ist, den Ehrenbürgern der Nation — unseren verwundeten Soldaten — zusätzlich stärkende Kost zukommen zu lassen.

Wieder wende ich mich an das Bauerntum mit dem Aufruf, auch heuer Schlachtgeflügel an die hiezu befugten Sammler oder Sammelstellen abzugeben. Ich erwarte von unseren ehr- und pflichtbewußten Bauern, daß sie von ihrem gesamten Bestand an Geflügel jene Anzahl zur Verfügung stellen, welche als Höchstmenge bezeichnet werden kann.

Wie im Vorjahre werden auch heuer wieder zum gesetzlichen Aufkaufpreis zusätzlich Prämien zur Auszahlung gebracht.

Bei jedem Ortsbauernführer liegt eine Eintragungsliste zur Abgabe von Schlachtgeflügel auf, in welche sich die Geflügelhalter mit Angabe der Stückzahl und Geflügelart verbindlich eintragen.

Die Durchführung der Schlachtgeflügelsammlung habe ich dem Milch-, Fett-, Vieh- und Eierwirtschaftsverband übertragen, der nähere Weisungen ergehen lassen wird.

Die Versorgung unserer heilbedürftigen Soldaten, sowie auch der Rüstungsarbeiter und Fronturlauber mit Schlachtgeflügel muß auch heuer wieder möglich werden. Aller Eigennutz muß dabei zurückstehen. Die Aktion muß wieder ein voller Erfolg werden.

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte der Ernährung und Landwirtschaft
HAINZL

Beachtet die notwendigen
Luftschutzmaßnahmen!

Wir hören im Rundfunk

Samstag, 25. September
Reichsprogramm: 10—11: Beschwingtes Konzert. — 11—11.30: Klügende Märsche. — 11.30—12: Über Land und Meer (nur Berlin, Leipzig und Posen). — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15: Melodien. — 16—18: Bunter Samstagnachmittag. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.20—21.30: Musik zur guten Laune. — 21.30—22: Vertraute Klänge. — 22.30—24: Wochenausklang mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a.
Deutschlandsender: 17.10—18.30: Serenadenmusik: Trunk, Pfeifer, R. Strauß, Brand-Buys. — 21.15—22: Aus Oper und Operette.

Sonntag, 26. September
Reichsprogramm: 8—9: Orgelkonzert aus der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin. Walter Dirksen spielt. — 10: Musik zum Sonntagmorgen von der Kap. W. Willy Steiner. — 10.10—11: Vom großen Vaucelland. — 11.05—11.30: Die Rundfunkspeisearbeit München der HJ Orgel und spielt. — 11.30—12.30: Aus Oper, Operette und Tanz. — 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert. — 14.30—15: Katharina Brauren erzählt ein Grimmisches Märchen. — 15—16: Musikalische Skizzen. — 16—18: Was sich Soldaten wünschen. — 18—19: Konzert des Hamburgischen Philharmonischen Staatsorchesters (Corelli, Geminiani, Beethoven), Leitung Eugen Jochum. — 19—20: Eine Stunde Zeitgeschichte. — 20.20—22: Zauber der Musik. Operntänze und rhythmische Weisen.
Deutschlandsender: 9—10: Unser Schatzkästlein. Sprecher Heidemarie Hathayer, Theodor Loos. — 10.10—11: Chor- und Blasmusik. — 15.30—15.55: Solistensendung: Gustav Scheck und Michael Rauchenstein. — 18—19: Komponisten im Waffenrock. — 20.15—21: Musikalische Kostbarkeiten. — 21—22: „Der Herbst“ aus Haydn's „Jahreszeiten“, Leitung Clemens Krauß.

Entgeltliche Mitteilungen
Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg
Dauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Ludwig Nowak, Domgasse 1 (Telefon 20-62) für das linke Draufufer, Dr. Johann Kopriwnik, Badgasse 6, (Tel. 21-86) für das rechte Draufufer. Für Zahnkranke: Dr. Franz Kartin jun., Edmund Schmidgasse 4 (Tel. 29-59). Dienstdauer Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr — Diensthabende Apotheke: Mag. Pharm. Johann Vidmar, Adolf-Hitler-Platz 20.

SPORT U. TURNEN

Der Schiwinter naht

Wenn nicht alles täuscht, werden wir auch im kommenden Winter in Deutschland wieder einen den Verhältnissen entsprechenden, rührigen Schilaubetrieb aufzuweisen haben. Die Reichsführung des NSKK hat jedenfalls ihre diesbezüglichen Vorarbeiten bereits aufgenommen, und teilt jetzt mit, daß die Veranstaltung der jeweiligen Meisterschaftswettbewerbe etwa zu folgenden Zeitpunkten durchgeführt werden sollen:

Kreismeisterschaften nordisch am 9. Januar, Gaumeisterschaften nordisch am 23. Januar, Kreismeisterschaften alpin am 30. Januar und Gaumeisterschaften alpin am 20. Februar 1944. Den Erfordernissen der Zeit Rechnung tragend, wird eine noch stärkere Bevorzugung der nordischen Wettbewerbe verlangt, wobei der Langlauf an erster Stelle zu stehen hat. Alpine Wettbewerbe sollen ausschließlich in den Gebieten veranstaltet werden, die auch tatsächlich die natürlichen Voraussetzungen hierfür aufweisen. Man will auf jeden Fall die übertriebene »Alpinisierung« der Mittelgebirgs-Schiläufer, wie sie hier und dort leider Platz gegriffen hat, abstoppen, schließlich hat auch der Schisport kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen, wie der Verlauf der Winterschlachten im Osten schlagend bewiesen hat. Im übrigen ist es nicht ausgeschlossen, daß der kommende Winter uns auch wieder Deutsche Meisterschaften beschert. Auch hier ist, wie bei den anderen Titelkämpfen, Hauptzweck, den in der Heimat weilenden Soldaten Gelegenheit zu wettkämpferischer Betätigung zu geben.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg

Zu den sonntägigen Handballspielen haben sich um 13.15 Uhr folgende Spielerinnen einzufinden: Baide, Valentin, Kopriwnik, Bentl, Grühle, Daris, Kolbl, Bukoschek, Schalk, Tschack, Szolar, Flakus, Melikar, Mrwa, Führmann. Um 14 Uhr haben die Handballer Hellmann, Brunflicker, Persche, Trofenik, Hammer, Troppan, Sacherer, Sturm, Schmidt, Zimmermann, Micheltisch, Semisch, Halwas einzufinden. — Für die Fußballer wurde der Treffpunkt für die zweite Mannschaft um 14.30 Uhr festgesetzt; zu erscheinen haben: Puchar, Schorn, Meizen, Dimuro, Kokot, Futschkar, Fasching, Laufer, Hardinka, Krebs, Jager, Ersatz Mekarowitsch und Lokar. Die erste Mannschaft hat sich um 16.30 Uhr in der Aufstellung Margutsch, Kramberger, Sternad, Zorzini, Unterreiter, Klopp, Kreiner, Valentin (Pleunik) Konitsch, Schescherko und Speitsch einzufinden.

Die neue untersteirische Fussballmeisterschaft

Sieben Mannschaften im Wettbewerb

Nach dem großen Erfolg der vorjährigen Kämpfe um die untersteirische Fußballmeisterschaft wird in diesem Jahre zum zweitenmal der Wettbewerb für die Spielzeit 1943/44 ausgeschrieben. Als einziger Titelanwärter aus dem Vorjahre verblieben Reichspost Marburg und BSG Westen Cilli, zu denen sich die SG Gurkfeld sowie die zweiten

Mannschaften der Gauliga-Vereine Rapid Marburg, Reichsbahn Marburg, SG Cilli und SG Trifail, gesellen. Der Spielbeginn wurde für den 3. Oktober 1943 in Aussicht genommen, und zwar wurden folgende Paarungen durch das Los festgesetzt: Trifail 2 gegen SG Gurkfeld, BSG Westen gegen Reichsbahn 2 Marburg, Rapid 2 Marburg gegen SG Cilli 2 Reichspost Marburg ist spielfrei!

Der Sport im Dienste des WHW

Vielfalt von Sportwettkämpfen in Marburg, Cilli und Trifail

Am 25. und 26. September wird der deutsche Sport die erste Reichsstraßenversammlung des Kriegswinterhilfswerks 1943/44 zur Durchführung bringen. Seit Wochen sind die deutschen Sportgemeinschaften dabei den an sie ergangenen Auftrag vorzubereiten. Jetzt stehen sie startbereit mit ihren Männern und Frauen. Anders ist es nicht denkbar, das Heer der Sammler aufzustellen. Nicht anders kann es möglich sein, dieser ersten Sammlung traditionsgemäß durch die Leibesübungen das Gepräge zu geben und mit dem Sammelwerk eine große deutsche Sportschau zu verbinden.

Auch Marburg wird den übrigen Städten des Reiches nicht zurückstehen, wobei vor allem die Fußballer und Handballer in den Vordergrund treten. Für Sonntagmittag ist im Rapidstadion eine wechselvolle Sportveranstaltung vorgesehen, die zwei Handball- und zwei Fußballspiele bringt. Der Reigen der Spiele wird um 13.45 Uhr mit dem Frauenhandballspiel zwischen Sturm Graz und Rapid Marburg eröffnet. Um

14.30 Uhr stehen sich die Männer von Sturm Graz und Rapid-Marburg im zweiten Handballtreffen gegenüber. Um 15.30 Uhr treten die zweiten Fußballmannschaften von Rapid Marburg und Reichsbahn Marburg zu einem Kräftemessen an und um 17.15 Uhr folgt der große Rivalenstreit zwischen den Abteilungen Rapid und Reichsbahn der SG Marburg.

In Cilli wird die große Sportschau zugunsten des Kriegswinterhilfswerks mit Turn- und Tischtenniswettkämpfen sowie einem Schneckenrennen Radfahrer um 10.30 Uhr im Cillier Stadtpark eröffnet. Am Nachmittag um 14.30 Uhr tragen die Altherren der SG Cilli und die Schiedsrichter aus Graz auf der Festwiese einen Fußballkampf aus, dem um 16 Uhr ein Wettkampf vom SG Cilli 2 und BSG Westen 2 folgt.

In Trifail muß das vorgesehene Wettschwimmen aus technischen Gründen abgesagt werden, dagegen findet um 15 Uhr ein Fußballkampf zwischen der SG Trifail und der SG Laak statt.

Ab Mittwoch 10.26 Uhr in der Luft...

Neuer deutscher Weltrekord im Segelfliegen

In aller Stille ist dem deutschen Segelflugsport wieder ein großer Wurf gelungen. NSFK-Obersturmführer Ernst Jachtmann (Berlin) hat am Morgen des 24. September an der Samlandküste den Weltrekord des NSFK-Obersturmbahnführers Vergens (Berlin) im Dauersegelflug im Einsitzer von 45:28 Stunden überboten. Da Jachtmann sich zur Zeit der Abfassung dieser Meldung noch in der Luft befand, kann die neue Weltbestleistung erst nach seiner Landung bekanntgegeben werden.

Am Strande von Brüsterort an der Samlandküste startete Jachtmann am Mittwoch 10.26 Uhr trotz heftigem Wind. Oft nur 50 m über dem schäumenden Meer segelnd, überwand er alle Schwierigkeiten der beiden Nächte, die Sturm und Regen mit sich brachten. Am Morgen des Freitags 7.45 hatte er den seit 1942 bestehenden Weltrekord Vergens, von 45:28 Stunden erreicht. Jachtmann warf eine Nachricht ab, derzufolge er beabsichtigt, bis zum Abend des Freitags noch in der Luft zu bleiben. Er möchte gern 58 Stunden hinter sich bringen, das wäre abends gegen 20 Uhr.

Obersturmführer Ernst Jachtmann hat sich in der Segelfliegerei schon einen Namen durch Schaffung verschiedener technischer Einrichtungen für das Windschlepp und durch seine Versuche mit selbstgebaute Wasser-Segelfluggelugzeugen auf Berliner Seen geschaffen. — Schon einmal, 1937, erzielte er mit einem Einsitzer auf Sylt mit 41 Stunden einen neuen Weltrekord, kam aber um die Früchte seines Versuches, da die damaligen Bestimmungen über Mitführung eines Barographen nicht erfüllt waren. Jachtmann, der diesmal den Typ Weihe fliegt, ist im NSFK Fachgebietleiter für Segelflug. Bei einem Unfall in einem Motorflugzeug verlor der aus Darmstadt stammende Weltrekordmann das rechte Bein.

Die Weltrekorde im Einsitzer-Segelflugzeug waren von jeher in deutschen Händen, wie nachstehende Aufstellung beweist: 1924 Ferdinand Schulz mit 8:45 in Rossitten, 1933 Dinort mit 14:12 in Rossitten, 1933 Georg Schmidt mit 36:36 in Korschendorf, 1942 Vergens mit 45:28 in Spitzerberg.

Untersteirische Maler und untersteirische Graphiker

Zwei Ausstellungen zur Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes — Im Heimatbundsaaal und in der Kunsthandlung Karbeutz in Marburg

Daß die Untersteiermark nicht nur ein malerisches Land, sondern auch, in fast natürlicher Folge, zugleich ein Land der Maler (und Zeichner!) ist, das beweisen mit einer erfreulichen Vielfalt und Fülle starker Persönlichkeiten und Werke die beiden repräsentativen Ausstellungen, die im Rahmen der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde und aus Anlaß der Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes heute in Marburg eröffnet werden.

Untersteirische Maler und untersteirische Graphiker stellen aus. Die letzteren sind in den schon bekannten oberen Räumen der Kunsthandlung Karbeutz in der Herrergasse untergebracht und durch einige Namen von besonderem Klang vertreten: Luigi Kasimir und Tanna Kasimir-Hoernes, die beiden Meister der farbigen Radierung die als Mitglieder der Zweigstelle Marburg zum ersten Male an einer solchen Veranstaltung der Kameradschaft teilnehmen, gelangen der Schau allein schon durch den internationalen Ruf ihres Könnens zur Ehre Ihre Arbeiten, unverkennbar in den gedämpften und doch kräftig warmen Farben, durch die Eigenart ihrer hervorragenden Technik und durch die künstlerische Vollendung, womit die einzelnen Gegenstände erfaßt und, bei aller Genauigkeit der Wiedergabe, doch immer großzügig, gewissermaßen als gesammelter und gesteigerter Ausdruck ihrer selbst gestaltet werden, fallen, mitten im Reichtum des sie umgebenden, sofort ins Auge, wie man sie ja überhaupt in allen Galerien zum Beispiel auch alljährlich auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München auf den ersten Blick herauskennt.

Tanna Kasimir-Hoernes zeigt drei Blätter die Burg in Krakau, die durch ihre malerische Auffassung ganz besonders reizvoll wirkt und zwei aus dem Dezember 1942 datierte Ansichten von den Verwüstungen, die feindliche Terrorflieger in Köln angerichtet haben. Auch Professor Luigi Kasimir läßt einen solchen, freilich härter charakterisierten, Bericht aus Köln sehen fernor ein heilnah unheimlich fein ausgeführtes Bild der Londoner Towerbrücke, eine dunstig verhangene Straße mit Wolkenkratzen, die er »Rauch und Nebel« nennt, die schönen Arkaden des Hauses der deutschen Ostarbeit in Krakau und ein weiteres Krakauer Motiv.

Eine ganze Wand wird von den farbigen Zeichnungen Max von Formachers

fehlabaren Erfassung des Wesentlichen, in der glücklichen Bewegtheit und Raumteilung der einzelnen Blätter und in der kräftig sicheren und zugleich weich gelösten Linienführung den tiefen Instinkt und die erworbene Reife echten Künstlers beweisen, gehören wohl zu den schönsten Denkmälern, die der Zeichenstift dem lieblichen Weinland der Kollos bisher gesetzt hat.

Brunetta Rubin, eine junge, begabte Graphikerin, Schülerin der Professoren Silberbauer und Reichenfelder in der graphischen Abteilung der Meisterschule für deutsches Handwerk in Graz, zeigt diesmal keine Gebrauchsgraphik, sondern Kompositionen und Naturstudien, Zeichnungen in Kreide und Gussche, die alle einen seltsam märchenhaften, lebendigen Ausdruck haben. Mit einigen sehr hübschen Radierungen der sympathischen Cillierin Dorothea Hauser abschließt.

Die Maler haben sich im großen Heimatbundsaaal in der Tegethoffstraße, genauer: in den seitlich über ihm gelegenen Räumen, häuslich niedergelassen. Sie sind noch etwas zahlreicher vertreten als die Graphiker und vermitteln mit der Gesamtheit des von ihnen Ausgestellten natürlicher Weise einen noch kräftigeren, bunteren Eindruck als diese. Gleich, nachdem man die Treppe hinaufgestiegen ist, empfängt einen der rechten Hand sich öffnende, »weiße« Saal, wie er genannt wird, mit einer beglückenden Vielfalt schöner, leuchtender Farben. Da hängen — um den Rundgang ordnungsgemäß zu beginnen — zunächst links von der Tür sieben Ölbilder von Leo Wallner, der, obwohl er seit einiger Zeit seine Wehrpflicht erfüllt, fast nur neue Arbeiten gebracht hat. — Eine kleine Ansicht der Stadt Pettau leuchtet starkfarbig aus feinem, blaßgoldenen, nach antikem Muster gefertigtem Rahmen Eine Landschaft mit dem Donati im Hintergrund, in zwei verschiedenen Stimmungen einmal im Sommer, das andere Mal im Herbst gesehen, schließt sich an Es folgt der bekannte Blick vom Schloßberg über die roten Dächer von Pettau. Ein Stilleben »Frühlingsblumen« besicht gleichermaßen durch Zartheit und Kraft seiner blauen, blaßroten und gelben Farbtöne. Dann ist noch eine weite Kolloser Landschaft da und, als Schönstes, eine Stimmung an der Drau, so gelöst und köstlich in einer besonders glücklichen Stunde gemalt, daß man die Stille des grünen Winkels, die Frische des durchscheinend klaren

deutschen Küstengebiets aufwuchs, wohl ein wesentlicher Stimmungsgehalt der Landschaft sein, die nun schon seit langen Jahren seine Heimat geworden ist. Wie ein Grundton schimmert diese Farbe durch die meisten Bilder Jan Oeltjens, die auch sonst sehr häufig eine Verschmelzung von südlicher Lebensfreude mit nordischer Schwere und Sinnlichkeit erkennen lassen. Außer den schon bekannten »Weinhauern« bietet der Meister noch ein etwas symbolhaft anmutendes Sonnenaufgangsbild »Kollos« und eine herrlich bewegte Szene »Drauflosser«.

Die Kolloser Landschaft zeigt die charakteristische Hügelkette, vom eben voll emporsteigenden großen Tagesgestirn in violetten Schein getaucht. Ein blaueckeliger Bauer und zwei hellbraune Kühe im Vordergrund, ganz vom eigenartigen Licht dieses Augenblicks umgeben, deuten die ländliche Wesensart dieser Gegend und die Einfachheit ihrer Bewohner an. Das Bild der auf zwei verschiedenen Fahrzeugen mit den Wellen kämpfenden »Drauflosser« will uns als das beste erscheinen. Herrlich, wie man die wilde, ungehörige Schnelligkeit des breiten Stromes, die Kälte seines Wassers, das Grün sein Ufer und den zähen, trotzig Behauptungswillen der Flösser aus ihm erlebt!

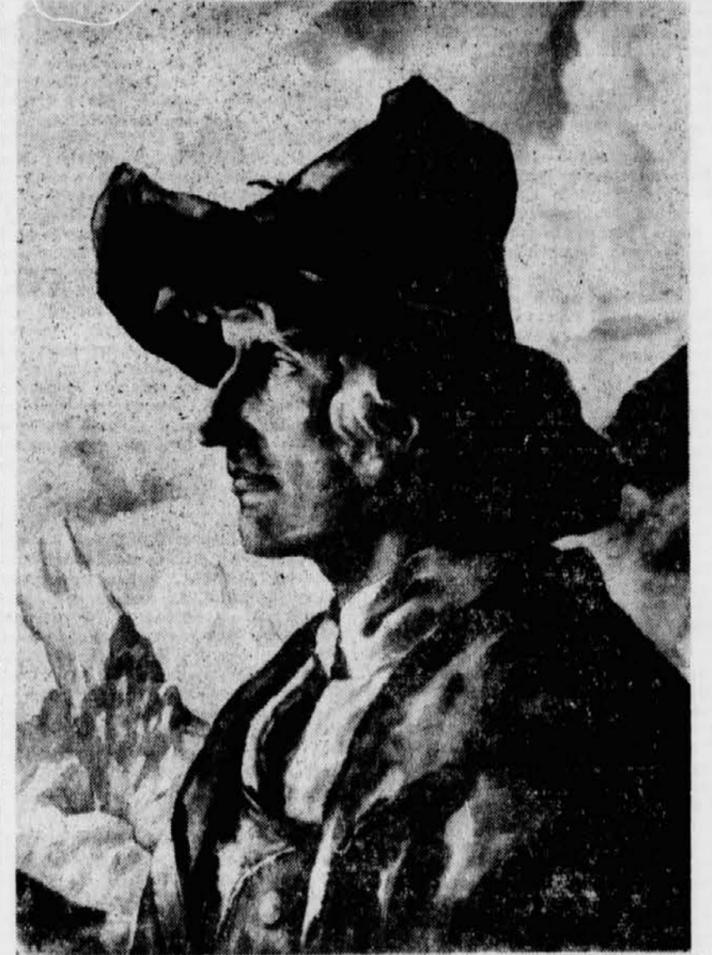
Die ganze rechte Längswand des Saales, vom Eingang aus gesehen, wird durch eine Kollektivschau von dreizehn neuen Ölbildern Professor Karl Jiraks beansprucht. Es sind lauter geglückte Arbeiten, manche von ihnen so stark, daß sie schon beim Eintreten verlockend in die Augen stechen. Kraft des Ausdrucks und der Farben zeichnet sie alle aus — ob es sich um das feurigrote Mohn-Stilleben, um die Porträtstudien »Frau Herma« und »Frau S. R.« oder um das »Porträt Frau L. K.« handelt — das letzte stellt das äußerst lebendig gemalte Bildnis einer sehr reizvollen, zarten Frau in Barret und hellen Pelzmantel dar oder um den in frischgrüner Stimmung schwebenden »Frühling im Wienergraben«... Die seltsam gedämpfte Beleuchtung eines schwülen Gewitterabends liegt über der breiten und tiefen Sommerlandschaft »An der Drau bei St. Peters«. Sehr stimmungsvoll ist auch die »Marburger Vorstadt im Schnee«, ganz herrlich das große Stilleben »Pflanzstrosen«, die, leuchtend in der lebendigen Fülle ihrer Blütenbälle, fast aus dem dunklen Hintergrund und dem schönen, mattsilbernen Rahmen springen wollen. In dem Gemälde »An der Drau« hat Jirak auf Haar das gleiche Landschaftsmotiv gestaltet wie sein Freund und Kunstgenosse Wallner. Es ist reizvoll, wie verschieden trotz allem die beiden Arbeiten sind und schwer, zu entscheiden, welcher von beiden man den Vorzug geben würde. Als ganz besonders gut gelungen wäre noch der »Sommerabend vor Gams« zu nennen, das abendliche Bild eines goldgelben Stoppelfeldes voll aufgestellter Garben, in dem ein Erntewagen steht, während vor den dunkelblauen Bergen des Hintergrundes zarte Dunstschleier aufziehen — Wahrzeichen der Hitze des vergangenen Tages. Das ein wenig eigenwillig gestellte »Stilleben eines Sammlers« eine »Kolloser Mühle« und ein drittes ausgezeichnetes Blumenstück »Sonnensblumen« beschließen die Auswahl.

An der Schmalseite neben der Tür ist die junge Malerin Fredi Koschitz mit drei beachtenswerten Ölbildern vertreten, einer »Weingartenlandschaft«, einem Blumenstilleben und einem Teilausschnitt aus der Marburger Altstadt, vom jenseitigen Draufer aus gesehen. Die ausdrucksvollste ihrer Arbeiten, die alle eine starke künstlerische Substanz verraten und durch seltsam schwermütige Farbgebung auffallen, ist das sehr interessant und eigenwillig gestellte Blumenstück »Roter Mohn«.

Auch auf der Galerie, hinter den Stuhlreihen des ersten Rangs, haben ein paar Maler, freilich nicht allzu günstig, Platz gefunden. Doch sind sie sämtlich so bekannt, daß man selbst hier nicht an ihren Arbeiten vorbeigehen, sondern sie mit der gleichen Muße und Aufmerksamkeit betrachten wird, als wenn man sie im Saal angetroffen hätte. Emil Petek stellt fünf Sachen aus, zwei Ölbilder — »An der Gurk« und »Sommerwiese« — und drei Pastelle: »Schloßeingang«, »Vom Fenster« und, als bestgelegenes, eine breite Landschaft aus der Wiseller Weingegend.

Es folgen vier der so ausgezeichneten Aquarelle von Robert Gattinger, die hier allerdings gerade in ihrer wunderbaren Farbwirkung, nicht recht zur Geltung kommen: eine »Fjordlandschaft«, »Bergen«, »Der Hafen von Christiansund« und »Fischerboote«. Der Cillier Florian Stschuka zeigt ein großes, sehr eindrucksvolles Aquarell aus der Admonter Gegend und ein schönes Stilleben leuchtender Zinien in Öl. Von Franz Stipe sind drei kleinere Ölbilder zu sehen, Motive aus der Umgebung von Gurkfeld darstellen, alle durch eine besonders gekonnte, glückliche Raumeinteilung ausgezeichnet und in der klaren, feinfarbenen, stillen Manier gemalt, die für den Künstler kennzeichnend ist.

Und nun kommt man in den dritten und letzten Raum, den sogenannten »runden« Saal! Er steht zunächst völlig unter dem Eindruck der Kollektivausstellung von Professor Johannes Hepperger dessen nicht nur im Format große Bilder von ganz anderer Art als alle bisher gesehenen und von stärkster Wirkung sind Hepperger, der uraltem Tiroler Bauerngeschlecht entstammt kann und will seine Herkunft auch in seiner Arbeit nicht verleugnen. Nicht nur, daß er hauptsächlich Menschen und Landschaften seiner Heimat zum Vorwurf wählt — es sind der Ernst und die Schwere, die Klar-



Johannes Hepperger: Kopf eines jungen Hirten (Aquarell)

heit, Tiefe und Einfachheit des Gebirgers, die in seinen Werken leben — die Größe und Aufrichtigkeit eines schlichten Herzens. Die technische Meisterhaftigkeit, die künstlerisch vollendete Wiedergabe des Gegenstandes, der Persönlichkeitsausdruck und Stimmungsgehalt — das alles ist dem Künstler Hepperger nicht genug. Er strebt nach seelischen Werten, nach Verinnerlichung, er sucht das Gesicht, das unter der äußeren Hülle der Dinge liegt. Für einen Maler vielleicht ein seltsames Streben! Aber nicht aus Maniertheit oder Originalitätssucht folgt Hepperger ihm, sondern aus der natürlichen Frömmigkeit seiner Lebensanschauung heraus. So auch erklärt sich die monumentale Gewalt seiner Bilder, die auf alle Kleinigkeiten verzichten und doch immer ganz ohne Pathos sind. Sogar die Farbgebung, die warme braune und gelbe Töne bevorzugt, starkes, klares Grün und Blau schon seltener bringt — noch seltener Rot und fast nie die starke Gegensätzlichkeit aller dieser Farben gleichzeitig in einem Bild vereinigt, dient diesem Ernst, der wohl voller Lebenskraft aber ohne sinnliche Freude ist.

Im einzelnen zeigt Hepperger diesmal — um den Bericht nicht zu vergessen! — Aquarelle, Ölbilder und Bleistiftzeichnungen von ausnahmsloser künstlerischer Vollendung. Das erste Aquarell »Der Bauer« stellt einen noch jungen Landmann dar, der symbolhaft, ruhig sinnend und ruhend vor dem goldgelben scharfen und technischen Vollendung. Das erste Aquarell »Der Bauer« stellt einen noch jungen Landmann dar, der symbolhaft, ruhig sinnend und ruhend vor dem goldgelben Hintergrund aufgeschichteter Garben sitzt. Es folgt ein Blick über die roten Dächer von Pettau auf den grünen Schloßberg — auch ein Aquarell, von einer Dachluke aus gesehen. In der gleichen Technik ist eine »Alte Hammer-schmiede« ausgeführt, ein »Alter Turm in Cilli«, dessen graues Gemauer wunderbar lebendig wirkt, und der »Kopf eines jungen Hirten«, ein echtes Gebirgerlandbild, im Profil vor eine Tiroler Gipfelandschaft gestellt. Noch größer als die das übliche Maß schon erheblich überschreitende Aquarelle sind die vier Ölbilder, wohl die herrlichsten Stücke in dieser erlesenen Auswahl wirklich bedeutender Arbeiten. Schwer zu be-

schreiben ist der starke Eindruck der beiden überlebensgroßen Innenstücke: eines alten Austragsbauern, der allein, mit gefalteten Händen in der geteiften, sonntäglichen Stube sitzt, in einer Ecke, nahe beim Fenster, durch das die Sonne des Spätnachmittags fällt — und einer alten Bäuerin, die in ähnlicher Umgebung und Haltung, mit einer leuchterroten Bluse und dicken Brillen angetan in der Bibel liest. Wie diese Bilder gemalt sind, mit all den köstlichen Einzelheiten, wie das Licht in den dämmerigen Räumen steht, wie das Holz lebt — das kann man nicht schildern, das muß man sehen. Ein ganzes Leben lang hat Hepperger, von der ersten Konzeption bis zur endgültigen Lösung, an diesen Werken gearbeitet. Die sehr große Darstellung einer Schmiede und der Kopf eines Hirten vor dem kräftigen Grün und Blau einer Almlandschaft, endlich vier Bleistiftzeichnungen — die Gestalt eines alten Bauern, das Bildnis eines jungen Mädchens und zwei Kinderköpfe schließen die Reihe dieser Monumentalwerke ab.

Fast hätte man übersehen, daß noch zwei weitere Maler von Rang in dem gleichen Raume vertreten sind: Pipa Peteln, der als Leiter der Zweigstelle Marburg der Kameradschaft bei der Planung und Durchführung der beiden Ausstellungen wohl die Hauptarbeit geleistet hat, hält sich selbst dabei allzu bescheiden im Hintergrund. Er hat nur einige wenige seiner schönen Aquarelle aufgehängt, die aus seiner erst unlängst stattgehabten Kollektivschau noch in so guter Erinnerung sind »Dachheims«, das reizende Bachernhäuschen, zwei weitere Bachernlandschaften, einen duftgrünen »Waldfrühling« eine bisher noch nicht ausgestellte meisterhafte »Winterlandschaft am Draufer«, zwei seiner entzückenden Rasenstücke — »Glockenblumen« und »Löwenmäulchen« — das erstaunlich gemalte Blumenstilleben »Tigerlilien« und zwei Bleistiftzeichnungen — »Sonnensblumen« und »Buche« — das ist alles, was wir von ihm zu sehen bekommen.

Sieben Aquarellskizzen von Jan Oeltjen, lauter Landschaften, in großartiger Sicherheit meist nur mit dem Pinsel hingeworfen, füllen die letzten Plätze des Saales.

Dr. Margarete Pirich



Luigi Kasimir: Das Haus der deutschen Ostarbeit in Krakau (Farbige Radierung)

eingenommen, die ungerahmt und ohne Kommentar, einfach nebeneinander gehängt, ein bereites Zeugnis für die ungeheure Leichtigkeit des Skizzierens, den Einfallsreichtum und die Vielfalt technischer Ausdrucksmittel darstellen, die diesem Künstler zu Gehör stehen. Es sind nur Kostümentwürfe für Film und Theater, die wir diesmal zu sehen bekommen, elegant, geradezu mit graziösem Schwung auf Papier geworfen, fast immer in Aquarellfarben getönt und, bei aller minutiösen Ausführung von Kleinigkeiten, stets eine beneidenswerte Sicherheit des feinen Striches verratend, die so sehr sie wie ein Himmels-geschenk wirken mag, doch zweifellos auch die Frucht zöherster Arbeit ist.

Eine völlig andere Art der dekorativen Malerei begegnet uns in Rudolf Pointner, dessen klarfarbige, formschöne Entwürfe für Sgraffitto und Fresken von monumentaler Kraft und Wirkung sind und eine starke künstlerische Persönlichkeit erkennen lassen. Er zeigt Zeichnungen zu ornamentalen Wandfüllungen, sowie Wagen und Wagentiere zur Ausschmückung von Schulen und Felierräumen aller Art.

Die ausgezeichnete Bildhauerin Elsa Oeltjen-Kasimir, die sich vor einigen Jahren auch der Graphik zugewandt hat, ist mit einer Auswahl ihrer meisterhaften Weinbauerszenen vertreten. Diese Kohlezzeichnungen, die in der un-

Wassers und die leichte Bewegung der dicht am Ufer stehenden Büsche zu spüren meint.

Neben den kräftigen Farbeffekten Wallners wirken die vier großen Aquarelle von Professor Anton Klinger in ihrer meisterhaft klarluftigen, zarttonigen Malweise doppelt kühl und majestätisch. Die großartige landschaftliche Herbe! des Sann- und des Logartales ist in dreien dieser Bilder, die nach Firnschnee und würzigem Bergwind zu duften scheinen, vollendet eingefangen. »Die Wescha«, »Das Robantal« und »Robantalabschluß mit Ojstritza« heißen sie im einzelnen. Eine überaus reizvolle, duftige Verträumtheit kennzeichnet das letzte Aquarell, das die »Römerstraße in Cilli« darstellt.

Elsa Oeltjen-Kasimir erscheint diesmal auch unter den Malern — mit drei mittelgroßen, sehr frischfarbigen Pastellen »Enzian«, »Blumenlandschaft« und »Zinien«. Anschließend an sie kann man ihren Gatten Jan Oeltjen begrüßen, der leider nur drei Oelgemälde ausstellt, die allerdings, durch die Gewalt ihrer Wirkung und von ihrem Platz an der Stirnseite des langgestreckten Raumes aus, zu den beherrschenden Eindrücken des Saales gehören. Das starke, südliche Blau des untersteirischen Himmels mag für den gebürtigen Oldenburger, der unter dem fast immer ein wenig blassen, wolkenverhangenen Firmament des nord-



Aufnahmen: Irtibar, Marburg

Jan Oeltjen: Die Weinhauer (Öl)

Das Hugo-Wolf-Museum und die Hugo-Wolf-Musikschule

Erster Besuch in Windischgraz

Windischgraz, wer kannte diesen Namen in der großen weiten Welt? Den Namen dieses kleinen, vertrauten Fleckens in der Untersteiermark, der eingebettet in das Grün reicher Wälder und in der Einsamkeit der steirischen Berge liegt? Und doch hätte dieser Name schon lange im Munde aller sein sollen, die sich zu deutscher Kunst bekennen, denn er ist mit dem Namen eines der größten deutschen Liedschaffenden innig verknüpft mit Hugo Wolf. Hier in Windischgraz stand seine Wiege, hier auf den Straßen und Plätzen, in den Auen und auf den Waldwegen empfand er das erstmalig in seinen jungen Jahren den Schauer, der vom Schöpfer weht, als er seinem Begnadeten die ersten ewigen Klänge sandte, die er ihm schenkte.

Hugo Wolf wurde groß, wurde unsterblich — der Name seiner Vaterstadt blieb klein und unbekannt. Sie gingen an seinem Geburtshaus vorüber, Landsleute und Fremde, und für sie war es ein Haus wie alle anderen...

vom Gau angekauft, und drei Räume wurden nach Entwürfen des Architekten Wilhelm Jonser aus Graz umgestaltet. Den Umbau führte Baumeister Stefan Wertschnig aus Windischgraz durch.

Sinngemäß stellt im ersten Raum der Schöpfer des neuen Museums den Lebenslauf des Unsterblichen an Dokumenten und Bildern vor Augen. Die einzelnen Abschnitte seines tragisch-schönen Lebens, das jäh wie eine Flamme aufstieg, um ebenso jäh in Finsternis und Nacht zu sinken, sind auf Tafeln so wirklichkeitsnahe gezeigt, daß auch der unwissendste Besucher biographisch über Wolf sofort im Bilde ist. Da sehen wir die Abschnitte »Jugendjahre« mit seinem ersten erhaltenen Schreiben »Sturm und Drang«, »Hugo Wolf als Kritiker«, »Meisterjahre«, »Corregidor« und das traurige Kapitel »Die letzten

Schaffensjahre« mit seinen letzten rührenden Aufzeichnungen.

Im zweiten Raum sind Schaukästen aufgestellt, in denen seltene Erinnerungsstücke aufbewahrt werden, u. a. auch die Musikmappe des Vaters Hugo Wolfs. Außerdem sehen wir das Cello des Lehrers Weixler, auf dem Hugo gespielt hat, und zwei Violinen seines Vaters, ein Geschenk an das Museum von Frau Karoline Straßer aus Graz, einer Nichte Wolfs.

Mit dem dritten Raum betreten wir ein Heiligtum — das Geburtszimmer des Meisters. Nichts anderes steht darin als seine Büste — ein Werk des Bildhauers Stower aus Haselbach bei Gurktal — und das Klavier, auf dessen Tasten die Hände Hugo Wolfs ewige Melodien holten. Die Schlichtheit des Zim-

mers erhöht gerade den tiefen Eindruck, den es hinterläßt.

Zugleich mit dem Museum wird die Musikschule Windischgraz eröffnet, die sich im ersten Stock des Geburtshauses befindet. Ein Teil ihres Festsaals war einmal das Musikzimmer der Familie Wolf, in dem das Wolf'sche Hausquintett spielte und wo auch Wolf Musik hörte und selbst musizierte.

Viele Verwandte, Freunde und Verehrer des Meisters sind jetzt in dem kleinen, lieblichen Windischgraz eingetroffen, das, fahnen geschmückt aufgeblüht und lebendig seinen großen Tag erlebt. Es ist, als wolle in diesen Tagen der Unsterbliche seiner Vaterstadt besonders nahe.

Hans Auer



Aufnahme: H. Harbar, Marburg
Rudolf Pointner: Wappentwurf

Kleists Käthchen von Heilbron in Graz

Eine schöne erfolgreiche Aufführung

Ob nun Heinrich von Kleist mit seinem Käthchen von Heilbron seiner Braut ein Beispiel hat vor Augen stellen wollen, bis zu welchem Grade der Selbstentäußerung die Liebe eines Weibes zu gehen habe, oder, ob er, ein Kind seiner Zeit, an dem damals noch immer seine Kreise ziehenden Mesmerismus Interesse nehmend, hier so etwas wie ein sonambules Theaterstück zu schreiben gedachte, ist heute völlig belanglos. Über den Sinn dieser köstlichen Frucht am Geistesbaume der deutschen Dichtung ist man sich längst einig und die Bezeichnung Kleists »Ein großes historisches Ritterschauspiel«, das auch noch den Untertitel die »Feuerprobe« trägt, wird längst dahin verstanden, im Käthchen ein dramatisches Märchen von tiefstem Symbolgehalt zu sehen.

Es folgert ohne logische Schlüsse, einzig aus dem mythischen Quell des Volkes kommen seine treibenden Kräfte, die heute, beziehungsweise, uns doppelt tief bewegen. Wie tritt doch in der poetischen Gestalt dieses Käthchens die Idee des gläubigen Menschen mit aller Herzenskraft entgegen, mit einer Kraft die an den bösen Hexenkünsten seiner Küniginde von Thurneck ihre Bewährung finden muß! Auch Käthchen »lieber Herr«, von seinem Schicksal geführt, gerade die Hexe erst befreit, die ihm Verderben sinnt, wird nur über den Weg der Bewährung zu seinem Käthchen geführt, das nun eben wie im echten Märchen, ein verwunschenes und verkanntes Prinzeßchen sein muß, das zu erlösen und zu gewinnen der Graf Wetter von Strahl aus seiner Burg gezogen war, ohne damals zu wissen, wohin ihn seine Wege führten. Und so ist auch der Kaiser zum Schluß, als der legitime Gewaltige der Welt, der natürliche Vater Käthchens, dessen edles Blut diese Abkunft traumhaft dumpf und dennoch wahr und tief empfand. Wie wunderliche Wege das Schicksal auch einschlägt, dem tapferen reinen Herzen wird es stets als unsichtbarer Streiter im Kampf zur Seite stehen. Der Kaiser wird so zum Symbol der Schicksalsmacht, die über den Menschen thronend, seine Wege bestimmt.

Die Grazer Aufführung betonte das Märchenhafte schon im Bühnenbild, das Paul Mehnert schuf. Die Höhle des Fehrgewandtes, die verschiedenen Waldstellen, mit ihren gewitterigen Schauern und dunklen Dämmerungen atmeten die Luft der Grimmschen und Bechsteinschen Märchen. Aber auch die Gemäcker der Burg, ihre Zinnen und Wälle gerieten dem Bühnenbildner durchaus wohl. Alle guten Geister von Schwind bis Ludwig Richter schienen diesen Bildern Pate gestanden zu haben, die Dr. Rudolf Meyers Spielleitung im Stil des Märchens belebte. Wenn man eine Einschränkung machen will, wäre es die, daß ein wenig zu viel Eisen auf der Bühne klirrte. Ansonst aber gab es ein Zusammenspiel, an dem man seine Freude hatte. Als Käthchen stellt sich ins Michaela Katschnig vor, die alles mitbringt, was die Darstellung dieser noch völlig kindlichen Bühnenfigur erfordert: den überzeugenden Ton, ein klares, kindlich blickendes Auge und jene rührende Mädchenhaftigkeit, die eigenster Besitz sein muß, wenn sie überzeugend in Erscheinung treten soll. Diesem Käthchen, aus dessen Sprache der Duft Kleistscher Poesie so rein strömte wie der herbstliche, belebende Ruch der Waldblumen, lieb man gern sein Ohr.

Die am Seminar der Reichsuniversität Posen seit einem Jahr bestehende Abteilung Sprachpflege wurde jetzt zu einem selbständigen Landesamt für Sprachpflege ausgebaut. Das Landesamt hat die Aufgabe, die durch die Selbsthaftmachung von Deutschen verschiedener Stammesherkunft im Reichsgau Wartheland geschaffene außergewöhnliche Sprachlage einheitlich zu lenken und die Gefahren der sprachlichen Unterwanderung abzuwenden. Unter den geplanten Veröffentlichungen des Landesamtes werden demnächst ein wartheländisches Sagenbuch, ein Lesebuch und ein Liederbuch für den Gebrauch in Kindergärten und Kleinkinderschulen erscheinen. Die Förderung der deutschen Hochsprache soll vor allem die bei den Umsiedlern noch vorhandenen Reste alten deutschen Sprachgutes zu echten Mandarten in keiner Weise verdrängen.

Kurt Hildebrand Matzak

Einheitliche Lenkung der Sprachpflege

Im Rahmen der Finnischen Musiktage in Wiesbaden, die starken Widerhall finden, wurde als Morgenveranstaltung mit Huhtikuunen-Manta »Die Aprillana« von Maila Tulvio eine Probe finnischen Bühnenschaffens gegeben.

Die Königsberger »Musikalische Akademie«, eine der ältesten und führenden Chorvereinigungen Ostpreußens, kann in diesem Jahr auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken.

Holbein-Faksimiles in der Albertina

Die Staatliche graphische Sammlung Albertina in Wien hat in ihren Schau-räumen eine Ausstellung von Handzeichnungen Holbeins in Faksimile-Wiedergaben nach Originalen anderer Sammlungen eröffnet. Die Schau umfaßt Bild-niszeichnungen, Bilder, Entwürfe und Kunstgewerbeentwürfe. Neben dieser Ausstellung zeigt die Albertina Meisterzeichnungen der Albertina in Faksimile und als dritte Sonderausstellung Meister der Graphik des 15 bis 17. Jahrhunderts.

Monteverdi in Originalfassung. In diesem Jahr jährt sich der Todestag des großen italienischen Opernreformators Claudio Monteverdi zum 300. Male. Das Badische Staatstheater bringt aus diesem Anlaß sein bedeutendstes Werk, die Oper »Orpheus« in Originalfassung.

Dichter als Bühnenbildner. Das Badische Staatstheater Karlsruhe bringt neben Burtes »Katte« seine Bühnendichtung »Prometheus«. Das Originelle dieser Aufführung dürfte darin zu sehen sein, daß Hermann Burte, der bekanntlich auch als Maler einen Ruf hat, die Bühnenbilder zu dieser Aufführung schaffen wird.

Von Josef Wiesalla erschienen im Erich Schmidt-Verlag, Berlin, drei Erzählungen »Die Schlacht von Himmels-witz«, die ein neues Zeugnis von dem großen Können des oberschlesischen Schriftstellers ablegen.

Hans Leip hat eine Erzählung »Der Gast« vollendet, die im Verlag Cotta erscheinen wird.

Friedrich Franz von Unruh bringt in der Essener Verlags-Anstalt eine Erzählung »Heidrun« heraus.

Der Roman »Der Kondottiere« des Leipziger Schriftstellers Friedrich Norfolk erscheint in einem Brüsseler Verlag in französischer Übersetzung.

Von Jo van Ammers-Küller erscheint demnächst in der Meinhold Verlagsgesellschaft, Dresden, ein neuer Roman »Familie Quists«, aus dem Holländischen übertragen von Eva Schumann.

Der sudetendeutsche Dichter Rudolf Witzany hat einen neuen Roman beendet. Er trägt den Titel »Der goldene Ring« und wird demnächst im Adam-Kraft-Verlag in Karlsbad erscheinen.

Gerhard Aichingers Raimund-Komödie »Hochzuverehrendes Publikum« wurde ins Tschechische übersetzt und kommt demnächst am Nationaltheater Prag zur Erstaufführung.

Deutschsprachige Vorstellungen in Reval. Das Estnische Dramatheater in Reval wird in der kommenden Spielzeit die Vorstellungen in deutscher Sprache, die sich vor allem an den deutschen Soldaten wenden, fortsetzen. Das Revaler Estonia-Theater spielt Operetten in deutscher Sprache.

In der Bruegger Stadtbibliothek ist ein bisher unbekanntes Werk Meister Eckarts gefunden worden, das für die Beurteilung des deutschen Mystikers bedeutsam ist.

Der Marburger Hans Wamlek, der neben seinem Hauptberuf als Musik-schriftsteller tätig ist, hörte in seiner Vaterstadt einmal als musikbegeisterter Jüngling ein Hugo-Wolf-Lied, das ihn aufs tiefste ergriff. Seit diesem Tag hat den Weisen Wolfs von seinem Herzen Besitz ergriffen, und als er nach der Wiedereingliederung des Unterlandes wieder in sein zurückgekehrtes Heimatland kam und das erstmalig im Geburtszimmer des Tondichters in Windischgraz stand, damals, vor zwei Jahren, reifte der Plan in ihm, diese Stätte zu einem würdigen Museum zu gestalten.

Heute, da zur Krönung des Windischgrazer Ortsgruppenrates, das Museum feierlich eröffnet werden soll, steht Hans Wamlek seinem gelungenen Werk gegenüber, zu dem viele begeisterte und liebevolle Helfer mitbeigetragen haben. Immer aber, auch in den vergessenen Zeiten der Fremdherrschaft, wachen wenige Hüter über der Wiege des Meisters. Der bekannte deutsche Kultur-vorkämpfer und Wolfianer Dr. Fritz Zangger aus Cilli bewog seinerzeit den Industriellen Franz Woschnagg aus Schönstein, das Geburtshaus Wolfs zu kaufen. Dr. Zangger war es auch, der das Geburtszimmer des Komponisten feststellte. Im Jahre 1935 entstand bereits darin ein bescheidenes Wolf-Museum, in dem ein Brief an seine Mutter, Literatur über Wolf, ein Gästebuch, Bildreproduktionen und Zeitungsausschnitte über sein Schaffen auflagen Wolfs Bruder, Cilibert, betreute diese wenigen Stücke bis zu seinem Tode.

Was aber hat nun Hans Wamlek in zwei Jahren aus diesen bescheidenen Anfängen gemacht? Er schlug die Ausgestaltung zu einem repräsentativen Museum vor, das Geburtshaus wurde

Konzert erblindeter Künstler

Im Marburger Heimatbundsaaal

Drei blinde Solisten, die sich auf einer Vortragsreise durch die Untersteiermark befinden, hörte man am Donnerstagabend im Heimatbundsaaal: Karl Seifert (Bariton), Herbert Franz (Cello) und Leopold Tuschl (Violine).

Es ist etwas eigenes um Menschen, denen das Augenlicht genommen wurde. Man fühlt in ihrer Nähe, daß ihnen im Innern ein anderes Licht brennt, heller als das ihnen vom Schicksal verwehrt. Dieses Gefühl hatte man auch beim Anhören der drei Blinden. Sie horchten in sich hinein, ihre Augen konnten auf keinen Noten ruhen. Die Hände allein verliehen den Regungen ihrer Seele Ausdruck — und ihre Stimme. So ergriff uns das Konzert der blinden Künstler besonders tief.

Herbert Franz leitete den Abend mit einer Cello-Sonate aus den Werken Friedrich des Großen von Grützmacher ein. Von ihm, der sein Instrument meisterhaft beherrscht, hörten wir noch ein Menuett von Beethoven »Adagio« von Franz Schubert und die Romanze von Volkmann. So wie er hatte auch Leopold

Tuschl (Violine) für aufrichtigen, verdienten Beifall zu danken. Tuschl — noch dazu Linkshänder! — gab eine Probe seines reichen Könnens mit einem reichen Programm, beginnend mit dem Präludium und der Fuge in g-moll von Johann Sebastian Bach. In der »Romanze Andalous« von Sarasate und in Paganinis Sonatine kam seine Virtuosität klar zum Ausdruck und nichts verriet, daß es ein Blinder war, der diese Kunst bot.

Karl Seifert besitzt einen abgerundeten gepflegten Bariton von seltener Wärme. Zwei Tondichtern widmete er an diesem Abend sein reifes Können: Richard Strauß und den uns Untersteirern so nahe stehenden Josef Marx, von dem wir einen Strauß seiner köstlichsten Liedschöpfungen hörten.

Die drei blinden Künstler, die von der sehenden Margarete Rückert taktilvoll begleitet wurden, schenkten den Besuchern dieses seltenen Abends zwei Stunden guter Musik und nachhaltiger seelischer Eindrücke und konnten zum Schluß für reichen Beifall danken.

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

52. Fortsetzung

»Das muß es. Und dann, Kruse, es ist ja doch auch ein richtiger Lack, das kann ich gleich sehen, und was ein richtiger Lack ist, der klebt nicht lange, der muß gleich trocken werden und wenn es dann morgen nebelt oder naß fällt, dann schadet es sich nicht mehr. Aber das muß ich doch sagen, daß mit den Chinesen es eine merkwürdige Geschichte.«

Kruse lachte. »Unsinn ist es, Roswitha. Und meine Frau, statt auf Richtiges zu sehen, erzählt immer so was, um wenn ich ein reines Hemd anziehen will, fehlt ein Knopp. Un' so ist es nun schon so lange wir hier sind. Sie hat immer bloß solche Geschichten in ihrem Kopp und dazu das schwarze Huhn. Un' das schwarze Huhn legt sich mal Eier. Un' am Ende wovon soll es auch Eier legen? Es kommt ja nich' raus und von's bloße Kikeriki kann doch so was nicht kommen. Das ist von keinem Huhn nicht zu verlangen.«

»Hören Sie, Kruse, das werde ich Ihrer Frau wieder erzählen. Ich habe Sie immer für einen anständigen Menschen gehalten, und nun sagen Sie so was wie das von Kikeriki. Die Mannsleute sind doch immer noch schlimmer als man denkt. Un' eigentlich müßt ich nun gleich den Pinsel hier nehmen und Ihnen

einen schwarzen Schnurrbart anmalen.«

»Nu von Ihnen, Roswitha, kann man sich das schon gefallen lassen.« und Kruse, der meist den Würdigen spielte, schien in einen mehr und mehr schäkri-gen Ton übergehen zu wollen, als er plötzlich der gnädigen Frau ansichtig wurde, die heute von der anderen Seite der Plantage herkam und in eben diesem Augenblicke den Gartenzaun passierte.

»Guten Tag, Roswitha, du bist ja so ausgelassen. Was macht denn Annie?«

»Sie schläft, gnäd'ge Frau.«

Aber Roswitha, als sie das sagte, war doch rot geworden und ging, rasch abbrechend, auf das Haus zu, um der gnädigen Frau beim Umkleiden behilflich zu sein. Denn ob Johanna da war, das war die Frage. Die steckte jetzt viel auf dem »Amt« drüben, weil es zu Hause weniger zu tun gab, und Friedrich und Christel waren ihr zu langweilig und wußten nie was.

Annie schlief noch. Effi beugte sich über die Wiege, ließ sich dann Hut und Regenmantel abnehmen und setzte sich auf das kleine Sofa in ihrer Schlafstube. Das feuchte Haar strich sie langsam zurück, legte die Füße auf einen niedrigen Stuhl, den Roswitha herangeschoben und sagte während sie sichtlich das Ruhegehagen nach einem ziemlich langen Spaziergange genoß: »Ich muß dich darauf aufmerksam machen, Roswitha, daß Kruse verheiratet ist.«

»Ich weiß gnäd'ge Frau.«

»Ja, was weiß man nicht alles und handelt doch, als ob man es nicht wüßte. Das kann nie was werden.«

»Es soll ja auch nichts werden, gnäd'ge Frau...«

»Denn wenn du denkst, sie sei krank, da machst du die Rechnung ohne den Wirt. Die Kranken leben am längsten. Und dann hat sie das schwarze Huhn. Vor dem hüte dich, das weiß alles und plaudert alles aus. Ich weiß nicht, ich habe einen Schauer davor. Und ich wette, daß das alles da oben mit dem Huhn zusammenhängt.«

»Ach, das glaub ich nicht. Aber schrecklich ist es doch. Und Kruse, der immer gegen seine Frau ist, kann es mir nicht ausreden.«

»Was sagte der?«

»Er sagte, es seien bloß Mäuse.«

»Nun, Mäuse, das ist auch gerade schlimm genug. Ich kann keine Mäuse leiden. Aber ich sah ja deutlich, wie du mit dem Kruse schwatztest und vertraulich tatest und ich glaube sogar, du wolltest ihm einen Schnurrbart anmalen. Das ist doch schon sehr viel. Und nachher sitzt du da. Du bist ja noch eine schmeckliche Person und hast so was. Aber sieh dich vor, so viel kann ich dir bloß sagen. Wie war es denn eigentlich das erste Mal mit dir? Ist es so, daß du mir's erzählen kannst?«

»Ach, ich kann schon. Aber schrecklich war es. Und weil es so schrecklich war, drum können gnäd'ge Frau auch ganz ruhig sein, von wegen dem Kruse. Wem es so gegangen ist wie mir, der hat genug davon und paßt auf. Mitunter träumte ich noch davon, und dann bin ich den andern Tag wie zerschlagen. Solche grausame Angst...«

Effi hatte sich aufgerichtet und stützte den Kopf auf ihren Arm. »Nun erzähle. Wie kann es denn gewesen sein? Es ist ja mit euch, das weiß ich noch von Hause her, immer dieselbe Geschichte...«

»Ja, zuerst ist es wohl immer dasselbe, und ich will mir auch nicht einbilden, daß es mit mir was Besonderes war, ganz und gar nicht. Aber wie sie's mir dann auf den Kopf zusagten und ich mit einem Male sagen mußte: »ja, es ist so«, ja, das war schrecklich. Die Mutter, na, das ging noch, aber der Vater, der die Dorfschmiede hatte, der war streng und wütend, und als er's hörte, da kam er mit einer Stange auf mich los, die er eben aus dem Feuer genommen hatte, und wollte mich umbringen. Und ich schrie laut auf und lief auf den Boden und versteckte mich, und da lag ich und zitterte und kam erst wieder nach unten, als sie mich riefen und sagten, ich solle nur kommen. Und dann hatte ich noch eine jüngere Schwester die wies immer auf mich hin und sagte »Pfiu!« Und dann, wie das Kind kommen sollte, ging ich in eine Scheune nebenan, weil ich mir's bei uns nicht getraute. Da fanden mich fremde Leute halb tot und trugen mich ins Haus und in mein Bett. Und den dritten Tag nahmen sie mir das Kind fort, und als ich nachher fragte, wo es sei, da hieß es, es sei gut aufgehoben. Ach, gnädigste Frau, die heilig' Mutter Gottes bewahre Sie vor solchem Elend.«

Effi fuhr auf und sah Roswitha mit großen Augen an. Aber sie war doch mehr erschrocken als empört. »Was du

du nur sprichst! Ich bin ja doch eine verheiratete Frau. So was darfst du nicht sagen, das ist ungehörig, das paßt sich nicht.«

»Ach, gnädigste Frau...«

»Erzähle mir lieber, was aus dir wurde. Das Kind hatten sie dir genommen. So weit warst du...«

»Und dann, nach ein paar Tagen, da kam wer aus Erfurt, der fuhr bei dem Schulzen vor und fragte: »ob da nicht eine Amme sei.« Da sagte der Schulze »ja.« Gott lohne es ihm, und der fremde Herr nahm mich gleich mit, und von da an hab ich bess're Tage gehabt, selbst bei der Registratorin war es doch immer noch zum Aushalten, und zuletzt bin ich zu Ihnen gekommen gnädigste Frau. Und das war das Beste das allerbeste.« Und als sie das sagte, trat sie an das Sofa heran und küßte Effi die Hand.

»Roswitha, du müßt mir nicht immer die Handküssen, ich mag das nicht. Und nimm dich nur in acht mit dem Kruse. Du bist doch sonst eine gute und verständige Person... Mit einem Ehemanne das tut nie gut.«

»Ach, gnäd'ge Frau. Gott und seine Heiligen führen uns wunderbar, und das Unglück das uns trifft das hat doch auch sein Glück. Und wen es nicht bessert, dem ist sich zu helfen. Ich kann eigentlich die Mannsleute gut leiden...«

»Siehst du, Roswitha siehst du...«

»Aber wenn es mal wieder so über mich käme, mit dem Kruse, das ist ja nichts, und ich könnte nicht mehr anders, da lief ich gleich ins Wasser. Es war zu schrecklich.«

Schwarze und weisse Kreuzer / Von Bruno Brehm

„Emilie“, sagte meine Großmutter zu meiner Mutter, „dieses Kind ist gar nicht krank, es ist nur so grün von lauter Schlechtigkeit.“ Ja, und weil ich eben so grün vor Schlechtigkeit war, bekam ich die schwarzen und mein Bruder die weißen Kreuzer. Und wenn auch ich so schöne weiße Kreuzer haben wollte wie mein Bruder, dann zeigte mir meine Großmutter, daß auch die schwarzen Kreuzer über den Tisch rollen und aufhüpfend klingen können; ich sei ja noch so klein, ich könnte das Geld verlieren, und auch für schwarze Kreuzer kann man sich beim Zinner-Kaufmann drüben etwas kaufen.

Ja, man bekam etwas für schwarze Kreuzer beim Zinner, aber mein Bruder bekam für seine weißen Kreuzer mehr, viel mehr als das Doppelte. Und wenn man so etwas sieht und noch nicht den Unterschied zwischen Kupfer und Nickel kennt, soll man da nicht grün vor lauter Schlechtigkeit werden?

Nach welchen Dingen stand mein Begehren? Einmal nach Luchs- oder Bärenzucker, gemeinhin, wohl richtiger, auch Bärenzucker genannt, den man in makkaroneartigen Schläuchen bekam, dann nach Süßholz und schließlich nach sauren Zuckerin. Ich bekam ein solches Schläuchlein, mein Bruder aber konnte seine vielen in der Hand halten wie ein Straßenverkäufer seine Schnürsenkel. Das fiel mir auf, ich begann nachzudenken, aber weiße Kreuzer bekam ich dennoch nicht.

Im Sommer kamen jedes Jahr die vielen Schwestern meiner Mutter mit ihren Kindern bei der Großmutter im Elternhaus zusammen. Das war für mich eine kurzweilige Zeit; da gab es viel zu sehen und viel zu raufen und zu streiten. Man mußte zusammenrücken; ich wurde von meiner Mutter getrennt und sollte, damit man meiner sicher sei, bei meiner Großmutter im Zimmer schlafen.

Meine Großmutter war eine stolze Frau; man konnte genug Bilder in dem Hause sehen, die sie hoch zu Roß im schwarzen Reitleid zeigten. Wie so viele Frauen ihrer Zeit, hatte sie ein einziges Vorbild an Schlantheit und Haltung: die Kaiserin Elisabeth. Meine Großmutter lehnte sich nie an, wenn sie saß; sie schritt groß aus, wenn sie in früher Morgenstunde in die nahe Fabrik eilte, die sie nach dem frühen Tode ihres Mannes selbst zu führen vermeinte, während doch ganz allein der kleine Prokurist Schmiedel die Zügel in der Hand hielt. Meine Großmutter hatte so viele Wässerchen und Salben, Tiegel und Nöpfe auf ihrem Spiegeltisch stehen, daß ich in der Nacht davon träumen mußte. Es war ja gar nicht auszudenken, was man damit alles hätte anfangen können. Aber ich wagte mich nie ganz an diesen Tisch heran, denn vor meiner Großmutter hatte ich Respekt; ich konnte sie nicht lange genug ansehen: lang und hager, steif und streng saß sie mir bei Tisch gegenüber, runzelte die Haut des Gesichts, hart die schmalen Hände mit den langen Fingern, rabenschwarz das Haar ihres steifgehaltenen Kopfes. Und da meine Mutter auch zur Großmutter aufblickte, denn diese Witwe hatte neun Kinder erzogen und in Zucht

gehalten, so wagte ich in ihrer Nähe kaum ein Wort zu sprechen. Da aber nun das Haus voll Gäste war und da mir meine Großmutter nicht traute — „Emilie, deinem Bruno traue ich nicht über den Weg“ —, so kam ich also zur Schlafenszeit in ihr Zimmer. Ich erwachte, als sie spät abends eintraf, aber ich rührte mich nicht. Sie beugte sich über mein Gitterbett und fragte: „Schläfst du schon, mein Kind?“ Ich rührte mich nicht; ich hielt meinen Atem an. Meine Großmutter begann sich langsam zu entwickeln. Die Ampel vor dem Muttergottesbild gab genug Licht, daß ich mit halbgeschlossenen Augen alles sehen konnte. Aber meine Großmutter traute dem Frieden doch nicht. Sie kam abermals an mein Bett und rief leise meinen Namen. Ich fühlte mich verpflichtet, ein wenig zu schnarchen. Dann ging sie vor den Spiegel und hob mit einem Handgriff

Nur scheinbar

Seiner körperlichen Kleinheit wegen wurde Menzel „Die kleine Exzellenz“ genannt.

Als eines Tages auf der Straße zwei junge Damen hinter ihm hergingen und in höchst ungezogener Art darüber redeten, wie klein der alte Herr geraten sei, drehte sich Menzel plötzlich um und sagte:

„Meine Damen, das ist nur scheinbar! Aus der Entfernung wirke ich bedeutend größer! Bitte überzeugen Sie sich davon!“

ihre schönen schwarzen Haare herunter. Um 's Himmels willen! Wie sah sie aus! Nun hatte sie auf ihrem strengen Kopf oben nur ein paar ganz dünne weiße Fäden! Ich setzte mich, um besser sehen zu können, im Bettchen auf; nein, das war wirklich gespensterhaft! Solche Sachen sieht man nur in der Nacht! Da verwandelte sich die Menschen in andere Wesen!

Das war wirklich kein Spaß mehr; in ihrer langen spitzenbedeckten Nachtsacke und in dem rauschenden schwarzseidenen Unterrock sah die Großmutter zum fürchten aus. Und nun drehte sie sich mit einer hastigen Bewegung um und sah mich im Bettchen sitzen. Sie kam ganz dicht an mich heran, hielt die Perücke in der Hand und vermaß vor Überraschung wohl, sie aufzusetzen: „Du bist ein böses und schlechtes Kind“, sagte sie streng, „solch böse und schlechte Kinder werden ihr ganzes Leben lang nie weiße Kreuzer bekommen! Ich aber gebe Kindern, die sich so verstellen, nicht einmal mehr einen schwarzen Kreuzer!“

Am nächsten Morgen wurde mir mitgeteilt, daß ich ausquartiert sei; bei meiner Mutter wollte man mich nicht schlafen lassen, weil mein Bruder sich mit meinen Vettern besser vertragen als mit mir. Also sollte ich zur dicken Tante Marie, einer Schwester meiner Mutter, in das Zimmer kommen. Ich mußte versprechen, brav zu sein, und ich versprach es. Dafür gab mir die gute Tante Marie vier oder fünf schwarze Kreuzer als Vorschuß. Wenn ich wirklich ein gutes Kind sei, bekäme ich später auch noch einige

weisse Kreuzer. Ich nickte ernst und blickte immer wieder auf die schwarzen Haare meiner Großmutter. Gar zu gern hätte ich gewußt, ob diese am Morgen mit jenen vielen Salben auf den Kopf geklebt würden. Aber ich hatte diesen Vorgang versäumt; denn als ich erwachte, war meine Großmutter schon längst unten in der Fabrik gewesen. Jetzt, bei Tisch, hätte ich ja fragen können. Aber meine Großmutter hatte etwas im Blick, das mir davon gründlich abriet. Ich dachte auch, daß mich meine Freunde sehr bewundern würden, käme ich einmal mit dieser Perücke auf dem Kopf hinunter in den Park. Aber ich sah ein, daß dies nicht so leicht gelingen würde.

Am Abend also brachte mich meine Mutter in das rote Zimmer, in dem Tante Marie und ich schlafen sollten. Ich lag noch lange wach, als Tante Marie hereinkam. Das Nachtlicht brannte, aber Tante Marie zündete obendrein noch die Lampe an. Sie gehörte zu den Leuten, die Köfferchen mit sich führen, in denen alle Schätze der Welt enthalten sind: Halsketten und Armbänder, Riechwasser und Zahnputzmittel, Kämme und Bürsten. Diese Tasche schloß sie nun auf und begann, sich vor einem kleinen Spiegel das Haar zu lösen.

„Ich hätte diese Tasche gern zum Spiel geholt, Tante!“, rief ich leise. „Du sollst jetzt schlafen!“, sagte sie mit gepreßter Stimme, weil sie die Haarnadel, die sie aus ihrer Frisur nahm, zwischen die Lippen geklemmt hatte.

„Tante, seit wann trägt Großmama eine Perücke?“ Die dicke Tante lachte: „Du mußt aber

auch auf alles kommen! Großmama hat sich sehr über dich geärgert. Daß du mir nur nicht im Ort herumrennst und es allen Leuten erzählst!“

„Ich habe es heute ein paar Buben erzählt, weil ich ihnen versprochen habe, diese Perücke zu zeigen“, sagte ich.

„Du bist ein schreckliches Kind“, sagte die Tante. „Jetzt aber drehe dich gegen die Wand und schlafe endlich ein. So neugierige Kinder werden nicht alt!“

„Ich kann aber nicht schlafen, Tante. Willst du mir nicht deinen Koffer dort hergeben?“

„Das ist kein Spielzeug für Kinder! Sei brav! Wenn du nicht Ruhe gibst, bekommst du keinen weißen Kreuzer!“

Ich drehte mich also gegen die Wand und wartete ein Weilchen. Ich hörte die Schritte der Tante; ich hörte und sah, wie sie das Licht ausknipste. Nur noch das einsame Nachtlichtlein brannte. Ich drehte mich vorsichtig herum, da stand die dicke Tante vor dem Bett und wollte sich gerade niederlegen.

„Was schaust du schon wieder, du ekelhafter Fratze!“, rief meine Tante.

„Warum soll ich denn nicht schauen?“ fragte ich.

„Hast du noch nie deine Mutter ins Bett steigen sehen?“

„O ja, aber meine Mutter hat keine so dicken Beine!“

„Willst du dich nicht doch noch umdrehen?“

„Nein, ich will deine dicken Beine sehen!“

„Arme Emilie“, seufzte meine Tante, setzte sich auf das Bett, hielt bei den

Eins von beiden
Von dem Sarkasmus, dessen Lenbach fähig war, zeugt diese Geschichte:
Eine reiche Dame suchte den Meister auf und bat ihn sie zu malen. Der Preis sei Nebensache, nur müsse das Bild schön und vor allen Dingen ähnlich werden!
„Das ist leider nicht gut möglich“, sagte Lenbach nach einem prüfenden Blick auf seine Besucherin. „Entweder wird das Bild schön, oder es wird ähnlich! Für eines von beiden müssen Sie sich entscheiden!“

Fesseln unten das lange Nachthemd zu und drehte sich während auf ihr Lager.
„Wart nur, morgen nehme ich dir auch noch die schwarzen Kreuzer weg, die ich dir gegeben habe“, drohte die Tante.
„Das kannst du nicht“, sagte ich höhnisch.

„Warum denn nicht? Wenn ich es dir befehle, mußt du mir das Gesid geben!“
„Ich tu es aber doch nicht!“

„Dann werd' ich es deinem Vater sagen; da wirst du schnell mit dem Geld herausrücken!“

„Meinem Vater kannst du es nicht sagen“, erwiderte ich gelassen, „denn mein Vater ist im Manöver!“

„Ein solches Kind, das sagt, es wird brav sein, und daß dann nicht brav ist, verdient kein Geld und muß die Belohnung eben wieder hergeben.“

„Ich hab' mir aber für deine Kreuzer schon Bärenzucker gekauft“, sagte ich.

Und dann sagte meine Tante etwas, woran ich mich erst viele Jahre später erinnerte, und sie sagte es nur wie zu sich selbst und voll Unwillen: „Das möcht' ich nur wissen, wer es aufgebracht hat, daß dieser nichtsnützige Bub dort dumm ist!“

Des Königs Zuckerhut / Von Hans Auer

Es war einmal ein König, der hieß Donati der Erste. Ja, so heißt ja auch der berühmte Berg im Unterland, wendet ihr sagen, diese seltsam geformte Erhöhung bei Rohitsch-Sauerbrunn! Seht, die ist eben nach dem König Donati I. benannt, und wie das gekommen ist, will ich euch jetzt erzählen.

König Donati der Erste lebte in grauen, grauen Zeiten, undenkbar lange ist es her, so in richtigen Märchenzeiten herrschte er über das Land. Er trug auch den Beinamen »der Süße«; mit seinem vollen Titel hieß er »König Donati, der Erste, der Süße«. Er war aber gar nicht süß, er war ein Tyrann, ein Despot und das Volk ächtete und seufzte unter den Lasten, die er ihm auferlegte. Dieser König war nämlich außerordentlich gefräßig und seine ganze Gier richtete sich auf Zuckerspeisen. Sein Verbrauch an Zucker war ganz außeror-

Ein »armer« Mann

Schleiermacher ließ sich einmal von dem königlichen Leibarzt Dr. Gräbe behandeln. Am Schluß der Behandlung sandte er dem Arzt mit einigen Dankesworten vier Luisdor. Am nächsten Tage schon kam das Geld zurück und Gräbe schrieb dazu: »Arme Leute kuriere ich umsonst, Wohlhabende zahlen nach der Taxe, Reiche honorieren mich nach Belieben anständig.«

Schleiermacher schrieb zurück: »Mit bestem Dank habe ich die vier Luisdor zurückerhalten. Ihr armer Schleiermacher.«

dentlich. Nicht weniger als zehn Leibköche hatten nichts anderes zu tun, als täglich neue Leckerereien zu erfinden, und Donati wohnte in einem Palast aus Kristallzucker, schlief in einem verzuckerten Bett, die Gardinen waren aus gesponnenem Zucker, und er badete natürlich nur in Zuckerwasser, dem bloß ein paar Tropfen Rosenöl zugesetzt wurden. Und alle Dächer seines Königsschlusses ließ er mit Staubzucker bestreuen, daß sie schneeweiß in der Sonne glänzten.

Es ist also begreiflich, daß dieser König einen ungeheuren Zuckerverbrauch hatte! Deswegen mußten alle seine Untertanen Zucker machen, nichts anderes als Zucker machen, tagaus, tagein. Man sah auch im ganzen weiten Land nichts anderes, als riesige Rübenfelder, aus deren Früchten der Zucker gewonnen wurde.

In seiner Gier nach Süßigkeiten war Donati der Erste derart unersättlich, daß er fürchtete, der Zucker könnte eines Tages zur Neige gehen. Da faßte er einen ungeheuerlichen Plan. Seine Untertanen sollten ihm einen Berg aus Zucker bauen, einen Riesenzuckerhut, der so gewaltig und hoch werden sollte, wie der Turm zu Babel. Sogleich wurde zur Verwirklichung der Tat geschritten. Ein Gesetz wurde erlassen, nach dem jede andere Arbeit zu ruhen hatte, und bei Todesstrafe alle an dem Bau des Riesenzuckerhutes mitarbeiten mußten. Ja, Donati I. unternahm sogar Raubzüge in die Nachbarländer und machte viele Gefangene, die als Sklaven am Zuckerberg fronen mußten.

Und so wuchs der »Donatiberg«, wie man ihn bald nannte, stätlich heran. Die Strafen für ein Vergehen waren entsetzlich: ertappte man einen, der heimlich ein Bröselchen Zucker naschte, so wurde ihm sogleich die Zunge abgeschnitten. Aber eines Tages stand der Zuckerhutberg in seiner vollen Größe da und leuchtete als Wahrzeichen des Reiches Donati des Süßen weit, schneeweiß und glitzernd spitz über das Land, so blassen Neid aller Nachbarn.

Als der Zuckerhut so prächtig da stand, veranstaltete König Donati ein prunkvolles Fest, und alle seine Untertanen durften an diesem Tag eine Stunde lang an dem süßen Berg lecken. Aber es wurden ihnen dabei die Hände auf den Rücken gebunden und sie mußten auf dem Bauch zum Zuckerhut rutschen...

Aber lange konnte sich Donati der Erste, der nach dem gelungenen Bau seines Zuckerhutes den Beinamen »der Allerhöchste« annahm, seines Werkes nicht freuen. Als er dreihundert Kilo schwer war und auf einer Sänfte aus Zuckerstangen getragen werden mußte, wurde er krank. Zuckerkrank natürlich, wie konnte es anders sein, und eines

Die Woche hat fünf Tage

Die Zeiteinteilung der Siebtagewoche hat nicht überall in der Welt Gültigkeit. In China zum Beispiel rechnet man nach anderen Zeitmaßen, hier hat die Woche nicht sieben, sondern fünf Tage.

Tages traf ihn der Zuckerschlag und er war mäusetot. Ein foller Jubel brach darüber im Lande aus, alt und jung rannte zum Zuckerhut. Mit Hammer und Schaufel, mit Spitzhacke und Dolchen rückte man ihm zu Leibe und stopfte sich die Mäuler mit der langentbehrten Süßigkeit voll. Und wenn einer weder Hacke noch Messer hatte, so kniete er sich nieder und schleckte an der Zuckerwand, bis ihm der Atem ausging und die Zunge wund war. Seht, daher

ist der Donatiberg auch heute kein ganz regelmäßiger Zuckerhut, sondern zeigt Sprünge, Risse und Ausbuchtungen. Das sind alles die Wunden, die ihm das Volk Donatis nach dem Tode seines Königs schlug.

Was weiter geschehen ist, wollt ihr wissen? Eine Woche lang fraßen und schleckten sie Zucker von dem Riesenberg, dann aber waren sie so dick und voll davon, daß sie umfielen und sich nicht rühren konnten. So mußten sie alle miteinander verhungern, trotz ihres Zuckerhutes, der so hoch war, wie der Turm zu Babel.

Der Wind aber trug Erde herbei, sie bedeckte den Rücken des Zuckerhutes, der grauer und grauer wurde, sein weißer Glanz verschwand. Samenkörner kamen geflogen, faßten Fuß in der Erde und wurden Bäume. Bald stand der Donati in anderer Pracht da, in seinem grünen Reichtum, in dem wir ihn heute kennen.

Ihr glaubt es nicht, daß er inwendig aus Zucker ist? So grabt doch nach, ihr werdet den süßen Kern schon finden! Aber ihr müßt wohl sehr lange und fleißig graben, denn, wie gesagt, das geschah ja alles im Märchenzeitalter!

Geld für Schaumrollen / Von Josef Robert Harrer

Zu den schönsten der dreizehn Gemälde, die Bernardo Belotto während seines zweijährigen Aufenthaltes in Wien schuf, gehört die Ansicht des Schönbrunner Schlosses von der Hofseite her. Canaletto, wie sich Belotto nach seinem Onkel und Lehrer mit Vorliebe nannte, hatte bei diesem Bilde besonders die Absicht, nicht nur die schöne Schaulicht des herrlichen Schlosses zu geben, sondern den weiten Platz mit einer der Umgebung entsprechenden Staffage zu füllen. Er brauchte zu diesem Zweck nicht erst eine höfische Szene zu erfinden; denn eben am 16. August 1759, als er an dem halbfertigen Bilde arbeitete, erfuhr er, daß in etwa einer Stunde Graf Kinsky mit zwanzig Postillionen und mit vier Postmeistern der Kaiserin Maria Theresia ins Schönbrunner Schloß eine wichtige Meldung vom Kriegsschauplatz überbringen werde.

Rasch richtete Canaletto Skizzenblätter her. Ein kleiner Junge von acht, neun Jahren, der ihm oft beim Zeichnen und Malen zusah, stand auch an diesem sonnigen Augustvormittag dienstbereit da, um Canaletto gefällig zu sein. Dafür bekam er immer ein paar Kupfermünzen, die er als naschhafter kleiner Wiener gleich beim nächsten »Zuckerbäcker« in Schaumrollen umsetzte. Diese mit Schlagobers gefüllten Rollen waren schon damals das Höchste, was einem Wiener Buben an kulinarischen Genüssen Tag und Nacht vorschwebte. Das blieb den Wiener Kindern über die Jahrhunderte hin. Der Schreiber dieser Zeilen gesteht, daß ihm als Kind die Schaumrollen etwas so Herrliches dünkten, daß er nur deshalb Kaiser zu werden wünschte, um immer Schaumrollen essen zu können. Der Junge aus dem Jahre 1759 also freute sich schon auf die verlockenden Schaumrollen; denn es war schon spät am Vormittag und die Schaumrollen-Zeit rückte heran. Eben aber, als er Canaletto mit ziemlich eindeutigen Worten an die Kupfermünzen erinnerte, begann der Einzug des Grafen Kinsky mit seinem Gefolge. Nun hatte Canaletto nur Augen für das farbenprächtige Bild der Prunkkarossen und der rotbefrackten berittenen Postillionen. Rasch machte er seine Skizzen. Der Knabe neben ihm drängte immer näher heran und sagte: »Herr, bitte, das Geld! Jetzt sind die Schaumrollen ganz frisch!« Canaletto hörte kaum hin und rief schließlich voll Ärger: »Siehst du denn nicht, daß ich jetzt keine Sekunde Zeit habe!« Dabei machte er zufällig mit der linken Hand eine Bewegung und traf den Knaben, der sofort zu heulen begann. Einige Kleriker und

Mönche, die neugierig dastanden und das bunte Treiben betrachteten, nahmen sich sofort des heulenden Knaben an und beruhigten ihn. Der Knabe nahm seine Gelegenheit wahr und sagte klagend: »Ja, der Onkel da gibt mir kein Geld! Und ich bin so hungrig! Ich muß neben ihm in der heißen Sonne stehen und die dummen Farben halten und dabei habe ich solchen Hunger!« Canaletto binzelte nach links, Da sah er den Knaben inmitten der Kleriker, die ihm tröstend den Kopf streichelten und Geld gaben. Da lachte der Maler Und da er auf der linken schattigen Seite noch Raum für Personen hatte, skizzierte er diese kleine Szene, die im hübschen

Der Theaterdirektor Ringelhardt stand auf dem Standpunkt, daß besonders die Tenöre wenig mit geistigen Gaben gesegnet seien. Er brachte diese Meinung gelegentlich einem Heldentenor gegenüber bei einem Wortwechsel folgendermaßen zum Ausdruck:

»Mein Herr, es ward den Tenören von unserem Herrgott freilich das Verrecht verliehen, unbeschreiblich dumm zu sein, aber, weiß der Himmel: Sie mißbrauchen Ihre Rechte!«

Gegensatz zu dem prunkvollen Einzug auf der sonnigen rechten Seite stand. Er malte auch noch einige Küchenjungen dazu, gleichsam am anzudeuten, daß die erbettelten Kreuzer des Knaben bald den Weg finden würden, wo das Reich der Küchenjungen war.

Als Kaiserin Maria Theresia das fertige Bild sah, nickte sie zustimmend. »Schön hat Er das gemalt, Meister Belotto! Eine nette Szene, der Einzug des Grafen mit den Reitern! Was für schöne Farben, was für schöner Himmel, welche Sonne!« Aber der kleine Junge da, der bettelte? Was soll der auf dem Bilde? Stört er nicht den festlichen Prunk?

Canaletto lächelte.
»Majestät, das ist kein Betteljunge! Das ist nur ein kleiner schlauer Wiener, der anlässlich der Siegesnachricht dadurch die Freude mit Eurer Majestät teilen wollte, daß er etliche Schaumrollen zu verzehren trachtete. Das Geld dazu bekommt er eben von den geistlichen Herren!«

»Nun, dann wollen wir dem naschhaften Jungen aus der Hofküche etwas recht Gutes schicken!« meinte die Kaiserin. Und so geschah es auch. Wie der Knabe aber das Geld für die Schaumrollen zusammenbettelt, das sieht man noch heute auf Canalettos Bild in der Wiener Gemäldegalerie.

Der Bannerträger / Von Karl Lerbs

Ein Gastwirt, seiner guten Eigenschaften wegen mit Recht beliebt, war an einem Leberleiden, das er sich durch treue Erfüllung seiner Berufspflichten ordnungsgemäß zugezogen hatte, tapfer und unauffällig gestorben; und seine Kollegen, zu einem in jedem Betracht stätlichen Verein zusammengeschlossen, faßten einstimmig den Beschluß, ihm die in einem solchen Fall üblichen letzten Ehren mit besonderer Pracht und Herzlichkeit zuteil werden zu lassen.

Der Träger des Vereinbanners, der — mit einem laien Kopfschütteln sei es gesagt — zu dieser Würde hauptsächlich durch die überragende Wucht seiner Körperlichkeit gelangt war, wurde beauftragt, feierlich seines Amtes zu walten. An die erste Arbeit dieser Beratung schloß sich ein sogenanntes Beisammensein, das ungewöhnlich ausgedehnt und beleuchtet wurde — teils um das Verewigten in traulichen Gesprächen nach Verdienst zu gedenken, teils um das merkwürdig kühle und unbehagliche Gefühl, das sein jäher Hintritt im Innern der Überlebenden hinterließ, mit bewährten Mitteln zu bekämpfen. Die Folge davon war, daß der Bannerträger, bis zur Unkenntlichkeit getrübt, seinen späten Heimweg mit vielen unerwarteten Hindernissen besät sah; und daß er, auf seinem Bettrand hockend und in einen zähen Kampf mit unterschiedlichen Kleidungsstücken buchstäblich verwickelt, es für nötig hielt, sich den verpflichtenden Ernst seiner Aufgabe durch eine eindringliche Selbstansprache klarzumachen.

Doch gelangte er am andern Morgen unter kundiger Mitwirkung seiner Gattin in das übliche Trauergewand (Bratenrock und schwarze Schleife, hinten zugeschnallt), kam sehr frühzeitig zum Friedhof und fand die Kapelle noch gänzlich leer. Er quetschte seine riesigen Gliedmaßen in eine Bankecke und war alsbald von der Welt der Wirklichkeit durch einen sacht schaukelnden Nebel getrennt, der sich rasch so sehr verdichtete, daß er alle weiteren Vorgänge zu einem sanft summenden Schattenspiel dämpfte. Erst als die mit Gebraus einsetzende Orgel den Schleier jäh zerriß, erhob sich der Bannerträger mühsam, befreite seine Fahne von der Lederhülle, stülpte seinen etwas ruppigen Zylinder auf und schritt, die Blicke starr auf seine unsicheren und merkwürdig weit entfernten Stiefel gerichtet, an der Spitze des Trauerzuges zum Grabe. Da stand er dann, die mit schwarzer Baumwolle umkleidete Faust um den Schaft gekrampt, alle Leidtragenden um zwei Haupteslängen überragend. Und das seidengestickte Banner

pendelte leuchtend über den lehmigen Schollen und dem sinkenden Sarge.

Der Wind indes, der mit scharfen Stößen über die Gräber legte, trieb aus dem Kopf des Bannerträgers rücksichtslos den Nebel fort und wischte ihm die Augen klar: So daß die Umgebung ihm näherücte und die Umrisse normaler Wirklichkeit gewann. Diese Wirklichkeit aber — auf dem schmerzenden Schädeldach des Bannerträgers unter dem gigantischen Zylinder hoben sich in peinlicher Weise die Haare — war ganz anders, als man sie hier erwartete. Unter dem Trauergefölge, das zumeist aus irgendwie bedrohlich aussehenden Damen bestand, entdeckte der angstvolle Blick des unseligen Mannes kein bekanntes Gesicht, das mit dem Gastwirtsgerwebe in irgendeine sinnvolle Beziehung zu setzen war. Er mühte sich, die Worte des Geistlichen zu erfassen: Und daraus ergab sich die Tatsache, daß dort unten nicht ein ihm bekannter Gastwirt, sondern eine ihm unbekannt Frau zur Ruhe gebettet wurde. So stand er pflichtgetreu, aber um genau 24 Stunden zu früh, durch das Riesenmaß seines Wachses genötigt, standzuhalten und neben dem Banner aufzurufen, das ihm mit grausamer Deutlichkeit weithin sichtbar auswies, und das die Treue seines Trägers noch nie auf eine so harte Probe gestellt hatte. Was er in dieser Viertelstunde zu sich selbst sagte, kann hier nicht wiederholt werden, da es geeignet erscheint, einen Stand zu schädigen, der für diese Vorgänge nur in sehr begrenztem Maße haftbar gemacht werden kann.

Wohl aber müssen wir berichten, was der grauhaarige kleine Mann sagte, der am Schluß der Feier den Bannerträger am Arm ergriff und ein rührendes Gesicht mit rotgeweineten Augen und einem tränenfeuchten verstruwelten Graubart zu ihm emporkehrte: Es seien ihm, sagte der Fremde mit wankender Stimme, beim Tode seiner lieben Frau unzählige Beweise der Teilnahme gespendet worden. Keiner hatte ihn so tief ergriffen und zugleich in seinem Leide so stolz gemacht wie die hochherrliche Selbstverleugnung des »Gastwirtsvereins von 1856«, der seiner schärfsten Gegnerin, der Vorsitzenden und Vorkämpferin des Abstinenzbundes, auf ihrem letzten Wege das Ehrengelübte gebe. »Dies«, sagte er, »indessen er die schwarzbaumwollene Riesenfaust mit beiden Händen umklammerte, »werde ich nie vergessen!« Und er wandte sich schluchzend zum Gehen. Während der Bannerträger, jeder Fähigkeit zur gedachten oder gesprochenen Stellungnahme durchaus beraubt, wie ein Standbild auf eine unvermeidliche Niederlage einsam am Grabe zurückblieb.

Warum braucht der Bauer einen Düngungsplan?

Die 1943/44 nur begrenzt zur Verfügung stehenden Handelsdüngemittel nötigen den Bauern und Landwirt zu ihrem planmäßigen Einsatz. Ohne reichlich überlegten Düngungsplan kommen Bauern und Landwirte nicht mehr aus. Eine Verzettlung der Handelsdünger auf alle Schläge und Früchte wäre unter den heutigen Verhältnissen durchaus falsch. Darum hat es heute auch keinen Sinn, Schläge mit ärmeren Böden und in schwachem Düngeszustand anspruchsvolle Früchte abringen zu wollen, weil die hierzu notwendigen großen Handelsdüngermengen einfach fehlen. Solche Schläge werden mit anspruchsloseren Früchten bestellt. Dagegen müssen die anspruchsvolleren Ackerfrüchte, wie die Winterölrübe, die Hackfrüchte und der Weizen in der Handelsdüngergabe gebührend stark berücksichtigt werden.

Was die Handelsdünger im einzelnen betrifft, so wird Stickstoff in allererster Linie den Früchten vorbehalten bleiben müssen, die Höchstträge an Nährwerten bringen, also den Hack- und Ölrüben und der Umtriebsweide. Die Herbst-Stickstoffgabe zu Getreide kann ganz unterbleiben, sie wird nach Bedarf im Frühjahr verabfolgt. Phosphorsäure gehört ebenfalls in erster Linie den Hack- und Ölrüben. Die Einsparung erfolgt, wo Getreide auf phosphorsäuregedüngte Vorrübe folgt und bei Kartoffeln in Stallung. Wo Getreide auf Getreide folgt oder Kleintiersaat in Getreide gepflanzt ist, wird man auch etwas Thomasphosphat vorsehen müssen. Von der Einsparung an Kali das ja am wenigsten beschränkt ist, dürfen die Hackfrüchte am geringsten betroffen werden.

Die Ablieferungen der guten Betriebe beweisen, daß auch noch mit geringeren Düngergaben, wenn sie nur richtig verteilt werden und Bodenbearbeitung, Saatgut, Kalk- und Humuszustand sowie Unkrautbekämpfung in Ordnung sind, hohe Erträge erzielt werden können.

Maiskolbenblätter sind wichtig für die Kriegswirtschaft! Die Nachfrage für Maislieschen ist in letzter Zeit angestiegen. Gegenwärtig werden große Mengen für militärische oder rüstungswichtige Zwecke benötigt. Die Preisbildungsstellen der Reichsgaue Wien und Niederdonau haben durch Festsetzung angemessener Preise dieser neuen Lage Rechnung getragen. Die Erzeugerhöchstpreise betragen für Maislieschen lose 15 bis 30 RM je 100 kg frei Erzeugerstation waggonverladen. Der Höchstpreis von 30 RM versteht sich nur für gänzlich trockene, reine Ware (frei aller Kolbenansätze) bester Qualität, während weniger trockene Ware oder Ware minderer Qualität einen entsprechenden Preisabschlag bedingt. Als lieferfähig können Maislieschen nur dann bezeichnet werden, wenn sie einen Grad der Trockenheit erreicht haben, der die Lagerung und den Transport zu den Verarbeitungsbetrieben ohne Gefahr des Verderbens gestattet. Der Verkauf von Maislieschen für die eingangs erwähnten Zwecke zu den festgesetzten Preisen von 15 bis 30 RM ist nur im Ausmaße fester Kaufaufträge gestattet. Die festen Kaufaufträge werden in den in die Maiserfassung eingeschalteten Aufkäufern fallweise erteilt. Den Erzeugern wird daher empfohlen, sich vor Ablieferung mit dem Aufkäufer wegen der Übernahmebedingungen und Ablieferungsmöglichkeiten ins Einvernehmen zu setzen.

Lufthygiene im neuen Bauernhof

Vermeidung des Luftaustausches
Obwohl der deutsche Bauernhof in reinerer Luft gelegen ist als die Großstädte haben sich doch bei ihm gewisse Mißstände ergeben, zumal wenn es sich um ältere Bauten handelt, die für die Zukunft nach einer Verbesserung oder Abhilfe rufen. Dr. Josef Ober befaßt sich in der Zeitschrift „Gesundheitsingenieur“ vor allem mit der Frage der Lufthygiene im Bauernhof und stellt mit Recht fest, daß die Bauernhöfe nicht so angelegt werden sollten, daß ein unmittelbares Überströmen der Luft aus den Ställen in die Wohn- und Küchenräume möglich ist. Ist dies nämlich der Fall, so kommt es, wie die Erfahrungen seit Generationen lehren, in den Wohnräumen bald zu einer unerträglichen Fliegenplage. Darüber hinaus ergibt sich aber auch eine hohe Gefahr von Krankheitsübertragungen, können doch schon durch das Abströmen von warmer Luft

LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN

Wie wird der Wein?

Ein Gang durch das Traubenparadies der Obst- und Weinbauschule Marburg

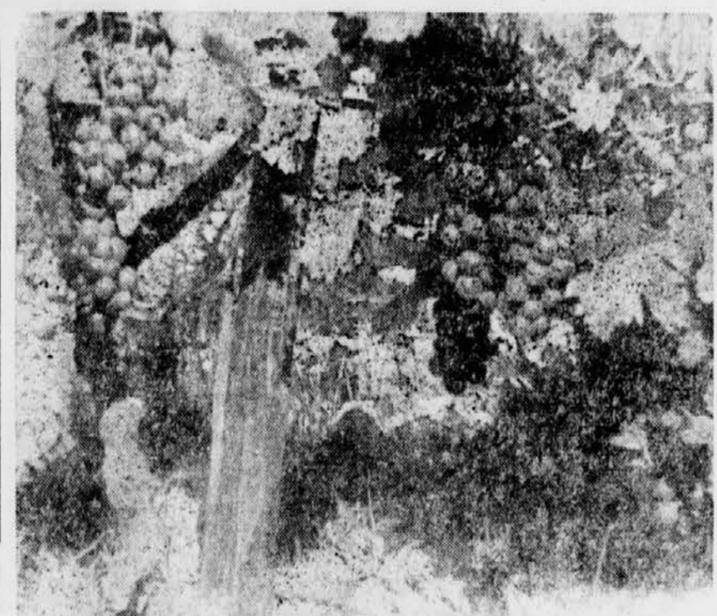
»Wie wird der Wein?« Das ist die Frage, die jetzt um diese Jahreszeit immer viele Gemüter bewegt. Sowohl die des Fachmannes, wie die der Laien. Der »Weinbeißer« geht mit besorgter Miene umher, betrachte! beim Spaziergang die Rebstöcke zieht witternd die warme Herbstluft durch die Nasenlöcher und nickt endlich: »Ja, ja, der Wein wird gut.« Und er sieht im Geist das erste Viertel »Heurigen« vor sich stehen und seinen Gaumen kitselt in seliger Vorahnung schon der prickelnde, spritzige Rebensaft der neuen Ernte.

Der Fachmann rückt der Frage »Wie wird der Wein?« schon sachlicher zu Leibe. Mitte August beginnt die hohe Zeit der Reife in allen Weingärten und einen Monat darauf, hebt gleichsam, um ein sportliches Bild zu gebrauchen, der »Endspurt des Weines« in den Trauben an. Wir statten der Obst- und Weinbauschule Marburgs einen Besuch ab, um unsere laienhafte Kenntnisse in der Wissenschaft des edlen Saftes zu bereichern und unseren Lesern darüber in Wort und Bild Bericht zu geben. Wie ein Juwel liegen die sonnigen Weingefilde unter der Kirche des Kalvarienberges hingebreitet vor uns. Da kann sich die Sonne so richtig hineinlegen, sie umschmeichelt vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Rebstöcke, bequemt sich die prallen Trauben von allen Seiten und umkost sie zärtlich dort reifen, auf diesem gesegneten Flecken der untersteirischen Weinerde die edelsten Weine heran, das wissen wir alle und die Weinhügel der Obst- und Weinbauschule gehören zu den besten Rieden des Reiches.

Der Direktor der Schule, Hofrat Ing. Anton Jentsch der hervorragende Weinbauwissenschaftler der Alpen-Donaugau, geht in diesen Tagen der Traubenreife auch gewichtiger durch sein Reich man möchte sagen feierlich. Und in seinem Gesicht können wir lesen: »Der Wein wird gut!« Wir Laien können das beim Anblick der Trauben, die so dick und schwer an den Stöcken hängen vom zarten Hellgelb hin zum Dunkelblau, bloß mut-

maßen. Aber der Fachmann bestimmt es mit Sicherheit und zwar nach dem Zuckergehalt der Trauben, der eine wesentliche Rolle spielt. Wir werden nun dem Leiter des Weinbauamtes Marburg Max Brüdners »übergeben«, der uns die Zuckermessungen an der Traube vor-

der letzten Entwicklung der Traube zu ihrem vollreifen Zustand, in der sie Zucker aufbaut, nicht nur täglich — stündlich! Mit Hilfe des »Refraktometers« läßt sich das ganz einfach feststellen. Das Refraktometer, ein Spezialgerät, ist erst seit wenigen Jahren im Gebrauch.



Aufnahmen Weissenstein, Marburg
Köstliche Trauben am Marburger Kalvarienberg

führt. Der kaldermäßige Herbst hat schon angefangen, aber trotzdem brennt die Sonne sommerlich heiß, man könnte beinahe sagen, unbarmherzig heiß hernieder. »Das tut dem Wein gut!« meint Inspektor Brüdners schmunzelnd, »da fangen die Trauben richtig zu »kochen« an!« Ja, ja — kochen müssen die Trauben, aber noch bei lebendigem Leib, an den Stöcken. So sagt man landläufig zu

Mit ihm kann man den Zuckergehalt schon in einer Beere bekommen und nicht erst mit der Mostwaage im gepreßten Saft.

Während uns Inspektor Brüdners, der auch neben seinem vielseitigen Amt, das ihn durch fast alle Weinstriche des Unterlandes führt, jetzt auch noch als Lehrer für einen eingetrickten Kollegen an der Schule tätig ist, allerlei »Weingeschichten« erzählt, sind wir in der Mitte des Kalvarienbergweingartens angelangt. Unser Führer erklärt uns nun das Refraktometer. Er entnimmt dem Stocke eine Beere und zerdrückt sie mit einer niedlichen, kleinen Nickelpresse, auf der bloß eine Beere Platz hat. Wird der Saft auf das Refraktometer gestrichen und gegen das Licht gehalten, zeigt es genau auf einer Skala den Zuckergehalt an. Das Instrument beruht auf der Prisma-Strahlenbrechung »Achtzehn Grad!« sagt Inspektor Brüdners erfreut. Eine andere Traube zeigt jedoch bloß 16 Grad, eine andere wieder 19 Grad! Je nach Lage und Sorte wechselt der Zuckergehalt. Die Traube ist ein empfindliches Wesen. Ein Regenfall stoppt die Aufwärtsbewegung des Zuckergehaltes ab ja läßt den Gehalt sogar vorübergehend sinken. Dreimal wöchentlich werden die Messungen mit dem Refraktometer durchgeführt und in ein Buch eingetragen. Aus diesen Aufzeichnungen erhält man eine genaue Zuckerkontrolle. Wir werfen einen Blick in die Aufzeichnungen, die vor wenigen Wochen mit 4 Prozent Zucker begannen und in stetem Ansteigen begriffen sind. Heuer ist bei Qualitätssorten mit der Erreichung von 20 bis 22 Grad Zucker zu rechnen.

»Also wie wird der Wein, Herr Inspektor?« fragen wir den hohen Weinherren, als er gerade einen kritischen Blick durch das Instrument getan hat.

»Die Aussichten sind sehr gut! Quantitativ ist eine Mittelernte zu erwarten, die Qualität kann als gut bezeichnet

Weinbauern! Keine Eile mit der Lese!

Die Steiermark als der zweitgrößte weinbaureichende Gau des Reiches bringt eine Reihe von hervorragenden Qualitätsweinen hervor. Die Untersteiermark trägt zu diesem guten Ruf im erheblichen Maße bei. Unsere Weine stellen sich würdig an die Seite der Weine anderer Reichsgaue und wie gedeckte Weinkosten zeigen, sind sie qualitativ denen oft überlegen. Diese Umstände verpflichten uns, Jeder untersteirische Winzer hat alles daran zu setzen um diesen guten Ruf der Weine aufrecht zu erhalten und noch weiter zu heben.

Die Natur bedachte uns auch in diesem Jahre mit viel Sonnenschein. Die Qualität der heurigen Ernte verspricht aller Voraussicht nach gut zu werden. Aber was nützt dies alles, wenn der Weinbauer die Sonnenwärme in die Trauben nicht einfangen will und diese zu früh erntet. Ein Sonntagtag bedeutet

jetzt Ende September eine Zunahme von ¼ bis ½ % Zucker nach der Klosterneuburger Mostwaage. Ein möglichst langes Hinausschieben der Lese ist für die Erzeugung von Qualitätsweinen unbedingt notwendig. Selbstverständlich ist bei der Festlegung des Lesetermines die wirtschaftliche Seite entsprechend zu berücksichtigen, denn Fäulnis, Vogelfraß und Diebstahl können das Erntergebnis sehr herabdrücken.

Mögen folgende drei Regeln entsprechende Beachtung finden:

1. Lese die Trauben nur nach Eintritt der Vollreife. Dies ist der Fall, wenn die Traubenstiele (Kämme) schon verholzt sind.
 2. Bei Beginn der Traubenfäule mache zur Erhaltung der gesunden Trauben eine Vorlese wobei alles Faule herausgeschnitten wird.
 3. Schütze deine Weinernte vor Vogelfraß und Diebstahl.
- Bei den Bürgermeisterämtern der Untersteiermark sind in allen Weinbaugemeinden Weinlesekommissionen eingesetzt, welche nach entsprechender Beurteilung der örtlichen Verhältnisse den Lesebeginn für die einzelnen Rebsorten festlegen. Es ist Pflicht aller Weinbauern sich strictly an die Anordnungen der Lesekommission zu halten. Wer sich da abseits stellt, ist kein richtiger Weinbauer. Er hat die Folgen seiner Disziplinlosigkeit selbst zu tragen.

Weinbauinspektor Max Brüdners

Jetzt an das Verjüngen der Obstbäume denken

Im Hinblick auf einen Raubbau auch auf obstbaumlichem Gebiet, den man hier im Unterland betrieben hatte, ist der Verjüngung der Obstbäume größtes Augenmerk zuzuwenden.

Beim Verjüngen findet ein starker Rückschnitt der Baumkrone ins alte Holz statt. Es wird in der Hauptsache in folgenden Fällen angewendet, wenn: a) der Baum keine Jahrestriebe oder nur schwache Holztriebe entwickelt; b) trotz regelmäßiger Düngung die Früchte ohne sonstige Ursachen klein bleiben; c) die Baumkrone durch Hagelschlag, Schneedruck oder Windbruch stark beschädigt wurde; d) die Baumkrone infolge unterlassener Kronenerziehung überwiegend lange und schwache Kronenäste aufweist; e) der Baum unter Spitzendürre leidet (Besserung meist nur auf einige Jahre, da hierdurch die Ursache nicht beseitigt wird); f) Baumkrone überaus stark unter Schädlingen oder Krankheiten gelitten haben oder leiden (Kahlfraß, Schorf, Schrotschußkrankheit, Krebs); g) ältere Bäume verpflanzt werden müssen; h) die Baumkrone teilweise durch Frost gelitten hat; i) die Wurzelkrone starke Beschädigungen (Wühmausfraß) erlitten hat.

Der günstige Einfluß des sachgemäßen Verjüngens und Auslichtens auf die Gesunderhaltung der Bäume und namentlich auf die Ausbildung der Früchte ist bisher längst nicht genügend gewürdigt worden. Kern- und Steinobstbäume erweisen sich sehr dankbar für diese Arbeit.

Die beste Zeit für das Verjüngen und den hierbei zu beachtenden Kronenwinkel für die wichtigsten Obstgärten ist folgende:

Äpfel, Safruhe November bis März, im Kronenwinkel von 130 bis 150°, Birnen, Safruhe November bis März, im

Kronenwinkel von 110 bis 120°, Kirschen, Mitte August bis Mitte September, im Kronenwinkel von 100 bis 110°, Zwetschen, Pflaumen, Mirabellen, Renekloden, Mitte August bis Mitte September oder Safruhe im Kronenwinkel von 130 bis 140°, Sauerkirschen, Mitte August bis Mitte September, im Kronenwinkel von 130 bis 140°, Aprikosen (Marillen), Mitte August bis Mitte September, im Kronenwinkel 120 bis 140°, Pfirsiche, Mitte August bis Mitte September, im Kronenwinkel von 120 bis 140°, Stachel- und Johannisbeeren (Ribisel), Mitte August bis Mitte September oder Februar, im Kronenwinkel von 120°.

Bei dicht gewachsenen Baumkronen ist zunächst ein gründliches Auslichten vorzunehmen; dies erleichtert die Arbeit des Verjüngens. Dabei sind stark nach oben durchwachsende Äste-Safrührer, Ständer oder Reiter, die die unteren Kronenpartien allzu stark überdecken, zugunsten dieser letzteren fortzunehmen. Dann schneidet man unter Berücksichtigung der Kronenform die sämtlichen verbleibenden Hauptäste der Krone um ¼—½ je nach Obstart, Alter und Zustand des Baumes, an Stellen zurück, an denen günstig gestellte Verzweigungen sich befinden. Dabei bleiben die tiefer stehenden kleinen Verzweigungen als Zugäste und Tragholz unbehandelt. Man vermeide es, plötzlich zu tief, d. h. zu kurz zu schneiden, weil dadurch die Bildung allzu vieler Wasserschosse und allzu lange Austriebe begünstigt und damit die Nachbehandlung des Baumes in den folgenden Jahren allzusehr erschwert wird. Alle entstandenen Wunden von 2 cm und mehr Durchmesser sind mit Messer (Hippel) glattschneidend und sofort mit Baumwachs oder Wachsteer zu verstreichen. Die Nachbehandlung (weiterer Kronen-

Eine Rechnung, die nicht aufgeht

Wer eine starke Lampe durch zwei schwächere ersetzt, spart vielleicht Strom, braucht jedoch doppelt soviel OSRAM-Lampen. Auch zu ihrer Herstellung übergehören Energie, Material und Arbeitskräfte. Deshalb: Strom und Lampen sparen!

OSRAM

Viel Licht für wenig Strom!

werden, was aber nicht ausschließt, daß sie noch das Prädikat »Sehr gut« bekommen kann! Denn wie gesagt, die nächsten Wochen bringen ja erst den »Endspurt« der Trauben für den neuen Wein!

Hoffen wir also, daß das Rennen gut ausfällt. Gefahren können auch noch drohen, wie uns Inspektor Brüdners kund tut. So die Traubenfäule und diebische Stare, die mit Vorliebe Trauben naschen. Die größte Gefahr für den Wein ist aber durch eine zu frühe Lese gegeben, wovon die Weinbauern eindringlich gewarnt werden sollen!



Vorbildliches Bienenhaus in Lichtenwald. Mit einem sinnreichen Instrument wird der Zuckergehalt der Trauben gemessen

Bevor wir uns mit allen guten Wünschen für den »Heurigen« verabschieden, werfen wir noch einen liebevollen Blick auf das Weingebirge der Obst- und Weinbauschule Marburg, diesem Juwel aller Weinberge, das in der segnenden ersten Herbstsonne vor uns aufsteigt.

Wann sind die Kartoffeln reif?

Wir ernten sie dann, wenn sie reif sind. Ebenso wie das Getreide oder das Obst reif sein müssen, bevor mit der Ernte begonnen wird, sollen es auch die Kartoffeln sein, ehe man sie für den Winter einlagert. Sind die Kartoffeln reif, so erfolgt ein normales Absterben der oberirdischen Triebe. Nicht verwechselt werden soll damit aber ein vorzeitiges Verdorren des Laubes, das infolge von Blattkrankheiten öfters vorkommt. Weiterhin wird das dünne Hautchen, das die Oberfläche der noch unreifen Knollen bedeckt, und das sich bekanntlich leicht abziehen läßt, durch eine fest anliegende Lederkorrschale ersetzt. Diese feste Schale ist für eine gute Lagerbeständigkeit erforderlich. Schließlich trocknen die Stolonen, also die unterirdischen Stengel, an denen die Knollen sitzen, ein und schrumpfen zusammen. Sie beenden damit offensichtlich die Nährstoffzufuhr die bisher von ihnen erledigt wurde. Wenn man im Zweifel ist, ob die Kartoffeln wirklich schon genügend ausgereift sind, dann soll man sich nicht nur an ein einzelnes Merkmal halten, sondern daneben auch die anderen berücksichtigen.



Scherl-Bilderdienst Autoflex (Kraack)

Futtereinsparung durch Abweiden der Wiesen

Nach dem zweiten Schnitt fordert die Versorgung des deutschen Volkes — solange die Witterung es noch gestattet — eine nochmalige Abweide. Auf diese Weise wird Futter gespart und eine erhöhte Milchleistung der Muttertiere erzielt.

H. Plock, Gau-Obstbauoberinspektor

Kleiner Anzeiger

Jeder Wort... Kleiner Anzeiger... 1 RM

Suche Lehrstelle für einen 14-jährigen Knaben als Zahntechnik... Marburg/Drau. 793-5

Zu vermieten... Leeres Kabinett an gute Schneiderin... Marburg/Drau. 799-7

Vierzimmerwohnung, modern, mit Gartenanteil, im Zentrum... Marburg/Drau. 805-9

Am 23. September 1943 wurde vom Adolf-Hitler-Platz bis zur Windauerstraße in Marburg... Marburg/Drau. 839-13

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-) orthopädische Apparate... Marburg/Drau. 836-14

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu verkaufen

Bestiz in der Kollos, 8 Hektar groß, zu verpachten ev. zu verkaufen... Marburg/Drau. 744-2

Zu kaufen gesucht

Acker oder Baugrund (4000 m²) in Marburg oder Umgebung dringend zu kaufen gesucht... Marburg-Drau. 743-2

Tausch

Tausche Besitz, 4 Joch, Weingarten, Obstgarten, Acker, gutes Haus in Stainzthal, Grabnosen, neue Autohaltestelle... Marburg-Drau. 789-2

Kaufe tiefen Korbkinderwagen und gut erhaltenes Piano... Marburg/Drau. 347-4

1 großer Reisekoffer oder 2 Handkoffer zu kaufen gesucht... Marburg/Drau. 762-4

1 komplette, betriebsfähige Wäschereleinrichtung zu kaufen gesucht... Marburg/Drau. 763-4

Briefmarkensammlungen, Einzelmarken, auch Übersee, kauft ständig gegen Barzahlung... Marburg/Drau. 62-8-4

Gut erhaltenes Piano oder Stützflügel dringend zu kaufen oder mieten gesucht... Marburg/Drau. 471-4

Diwan oder Ottomane von Bäuerin zu kaufen gesucht... Marburg/Drau. 716-4

Briefmarkensammlung (auch Anfängersammlung), Massenware, Restposten Dubletten... Marburg/Drau. 844-4

Kaufe Fahrradgestell, auch alt, event. Umtausch gegen ein Paar Mädchenschuhe... Marburg/Drau. 845-4

Kaufe gut erhaltenen Kleiderkasten oder von einem Zimmer die Hälfte der Möbel... Marburg/Drau. 842-4

Gebrauchte Harmonika, 4reihig, und guterhaltene Photoapparate... Marburg/Drau. 842-4

Kaufe Sessel jedes Quantum und jede Gattung... Marburg/Drau. 759-4

Pin Käuferin der Marlitt, Werner- und Heimbürg-Romane... Marburg/Drau. 503-4

2 bis 3 Stück automatische Waagen, neu oder gebraucht... Marburg/Drau. 362-4

Kaufe dringend einen Krankenrollwagen oder Fahrrad... Marburg/Drau. 817-4

Achtung! Flaschen werden dringend gekauft jedes Quantum... Marburg/Drau. 816-4

Suche Bedienung f. die Abendstunden... Marburg/Drau. 792-5

Suche Stelle als Lenkmädchen in einem Gemischtwarengesch... Marburg/Drau. 353-5

Junger Herr sucht Anstellung als Lagermeister oder ähnliches... Marburg/Drau. 754-5

Ruhige Eheleute suchen Posten als Wirtschaftler... Marburg/Drau. 748-5

Handlungsangestellter mit Praxis und Kraftfahrprüfung... Marburg/Drau. 320-3

Kätz, 10 Monate alt, zu verkaufen... Marburg/Drau. 745-3

Ein Klavier (Stützflügel) wegen Raummangel zu verkaufen... Marburg/Drau. 713-3

Zwei elektr. Luster zu verkaufen... Marburg/Drau. 821-5

Hausmeisterstelle sucht jüngere Ehepaar... Marburg/Drau. 815-3

Verkaufe Wäscherohle, 65 RM, und zwei Gasbügelisen... Marburg/Drau. 814-3

Alte Stellagen für Gemischtwarenhandlung zu verkaufen... Marburg/Drau. 841-3

Zu kaufen gesucht

Ein bis zwei Goblugs-Blochwagen, stark und im guten Zustand... Marburg/Drau. 843-4

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Geschäftsdienner (jüngere Kraft) mit Radfahrkenntnissen... Marburg/Drau. 794-6

Lautbursche, der Radfahren kann, wird sofort gesucht... Marburg/Drau. 795-6

Hausgehilfin zur Führung eines selbständigen Haushaltes... Marburg/Drau. 796-6

Bedienerin für 3-4 Stunden täglich für Hausmeister... Marburg/Drau. 797-6

Hausgehilfin nur für tagsüber gesucht... Marburg/Drau. 798-6

Buchhalter oder Buchhalterin, perfekt, bilanzsicher... Marburg/Drau. 765-6

Schulwart (Hausmeister) für städt. Schule gesucht... Marburg/Drau. 767-6

Reine Köchin für alles von allein stehender Dame gesucht... Marburg/Drau. 767-6

Lagermeister, kräftig und arbeitsam... Marburg/Drau. 304-6

Köchin dringend gesucht Genehmigung liegt vor... Marburg/Drau. 693-6

Winzerfamilie mit 3 bis 4 Arbeitskräften... Marburg/Drau. 340-6

Cellist mit etwas Bürokenntnissen... Marburg/Drau. 195-6

Gasthausköchin, tüchtig, verlässlich... Marburg/Drau. 316-6

Perfekte Kochfrau wird für Werkküche in Marburg/Drau aufgenommen... Marburg/Drau. 723-6

Fleischhauergehilfe wird sofort aufgenommen... Marburg/Drau. 694-6

Schuhmacherlehrling wird aufgenommen... Marburg/Drau. 723-6

Köchin gesucht, Angebote dringendst... Marburg/Drau. 692-6

Hausgehilfin, welche auch Freude zu Kindern hat... Marburg/Drau. 825-6

Haushaltshilfe mit Kochkenntnissen... Marburg/Drau. 846-6

Winzer wird sofort aufgenommen... Marburg/Drau. 361-6

Sehr verlässlich, tüchtige Haushaltshilfe... Marburg/Drau. 826-6

Für frauenlosen Haushalt wird eine verlässliche Wirtschaftlerin... Marburg/Drau. 825-5

Kassierin wird sofort aufgenommen... Marburg/Drau. 749-6

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer von Reichsangehörigen gesucht... Marburg/Drau. 768-8

Zimmer oder Schlafstelle von ruhigen Herrn zu mieten gesucht... Marburg/Drau. 769-8

Ingenieur sucht sauberes möbliertes Zimmer im Stadtgebiet... Marburg/Drau. 770-8

Bahninspektor sucht passende Unterkunft in nächster Umgeb... Marburg/Drau. 772-8

Suche leeres, kleines Sparherdzimmer beim Kärntnerbahnhof... Marburg/Drau. 773-8

Pensionist sucht Kost u. Wohnung, auch am Lande... Marburg/Drau. 774-8

Berufstätige junge Untersteilerin aus gutem Hause... Marburg/Drau. 701-8

Möbliertes Zimmer, rein, im I. Bezirk ab 1. Oktober dringend gesucht... Marburg/Drau. 667-8

Möbl. Zimmer mit Kochecke und kleiner Wohnung... Marburg/Drau. 724-8

Gut möbl. Zimmer von intell. Herrn aus München ab 1. Okt. dringend zu mieten... Marburg/Drau. 656-8

Kanzleiangestellter sucht Zimmer... Marburg/Drau. 750-8

Suche schön möbl. Zimmer bei einer besseren Familie... Marburg/Drau. 828-8

Grazerin sucht dringend Zimmer... Marburg/Drau. 830-8

Handlungsgehilfin, sehr nett, sucht reines Zimmer ohne Wäsche... Marburg/Drau. 829-8

Suche Kostplatz mit Wohnung, Stadtmitte für eine 14jährige Schülerin... Marburg/Drau. 838-8

Wohnungstausch

Tausche großes Zimmer u. Küche geg. Zweizimmerwohnung... Marburg/Drau. 801-9

Tausche schöne, sonnige Einzimmerwohnung in Neudorf... Marburg/Drau. 802-9

Tausche Hausmeisterwohnung gegen Mietwohnung... Marburg/Drau. 804-9

Tausche schöne, sonnige Einzimmerwohnung im Neubau... Marburg/Drau. 834-12

45jähriger Mann, schullos geschieden... Marburg/Drau. 835-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Fresche, gesunde, 33 Jahre alte Mutter zweier Kinder... Marburg/Drau. 831-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Unterricht

Sprachunterricht in Deutsch (Rechtschreiben, Grammatik u. Korrespondenz) wünscht Angestellte mit jugosl. Abitur... Marburg/Drau. 729-10

Handelskurs Kowatsch, Marburg, Herrengasse 46... Marburg/Drau. 849-10

Wer erteilt Lateinunterricht? Huber, Marburg/Drau, Badgasse 6, Schalter... Marburg/Drau. 850-10

Heirat

Suche einen braven, anständigen, kinderlieb. Mann zwecks Ehe kennenzulernen... Marburg/Drau. 782-13

Möchte sehr gerne mit einer intelligenten, sich einsam fühlenden Frau, bis 40 J., zwecks ehrbarem Gedankenaustausch bekannt werden... Marburg/Drau. 857-13

Witwe mit Helm wünscht Anschluß an netten, anhanglosen Pensionisten... Marburg/Drau. 778-12

Suche zwecks baldiger Ehe auf diesem Wege nettes, einfaches, schlankes Mädel... Marburg/Drau. 779-12

Witwe, mittleren Alters, ohne Anhang, sucht Bekanntschaft... Marburg/Drau. 780-12

Intelligente Frau, 53 Jahre alt, fesch, herzensgütig... Marburg/Drau. 781-12

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23... Marburg/Drau. 851-14

Witwer, 42/178, Reichsange-stellter mit Wohnung und Er-sparsnissen... Marburg/Drau. 167-12-k

27jähr., sympathischer Mann, Sinn für alles Schöne... Marburg/Drau. 851-12

Fresche, gesunde, 33 Jahre alte Mutter zweier Kinder... Marburg/Drau. 831-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Älterer Mann in sicherer Stellung sucht einen netten Lebenskameraden... Marburg/Drau. 833-12

Zwei Kameradinnen suchen auf diesem Wege Kameraden... Marburg/Drau. 834-12

Funde - Verluste

Chromdamenarmbanduhr, Marke Kinzie, am Montag, den 20. Sept. verloren... Marburg/Drau. 806-13

Am 23. September 1943 wurde vom Adolf-Hitler-Platz bis zur Windauerstraße in Marburg... Marburg/Drau. 839-13

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-) orthopädische Apparate... Marburg/Drau. 836-14

Tausche großes Bett mit Einsatz und dreiteiligen Matratzen... Marburg/Drau. 836-14

Tausche Damenrad gegen Nähmaschine... Marburg/Drau. 857-13

Tausche taschenuhr Omega mit Kette gegen Rundfunkapparat... Marburg/Drau. 853-14

Tausche Gleichstrom-Rundfunkempfänger gegen Wechselstrom-Rundfunkempfänger... Marburg/Drau. 753-14

Tausche Zuchtkaib gegen Schwein... Marburg/Drau. 754-14

Tausche kleine, 2 1/2-jährig, saubere Hund (Dackel) tagsüber in Pension... Marburg/Drau. 809-14

Tausche tadellose 6-akkordige Gitarre-Zither mit Schule... Marburg/Drau. 811-14

Polier (Hifsnoller) Vorarbeiter, des Industrie-hochbaues... Marburg/Drau. 356

Lies Deine Zeitung täglich! 363 Wien I, Singerstraße 2

Telefonistin für kleine Telefonzentrale... Marburg/Drau. 356

Generatorschlepper gummiereift, 25-50 PS... Marburg/Drau. 574

Neokratin bei Kopfschmerz 29

Stellenausschreibung In der Gemeinde Burgstall i. d. B. Kreis Pettau... Marburg/Drau. 323

Funde - Verluste Chromdamenarmbanduhr... Marburg/Drau. 806-13

Am 23. September 1943 wurde vom Adolf-Hitler-Platz bis zur Windauerstraße in Marburg... Marburg/Drau. 839-13

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-) orthopädische Apparate... Marburg/Drau. 836-14

Tausche großes Bett mit Einsatz und dreiteiligen Matratzen... Marburg/Drau. 836-14

Tausche Damenrad gegen Nähmaschine... Marburg/Drau. 857-13

Tausche taschenuhr Omega mit Kette gegen Rundfunkapparat... Marburg/Drau. 853-14

Tausche Gleichstrom-Rundfunkempfänger gegen Wechselstrom-Rundfunkempfänger... Marburg/Drau. 753-14

Tausche Zuchtkaib gegen Schwein... Marburg/Drau. 754-14

Tausche kleine, 2 1/2-jährig, saubere Hund (Dackel) tagsüber in Pension... Marburg/Drau. 809-14

Tausche tadellose 6-akkordige Gitarre-Zither mit Schule... Marburg/Drau. 811-14

Polier (Hifsnoller) Vorarbeiter, des Industrie-hochbaues... Marburg/Drau. 356

Lies Deine Zeitung täglich! 363 Wien I, Singerstraße 2

Telefonistin für kleine Telefonzentrale... Marburg/Drau. 356

Generatorschlepper gummiereift, 25-50 PS... Marburg/Drau. 574

Neokratin bei Kopfschmerz 29

Stellenausschreibung In der Gemeinde Burgstall i. d. B. Kreis Pettau... Marburg/Drau. 323

Funde - Verluste Chromdamenarmbanduhr... Marburg/Drau. 806-13

Verschiedenes

Tausche einen Leica-Photoapparat geg. Chino-Exacta 24x36. Antr. an die »M. Z.«, unter »Sofort 3«.

Tausche Kinder-sportwagen gegen Herren-Wintermantel o. Fahrrad. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 837-14

Tausche Herrenwintermantel mit Plüschfutter, geg. Damen- oder Herrenschianzug oder Hose. Zuschriften unter »Zertrennen Tuchmantele« an die »M. Z.« — Marburg/Drau. 813-14

Damenfahrrad, gut erhalt., tausche geg. Herren- oder Damenuhr. Josef Bella — Graz, Schönaugasse 16. 783-14

Tausche f. Arm-band oder Taschenuhr Sechst.-stell.-Nummerator od. Tennis-rakett od. kleine Metall-drukerel oder Kachelofen-vorwärmer. — Nekrop., Thesen, Flurgasse 3, b. d. Radiostation. 784-14

Tausche Schrelbmaschi-ne gegen Rund-funk oder Mo-torrad, tiefen Kinderwagen gegen Näh-maschine oder Rundfunk, auch Damenuhr. Zuschr. unt. »Aus-gleich« an die »M. Z.«, Marb.-Drau. 785-14

Tausche Overall (für Motor-fahrer usw.) oder Berufsmantel gegen Knaben-lederhose (11 Jahre). Ang. u. »Wertausgleich III« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 854-14

Sammelt Abfälle! Altpapier, Ha-dern, Schneider-abschnitte, Textilabfälle, Alt-eisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare und Schafwolle, kaufte laufend jede Menge. Alois Arbeiter Marburg, Drau 5, Telefon 26-23. 10-3 14

Jeder Betriebs-führer soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1,25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg Drau Badgasse 6 zu richten.

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

Anzeigen finden durch die Marburger Zeitung weifteste Verbreitung!

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark GZ:CDZ — IV KW Pe 3/29-1943 Graz, am 20. Sept. 1943. Gegenstand: Petroleumbewirtschaftung

Table with columns: L, Lb, K, H. Rows for months from October 1943 to March 1944.

Der Landrat des Kreises Marburg/Drau Zahl: I-130/1-1943 Marburg/Drau, am 22. Sept. 1943.

Bekanntmachung Neufestsetzung der Pflichtverkaufszeiten für die Leder- und Häutehändler.

Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse

Auf Grund des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 29. 10. 1936 (RGBl. I, S. 922) und der mir erteilten Ermächtigung werden hiermit ab 27. September 1943 nachstehende Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse festgesetzt.

Table with columns: Erzeugerhöchstpreise, Güteklasse (A, B), and Verbrauchershöchstpreise. Lists various fruits and vegetables like Bohnenschoten, Dillkraut, Gurken, etc.

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden. Aufschläge auf den Erzeugerpreis dürfen nicht berechnet werden.

Gemeindeamt Goiddorf, Kreis Pettau. Zahl 525/10. Verlautbarung

Auf Anordnung des Landratsamtes Pettau wird die hiesige Begräbnisstätte neu hergerichtet. Es werden hiermit alle Inhaber von Gräbern aufgefordert, diese neu anzumelden.

Bekanntmachung Die Dienststelle des Beauftragten für Rassefragen übersiedelte von der Tegetthofstraße 12 in die Emil-Gugel-Straße 36 (Baracke), Tür 53.

Aufgebot von Wertpapieren Auf Antrag des Karl Mlinaritsch, Werkmeister in Marburg-Drau, 47-Platz Nr. 2, wird das angeblich in Verlust geratene Sparkassenbuch der Stadt- und Kreissparkasse in Marburg-Drau Nr. 30.019-146, lautend auf den Namen Karl Mlinaritsch, mit dem Stande von RM 248.— aufgegeben.

Edikt zur Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist Globotschnik Helene, Besitzerin in St. Nikolai Nr. 24, ist am 13. Jänner 1941 gestorben.

Schwere Leghorn-Herdbuchhähne gibt ab Geflügelhof Kirchbichl, Wolfsberg (Kärnten) Lieferung nach der Körung im Oktober

Advertisement for 'Einmachen mit FRIKO' featuring an illustration of a woman and a child.

Der „stehende“ Schnitt ist eine wichtige Voraussetzung für angenehmes Rasieren. Die Klinge muß das Barthaar so anfassen wie das Messer des Fleischers die Wurst — im „stehenden“ Schnitt.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten fand unser, von allen Gefolgsgesamtmitgliedern geehrter und geachteter Büro-leiter

Pg. Adolf Höfler Angehöriger der Waffen-ff am 22. August 1943 den Helden Tod.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Onkel

Jakob Lorber Gren.-Gefreiter. im 20. Lebensjahre, am 24. August 1943, für Führer und Großdeutschland den Tod gefunden hat.

Unsagbar schwer und hart traf mich die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn

Alois Schmoll Gefreiter, bei den harten Abwehrkämpfen südlich des Lado-gasees am 23. Juli 1943, im blühenden Alter von 21 Jahren den Helden Tod fand.

Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 27 vom 15. September 1943

Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. Marburg Drau, Badgasse 6

Advertisement for 'PROKOPP' lottery, featuring an illustration of a person and text about ticket prices and prizes.

Advertisement for 'Morkit' bird feed, featuring an illustration of a bird and text about its benefits.

Advertisement for 'Bayer' paint, featuring the Bayer logo and text about its quality.

AUSBILDUNG im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht — Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Vorarlberg. 27-4

Advertisement for 'Gummi-Bauernstiefel SEMPERIT' featuring an illustration of a boot.

Advertisement for 'Krewel' medicine, featuring the Krewel logo and text about its effectiveness.

Advertisement for 'ADOX Film' featuring an illustration of a film roll and text about its quality.

Advertisement for 'Postbezieher!' featuring text about postal services.

Advertisement for 'Wohnort- und Anschriftänderung' featuring text about address changes.

Advertisement for 'Familien-Anzeigen' featuring text about family notices.

Advertisement for 'Verordnungs- und Amtsblatt' featuring text about official notices.

Advertisement for 'Marburger Verlags- u. Druckerei' featuring text about printing services.

Advertisement for 'Vaseno!' featuring an illustration of a child and text about its benefits for children.

Advertisement for 'SEIT 35 JAHREN' featuring an illustration of a person and text about long-term service.

Advertisement for 'CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL' featuring the company logo.

Advertisement for 'Wir suchen ab sofort' featuring text about job openings.

Advertisement for 'Registrierungsangestellte' featuring text about registration services.

Advertisement for 'DEUTSCHE REICHS-LOTTERIE' featuring the lottery logo.

Advertisement for 'Befehle den ADOX Film richtig!' featuring text about film instructions.

Advertisement for 'An unsere Postbezieher!' featuring text about postal subscribers.

Advertisement for 'Wohnort- und Anschriftänderung' featuring text about address changes.

Advertisement for 'Familien-Anzeigen' featuring text about family notices.

Advertisement for 'Verordnungs- und Amtsblatt' featuring text about official notices.

Advertisement for 'Marburger Verlags- u. Druckerei' featuring text about printing services.

Advertisement for 'Familien-Anzeigen' featuring text about family notices.

Advertisement for 'Verordnungs- und Amtsblatt' featuring text about official notices.

Advertisement for 'Marburger Verlags- u. Druckerei' featuring text about printing services.

Advertisement for 'Familien-Anzeigen' featuring text about family notices.

Advertisement for 'Verordnungs- und Amtsblatt' featuring text about official notices.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30. 20.45 Uhr Fernruf 2219

Die Wirtin zum »Weißen Röble« Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

ESPLANADE Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr Sa 13.45, 16.18.30, 20.45 Uhr

Lache Bajazzo

Ein Tobis-Film mit Paul Hörbiger, Monika Burg, Dagay Servaes, Benjamino Gigli, Karl Martell, Helas Mog und Gustav Waldau.

Lichtspiele Kadettenschule

Samstag, 25. Sept. um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 26. Sept. um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 27. Sept. um 19 Uhr

Jugend

Christine Söderbaum und Carl Harlan. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnndorf

Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Die große Liebe

Zarah Leander, Paul Hörbiger, Viktor Staal und Grethe Weiser. — Für Jugendliche zugelassen.

Burg-Lichtspiele Cilli

Bis Montag, 27. September La Jana, Gusl. Diebl, H. Paulsen u. Fritz Kampers in

Stern von Rio

Ein Abenteuer im der »Tobis«. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 30. September

Kohlhiesels Töchter

Hell Finkenzeiler, Eduard Köck, Paul Richter, Oskar Stma, Josef Eichheim, Boppo Brehm Für Jugendliche zugelassen!

Kurlichtspiele Bad Neuhaus

Samstag 25. und Sonntag, 26. September

Zwei in einer großen Stadt

In den Hauptrollen: Monika Burg, Karl John, Hans Wendler und Marianna Simon. — Unproblematisch, voller Lebensbegeisterung und entrückend in der Schilderung einer jungen Liebe, gibt dieser Tobisfilm einen faszinierenden Erlebnisbericht aus der Gegenwart und einen Querschnitt durch das bewegte Treiben der Millionenstadt Berlin. — Für Jugendliche zugelassen.

Lichtspiele Edlingen

Bis Montag, 27. September

Prinzessin Sissy

mit Paul Hörbiger, Hans Knoteck und Trudi Stark. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Eichtal

Bis Montag, 26. September

Ein Walzer mit dir

Ein Film voll Humor, Kulissenzauber und Musik mit Lizi Waldmüller, Albert Matternock, Grethe Weiser, Rudolf Platt, Lucie Englisch u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Friedau

Samstag 25. und Sonntag, 26. September

Dir gehört mein Herz

mit Benjamino Gigli, Paul Kemp, Theo Lingens, Karla Rost u. a. — Für Jugendliche zugelassen.

Lichtspieltheater Gurktal

Bis Sonntag 26. September

Vom Schicksal verweht

Nach dem Roman »Dschungel« von J. M. Frank mit Rudolf Fernau, Hermann Spielmanns, Helix Salner u. a. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Samstag 25. und Sonntag, 26. September

Unsterblicher Walzer

Darsteller: Paul Hörbiger, Friedl Czepa und Maria Andergast. — Für Jugendliche zugelassen.

Ion-Lichtspiele Pettau

Samstag, 25. Sept. um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag, 26. Sept. um 15, 18 und 20.30 Uhr, Montag, 27. Sept. um 18 und 20.30 Uhr

Wir machen Musik

Ein Terra-Film mit Ilse Werner, Viktor de Kowa, Edith Oss, Georg Thomalla und Grethe Weiser. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Polstrau

Samstag, 25. und Sonntag, 26. September

So gefällst du mir

mit Gustl Huber, Wolf Albach-Retty, Jane Tilden u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Rann

Von Samstag, 25. bis Montag, 27. September

Zwei glückliche Menschen

Ein Wien-Film mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Oskar Sima u. a. — Für Jugendliche zugelassen.

Lichtspiele Sachsenfeld

Samstag, 25. und Sonntag, 26. September

Komödianten

Ein staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoller Film mit Käthe Dorsch, Hilde Krahl, Henny Porten u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail

Bis Montag, 27. September

Meine Freundin Josefine

mit Hilde Krahl, Paul Hubschmid, Fita Benkhoff, Hans Leibell, Olg. Limburg, Gerda Maria Terno, Roma Bahn und Wilfried Seyditz. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Wegen Betriebsführung bis auf weiteres geschlossen.

Weinflaschen-Körke

40x23 mm gerade, in Säcken zu 25000 Stück Mindestabgabe 5000 Stück, gegen Nachnahme oder Vorauskassa. Großhandel »Mukis«, Graz, Sporgasse 4 196

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Samstag, 25. September: ABENTUEUR IM ATLANTIK. Operette in 3 Akten von Oskar Felix und Eduard Rogati. — Musik von Albrecht Nehrning. Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr Preise I.

Sonntag, den 26. September: ABENTUEUR IM ATLANTIK. Operette in 3 Akten von Oskar Felix und Eduard Rogati. — Musik von Albrecht Nehrning. Preise I, Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

Montag, den 27. September: Amt Volkbildung Ring II, DER RICHTER VON ZALAMEA. Schauspiel in 8 Bildern von Calderon — Freie Nachdichtung von Wilhelm von Scholz. Geschlossene Vorstellung — Kein Kartenverkauf!

Dienstag, den 28. September 1943: ABENTUEUR IM ATLANTIK. Operette in 3 Akten von Oskar Felix und Eduard Rogati — Musik von Albrecht Nehrning. Preise I, Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

Mittwoch, den 29. Sept. 1943: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht DER KUHREIGEN. Oper in 3 Akten von Wilhelm Kienzl. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr, Kein Kartenverkauf!

Donnerstag, den 30. September 1943: Erstaufführung DER LUGNER. Lustspiel in 3 Akten von Carlo Goldoni. Musik von C. Czarnlawsky. Preise I Beginn 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Freitag, den 1. Oktober 1943: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend, Ring II, DER RICHTER VON ZALAMEA. Schauspiel in 8 Bildern von Calderon — Freie Nachdichtung von Wilhelm von Scholz. Beginn 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr — Kein Kartenverkauf!

Samstag, den 2. Oktober 1943: ABENTUEUR IM ATLANTIK. Operette in 3 Akten von Oskar Felix und Eduard Rogati — Musik von Albrecht Nehrning. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr, Preise I.

Sonntag, den 3. Oktober 1943: DER KUHREIGEN. Oper in 3 Akten von Wilhelm Kienzl. Preise I, Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

Wirtschaftsfräulein

für Gemeinschaftsverpflegung und Unterbringung von Beamten, welches mit Vorratswirtschaft vertraut ist und sich bereits Kenntnisse in ähnlicher Stellung erworben hat, mit entsprechenden Umzugsformen, zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter »Untersteiermark Nr. 357« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 357

Steirischer Heimatbund Amt Volkbildung Cilli

26. Sept Römerbad: Fröhlicher Auftakt mit Rudolf Carl. Festsaal, 14 Uhr. Cilli: Fröhlicher Auftakt mit Rudolf Carl, Deutsches Haus, 17 Uhr, Wehrmachtsveranstaltung. 28. Sept. »Aufruhr im Damenstift«, Deutsches Haus, 20 Uhr, öffentliche Veranstaltung. 29. Sept. Cilli: »Aufruhr im Damenstift«, Deutsches Haus, 20 Uhr, Wehrmachtsveranstaltung. 30. Sept. Cilli: Kasperl ist wieder da und spielt »Die goldene Halskette« um 14 Uhr im Deutschen Haus. 2. Okt. Rohitsch-Sauerbrunn: »Die Frauen von Oerenberg«. Spielgemeinschaft Rohitsch-Sauerbrunn. 365

Kunstaussstellung

der steirischen Künstler im Joanneum Graz, Neutorgasse 45

Die Kollektivausstellung findet täglich von 9 bis 19 Uhr im Joanneum, Graz, Neutorgasse 45, statt. 231

15. und 16. Oktober Ziehung 1. Klasse der

10. Deutschen Reichs-Lotterie

WESIACK

Staatliche Lotterie-Einnahme Marburg-Drau, Herrng. 23 Fernruf 20-97

-----/3 zu 3 — RM je Klasse

-----/4 zu 6 — RM je Klasse

-----/2 zu 12 — RM je Klasse

-----/1 zu 24 — RM je Klasse

Name:-----

Anschrift:-----

Ausschneiden und einsenden!

STEIRISCHER HEIMATBUND Amt Volkbildung Marburger Stadttheater

Montag, den 27. September 1943, um 20 Uhr, Heimatbundsaal Marburg, im Rahmen der Kulturwoche I. Symphoniekonzert des Marburger Stadttheaterorchesters. Dirigent: Hermann Frisch Solist: Walter Schneiderhan, Graz. Haydn: Symphonie Nr. 6, Beethoven: Violinkonzert, Schumann: Symphonie Nr. 4. Eintrittskarten sind im Vorverkauf der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10 a und an der Abendkassa erhältlich. 324

Cirkus BEI DER KADETTENSCHULE

Jeden Mittwoch, Samstag u. Sonntag um 20 Uhr

Abendvorstellung

Jeden Sonntag um 16 und 20 Uhr

Galavorstellung

Vorverkauf täglich ab 10 Uhr vormittags 756

Schwab, Artenjak, Schosteritsch & Co., Pettau

eröffnet am 4. Okt. 1943 in Pettau, Adoll-Hitler-Platz

(frühere Firma Artenjak & Schosteritsch) ein Geschäft für Samen, Farben und landw. Bedarfsartikel aller Art, sowie eine Umlaufstelle 322

Schwab, Artenjak, Schosteritsch & Co. Großhandel Pettau

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen

DR. MED. WALTER FERENZ, LOTTE FERENZ, geb. SCHWEIGER

Bad Tatzmannsdorf — Marburg/Drau, im September 1943 786

Es grüßen als Vermählte

LORENZ DEGEN, Unteroffizier, ANNEMARIE DEGEN, geb. WILHELMES

München 787 Lorenzen a. Bachern

Ihre Vermählung zeigen an:

PUSCHNIK JOHANN, Mechaniker, PUSCHNIK ROMANA geb. LAMPRECHT

Rotenberg — Fressen, im September 1943 788

LINTSCHI FIDLER, WILLI KLAPP

Verlobte 344

Oberradkersburg—Gams, Ob.-Stmk., im September 1943

Unser erstes Kind Hannelore-Elisabeth

ist angekommen. In dankbarer Freude Wilhelm Schraml, ff-Sturmann der Panzer-Grenadier-Division, Leibstandarte ff-Adolf Hitler Margarethe geb. Trawirka, Cilli, den 20. September 1943. 366

LUDWIG FERENTZ

Elektromechanische Werkstätte, Marburg/Drau, Grazerstraße 43, empfiehlt sich für alle einschlägigen Reparaturen sämtlicher Autolichtanlagen, Dynamos und Anlasser, sowie Elektromotoren und Starkstromdynamos 738

Volkshörsaal der Stadt Cilli, Marktplatz 9/I. Stock. Neue Ausleihezeiten ab 1. Oktober 1943 bis 1. April 1944: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: 15.30 bis 18.30 Uhr und Mittwoch: 11—13 Uhr. 334

STRUMPFEST macht Ihre Strümpfe viel haltbarer!

Das Mittel ist schon bewährt und ganz einfach im Gebrauch

RM —.95

Alpenlandkaufhaus Graz, Steiermark 221

Haas-Pulver immer ins Mehl, nie in die Flüssigkeit geben. Nahrungsmittelwerk Ed. Haas Wien-Linz-Reichenberg



Schnellere Gesundung durch vollkommene Entspannung des Körpers und Entlastung des Blutkreislaufes. Druckschrift Nr. 89 f über Thonet Siesta-Medizinal Liege- und Entspannungsgerät System Luckhardt DRP bringt interessante Einzelheiten darüber.

Gebr. Thonet A.G. Wien I. Stephansplatz-Thonethaus

Circus Busch der moderne Repräsentant alter Zirkustradition gastiert in

Graz auf dem Trabrennplatz täglich 15.30 u. 19.30 Uhr mit dem

GROSSEN SENSATIONS-PROGRAMM

Vorverkauf: Zirkuskassen und bei dem Zentral-Kartenbüro, Graz, Herrngasse 4, Telef. 03-70. Busch-Zoo ab 9 Uhr vormittags durchgehend zugänglich. 342

2x bestellen oder beizen...

Beizung schützt die Aussaat u. verbürgt eine gesunde, volle Getreideernte.

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer« I.G. FARBEN-INDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Gebrannter Kalk für Bau- und Düngezwecke Kalkwerke Friedrich Weinberger, Edlingen

Untersteiermark 87

HAUSWART ehem. Herrschaftsdienstler, wird für Schloß Turnsch bei Pettau gesucht. 350

Einlagerungsraum

trocken, versperrbar, für ca 100 Kisten Rohmaterial, an der Peripherie oder in der Nähe Marburgs zu mieten gesucht. Antr. unt. »Ab sofort« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 771

Wildkastanien kauft wie alljährlich Alois Arbeiter Marburg, Draugasse 5 Telefon 26-23

Bei Augenentzündungen, Hals- u. Rachen-Infektionen, Desinfektionsmittel. Dr. Hofmann'sches Augenwasser. Sofort Paramin. Kräftiges Hals- u. Rachen-Desinfektionsmittel. Derzeit nur beschränkt erhältlich. 52